



Wortprotokoll

über die 8. Sitzung der

Vollversammlung des Stadtrates der Landeshauptstadt München (Haushaltsplenum)

vom 22. Oktober 2014

(öffentlich)

Oberbürgermeister

Reiter

2. Bürgermeister

Schmid

3. Bürgermeisterin

- - -

bfm. Stadtratsmitglieder

siehe Anwesenheitsliste

ea. Stadtratsmitglieder

siehe Anwesenheitsliste

ferner

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
der Verwaltung

Protokoll

Zürner, Frei, Maier, Niedermayer, Strzelczyk,
Bock, Henn

Anwesenheitsliste der Vollversammlung vom 22. Oktober 2014

Oberbürgermeister Reiter

2. Bürgermeister Schmid

Ehrenamtliche Stadtratsmitglieder:

CSU:

StR Dr. Babor

StRin Burkhardt

StRin Caim

StR Dr. Dietrich

StRin Frank

StRin Grimm

StRin Kainz

StR Kuffer

StRin Dr. Menges

StR Offman

StRin Dr. Olhausen

StRin Pfeiler

StR Podiuk

StR Pretzl

StR Quaas

StR Sauerer

StR Schall

StR T. Schmid

StR Schmidbauer

StR Seidl

StR Stadler

StR Straßer

StR Dr. Theiss

StR Zöllner

SPD:

StRin Abele
StRin Amlong
StRin Bentele
StRin Boesser
StRin Burger
StRin Hübner
StR Kaplan
StR Lischka
StRin Messinger
StR Müller
StR Naz
StR Reissl
StRin Rieke
StR Röver
StR Rupp
StR H. Schmid
StRin Schönfeld-Knor
StRin Dr. Söllner-Schaar
StRin Volk
StR Vorländer
StRin Zurek

Bündnis 90/

Die Grünen/Rosa Liste:

StR Bickelbacher
StR Danner
StRin Demirel
StRin Dietrich
StRin Habenschaden
StRin Hanusch
StRin Koller
StR Krause
StRin Krieger

StR Monatzeder
StR Niederbühl (RL)
StR Dr. Roth
StR Utz

Freiheitsrechte, Transparenz,

Bürgerbeteiligung:

StR Dr. Heubisch (FDP)
StR Dr. Mattar (FDP)
StRin Neff (FDP)
StR Ranft (Piraten)
StR Zeilinhofer-Rath (HUT)

Bürgerliche Mitte - FREIE WÄHLER/

BAYERNPARTEI:

StR Altmann (FW)
StRin Sabathil (FW)
StR Progl (BP)

DIE LINKE.:

StR Oraner
StRin Wolf

ÖDP:

StRin Haider
StR Ruff

AfD:

StR Schmude

StR Wächter

Bürgerinitiative

Ausländerstopp (BIA):

StR Richter

Berufsmäßige Stadtratsmitglieder:

StR	Dr. Blume-Beyerle
StR	Dr. Böhle
StRin	Hingerl
StR	Dr. Küppers
StR	Lorenz
StR	Markwardt
StRin	Meier
StBRin	Prof. Dr. (I) Merk
StSchR	Schweppe
StK	Dr. Wolowicz

Inhaltsverzeichnis

Gemeinsames Gedenken an die verstorbenen.....	12
städtischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter	12
OBM Reiter:	12
Städtepartnerschaft München-Harare	
Die aktuelle Lage in Simbabwe und die	
Kooperationsprojekte mit Harare.....	12
Gasteig München GmbH	
Änderung in der Besetzung des Aufsichtsrats.....	13
Vertretung der Landeshauptstadt München im Beirat	
der Münchner U-Bahn-Bewachungsgesellschaft.....	13
Prüfungsfeststellungen des	
Rechnungsprüfungsausschusses.....	13
Neubesetzung der Jury für die Preisverleihung	
„Münchner Lichtblicke - ein Preis für	
Chancengleichheit und mehr Toleranz“	14
Bebauungsplan mit Grünordnung Nr. 1930	
Durchführung eines städtebaulichen und	
landschaftsplanerischen Wettbewerbes	
für den Teilbereich Campus Süd/	
Hochhaus an der Baierbrunner Straße 54.....	14
StR Kuffer:	14
Willkommen und Daheim in München -	
Positionierung in einer aktuellen Debatte	
Willkommenskultur in der Landeshauptstadt München.....	15
Zuschusserhöhung für Migrationsdienste	
Im Bereich „Förderung freier Träger“	
des Amtes für Wohnen und Migration.....	15
Finanzielle Sicherung und Stellenausbau für die	
Maßnahmen „ISuS“ und „SchlaU“	16
Bestätigung von Ausschussbeschlüssen.....	16
Zur Geschäftsordnung.....	16

OBM Reiter:	16
Haushaltsplan 2015.....	17
Rede des Oberbürgermeisters.....	17
OBM Reiter:	17
Rede des Stadtkämmerers.....	26
StK Dr. Wolowicz:.....	26
Rede des Korreferenten der Stadtkämmerei.....	36
StR Kuffer:.....	36
Redebeiträge aus den Fraktionen und Gruppierungen.....	49
StR Kaplan:.....	49
StR Dr. Roth:	51
StR Dr. Mattar:	57
StRin Wolf:	61
StR Altmann:	66
StRin Haider:.....	69
StK Dr. Wolowicz:.....	70
OBM Reiter:.....	71
Rede des Referenten des Personal- und Organisationsreferates.....	75
Bfm. StR Dr. Böhle:.....	75
Rede der Korreferentin des Personal- und Organisationsreferats.....	79
StRin Messinger:.....	79
Haushalt der Landeshauptstadt München für das Haushaltsjahr 2014.....	82
Mehrjahresinvestitionsprogramm für die Jahre 2014-2018.....	82
StR Ruff:.....	82
OBM Reiter:.....	83
StK Dr. Wolowicz:.....	83
OBM Reiter:.....	83

Programm zur Unterbringung von Flüchtlingen
und Wohnungslosen

- Grundsatzentscheidung über das Vorgehen bei der
baulichen Realisierung

- Bauprogramm für 3.000 Bettenplätze

- Änderung des Mehrjahresinvestitionsprogrammes 2013 - 2017 84

Programm zur Unterbringung von Flüchtlingen
und Wohnungslosen

Personalbedarf im Sozial-, Kommunal- und Baureferat

Umsetzung des Bauprogramms für 3.000 Bettenplätze 84

Stadtrat wird besser, zeitnah und regelmäßig über die

Entscheidungen im Flüchtlingsbereich informiert..... 84

OBM Reiter: 84

Bfm. StRin Meier: 85

OBM Reiter: 89

Regierungsvizepräsidentin Els: 89

OBM Reiter:..... 92

Polizeivizepräsident Kopp:..... 94

OBM Reiter: 96

StR Reissl:..... 96

StR Podiuk: 100

Bfm. StRin Meier: 101

StR Podiuk: 102

OBM Reiter: 103

Regierungsvizepräsidentin Els: 103

OBM Reiter: 103

StRin Demirel: 103

StR Altmann: 106

StRin Wolf: 108

OBM Reiter:..... 109

StR Dr. Mattar:..... 109

StR Schmude:.....	111
StR Richter:.....	112
OBM Reiter:.....	118
StR Schmude:.....	118
StR Richter:.....	118
Bfm. StRin Meier:.....	118
OBM Reiter:.....	119
StR Reissl:.....	119
StR Podiuk:.....	120
Bfm. StRin Meier:.....	120
OBM Reiter:	122
OBM Reiter:	123
OBM Reiter:	124
Humanitäre Hilfe für Flüchtlinge im Irak / Kurdistan.....	125
StRin Demirel:	125
OBM Reiter:	125
StR Oraner:	125
StR Richter:	127
OBM Reiter:	127
OBM Reiter:	128
Ergebnisbericht 2014 zur Schulklimabefragung und Folgemaßnahmen	
Umfrage zum Schulklima.....	129
StRin Burkhardt:	129
StRin Krieger:	129
StR Reissl:	130
OBM Reiter:	130
Arbeitsmarktzulage für Erzieherinnen und Erzieher.....	131
StR Ruff:	131

OBM Reiter:	131
Verkehrskonzept Münchner Norden.....	132
StR Bickelbacher:	132
StR Ruff:.....	133
StR Dr. Mattar:.....	135
StRin Rieke:.....	135
StR Bickelbacher:.....	137
Stellungnahme der Landeshauptstadt München zu den Verhandlungen des transatlantischen Handels und Investitionsabkommens zwischen der EU und USA.....	139
StRin Dietrich:.....	139
StRin Burger:.....	141
StR Pretzl:.....	142
StR Dr. Mattar:.....	143
StR Podiuk:.....	143
StR Monatzeder:.....	143
StR Dr. Mattar:.....	144
StR Ruff:.....	144
BM Schmid:.....	146
StRin Dietrich:.....	147
OBM Reiter:.....	147

Öffentliche Sitzung

Beginn: 09:11 Uhr

Vorsitz: OBM Reiter

Gemeinsames Gedenken an die verstorbenen städtischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

OBM Reiter:

Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich darf Sie bitten, sich zu erheben. Wir gedenken heute der im vergangenen Jahr verstorbenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Kolleginnen und Kollegen der Landeshauptstadt München. Wir haben uns zum Zeichen dieses Gedenkens erhoben. Vielen Dank!

Städtepartnerschaft München-Harare Die aktuelle Lage in Simbabwe und die Kooperationsprojekte mit Harare

Aktensammlung Seite 635

Beschluss:

Nach Antrag

Gasteig München GmbH

Änderung in der Besetzung des Aufsichtsrats

Aktensammlung Seite 639

Beschluss:

Nach Antrag

**Vertretung der Landeshauptstadt München im Beirat
der Münchner U-Bahn-Bewachungsgesellschaft**

Aktensammlung Seite 641

Beschluss:

Nach Antrag

**Prüfungsfeststellungen des
Rechnungsprüfungsausschusses**

Aktensammlung Seite 657

Bekannt gegeben

**Neubesetzung der Jury für die Preisverleihung
„Münchner Lichtblicke - ein Preis für
Chancengleichheit und mehr Toleranz“**

Aktensammlung Seite 659

Beschluss (gegen die Stimme der BIA):

Nach Antrag

**Bebauungsplan mit Grünordnung Nr. 1930
Durchführung eines städtebaulichen und
landschaftsplanerischen Wettbewerbes
für den Teilbereich Campus Süd/
Hochhaus an der Baierbrunner Straße 54
- Eckdatenbeschluss -**

Aktensammlung Seite 671

StR Kuffer:

Herr Oberbürgermeister, Kolleginnen und Kollegen! Ich verbinde folgende Erläuterung mit unserer Erklärung zur Abstimmung. Es geht um die Trassenfreihaltung für die Tram-Westtangente: Die CSU spricht sich weiterhin nicht für die Tram-Westtangente aus. Die gesamte CSU-Fraktion ist jedoch der Meinung, dass wir im Sinne der getroffenen Absprachen keine Vorfestlegungen treffen sollten, auch nicht im negativen Sinne. Deshalb müssen wir die Trasse frei halten, bei Gegenstimmen der örtlich betroffenen Kollegen.

Der letzte Satz der Ziffer 4 des Referentinnenantrags wird gegen einzelne Stimmen der CSU und gegen die Stimmen der Fraktion Freiheitsrechte, Transparenz, Bürgerbeteiligung **beschlossen**.

In der Gesamtabstimmung wird der Antrag der Referentin **einstimmig beschlossen**.

**Willkommen und Daheim in München -
Positionierung in einer aktuellen Debatte
Willkommenskultur in der Landeshauptstadt München**

Aktensammlung Seite 719

Beschluss (gegen die Stimme der BIA):

Nach Antrag

**Zuschusserhöhung für Migrationsdienste
Im Bereich „Förderung freier Träger“
des Amtes für Wohnen und Migration
- Sozialabteilung der Israelitischen Kultusgemeinde
München und Oberbayern
- Migrationsdienst im Internationalen
Beratungszentrum, BRK KV München
- Sozialdienst für Migranten, Caritasverband der
Erzdiözese München und Freising
- Migrationssozialarbeit Schwerpunkt Obergiesing
der Inneren Mission München**

Aktensammlung Seite 731

Beschluss (gegen die Stimme der BIA):

Nach Antrag

**Finanzielle Sicherung und Stellenausbau für die
Maßnahmen „ISuS“ und „SchlaU“
- Zuschuss an den Trägerkreis Junge Flüchtlinge e.V.
Haushaltsjahr 2014 und folgende**

Aktensammlung Seite 733

Beschluss (gegen die Stimme der BIA):

Nach Antrag

Bestätigung von Ausschussbeschlüssen

Die Anträge der Referentinnen und Referenten zu den Tagesordnungspunkten
B 2, 4, 5, 8, 9, 11 bis 22, 24 bis 31, 33 bis 37 und 40 werden **einstimmig bestätigt**.
(Aktensammlung Seite 661 - 735)

Zur Geschäftsordnung

OBM Reiter:

Wir haben einen Dringlichkeitsantrag von Bündnis 90/Die Grünen/RL vorliegen. Die Rechtsabteilung hat die Dringlichkeit dieses Antrags grundsätzlich bejaht. Wir werden noch in dieser Sitzung versuchen, Ihnen die Ergebnisse des Stabes für außergewöhnliche Ereignisse (SAE) vom Montag schriftlich zu präsentieren. Wir haben die Regierung von Oberbayern und das Polizeipräsidium München gebeten, um 14:00 Uhr zur Verfügung zu stehen, um eine gemeinsame Aussprache über dieses Thema im Rahmen der Behandlung der Tagesordnungspunkte A 8 und A 9 zu ermöglichen.

- Die Tagesordnungspunkte A5 und A6 öffentlich werden zusammen mit dem Haushaltsplan 2015 behandelt. -

Haushaltsplan 2015

Rede des Oberbürgermeisters

OBM Reiter:

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Im Gegensatz zu meinem Amtsvorgänger habe ich nicht bereits als Schüler geplant, Münchner Oberbürgermeister zu werden. In dem Alter habe ich noch davon geträumt, Pilot, Rennfahrer oder Lokführer zu werden. Letzteres hätte zumindest dazu geführt, dass ich heute wahrscheinlich gestreikt hätte und nicht hier meine erste Haushaltsrede hätte halten können.

Der Vorteil, als Oberbürgermeister etwas zum Haushalt zu sagen, ist, dass man sich auf die wesentlichen politischen Linien und Grundinhalte beschränken kann. Mangels einer jahrzehntelangen diesbezüglichen Vergangenheit - da werden sie sicherlich sehr traurig sein - kann ich auch heute keine echten finanzpolitischen Erfolge meiner vergangenen Amtszeiten aufzählen. Ich verspreche Ihnen aber, das holen wir noch nach.

Die detaillierte Darstellung aller Zahlen zum Haushaltsplanentwurf und auch alle lateinischen Zitate überlasse ich gerne dem Kämmerer. - (Heiterkeit) - Der kann übrigens durchaus auf nennenswerte finanzpolitische Erfolge der letzten Jahre und Jahrzehnte verweisen. Das wird er aber natürlich nicht tun, weil er so bescheiden ist. - (Heiterkeit)

Kolleginnen und Kollegen, Haushalt ist kein Selbstzweck, Haushalt ist nur Mittel zum Zweck. Auch hier sei freimütig eingestanden, dass diese Erkenntnis erst nach meiner Zeit als zuständiger Haushalts-Abteilungsleiter bei der Kämmerei gereift ist. Heute geht es mir beim Haushalt vor allem darum, auf Basis seriöser Haushaltspolitik den Münchnerinnen und Münchnern Lebensqualität zu sichern, gute städtische Dienstleistungen und Infrastruktur zu gewährleisten. Liebe Kolleginnen und Kollegen, dabei liegt mir insbesondere die Bevölkerungsgruppe am Herzen, die besonders stark darauf angewiesen ist. Die Aufgabe, für alle Münchnerinnen und Münchner gute Infrastruktur und hohe Qualität zu sichern, wird in den nächsten Jahren sicher nicht einfacher, sondern eher schwieriger.

Sie alle wissen, München wächst dynamisch. Laut der Prognosen wird es auch in Zukunft so bleiben. Wir wachsen zwischen 10.000 und 20.000 Einwohner pro Jahr. Das ist zunächst erfreulich. Es würden mich viele Kolleginnen und Kollegen aus dem Bundesgebiet darum beneiden. Es führt aber auch dazu, dass wir in München Herausforderungen haben, die es in anderen Städten so nicht gibt. Schon jetzt steht für mich fest, dass wir die konsumtiven und investiven Ausgaben in dieser Stadt in den nächsten Jahren strukturell steigern müssen, um die wachsenden Bedarfe zu befriedigen. Wir brauchen in den nächsten Jahren und vermutlich auch Jahrzehnten mehr Schulen, mehr Kinderbetreuungseinrichtungen, mehr Wohnungsneubau durch Stadt und Private, einen noch attraktiveren Nahverkehr, einen attraktiveren Individualverkehr, mehr städtisches Personal und mehr Sozialleistungen.

Dass die Einnahmen, die wir zur Finanzierung dieses „Mehr“ brauchen, entsprechend ansteigen, können wir gemeinsam nur hoffen, sicher ist es definitiv nicht. Die gesamtwirtschaftlichen Prognosen - auch dazu sage ich Ihnen nichts Neues - trüben sich gerade aktuell deutlich ein, wenn man es zumindest mittelfristig betrachtet. Noch sprudeln unsere Steuereinnahmen in München, insbesondere die Gewerbesteuer. Der Kämmerer berichtet regelmäßig darüber. Es sind jedoch dreistellige Millionensprünge denkbar. Selbst eine Stadt wie München - das haben wir schon erlebt - merkt solche Ausschläge.

Es ist auch einigermaßen beruhigend, dass wir nicht nur von den Einwohnerzahlen her wachsen, sondern natürlich auch gemessen an unserer wirtschaftlichen Entwicklung, beispielsweise an den sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplätzen oder an den Unternehmen in dieser Stadt. Wir werden auch weiterhin alles tun, um diese erfolgreiche Wirtschaftspolitik zusammen mit der Münchner Wirtschaft und den Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern fortzusetzen. Die aktuellen Ansiedlungen und Expansionen Münchner Großunternehmen, die weltweit agieren, lassen mich auch nicht wirklich ängstlich sein, dass uns das nicht nachhaltig gelingen sollte.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Kolleginnen und Kollegen! Durch eine präventive Sozial-, Bildungs- und Kulturpolitik müssen wir gewährleisten, dass es in dieser Stadt nicht zu einer weiteren Polarisierung von Arm und Reich kommt. Dass die Schere zwischen denen, den es sehr gut geht und denen, die kaum wissen, wovon sie den nächsten Tag, die nächste Woche oder den nächsten Monat bestreiten sollen, nicht weiter auseinandergeht, dafür müssen wir uns einsetzen.

Oberstes Gut - ich bin wild entschlossen, das zu bewahren und aktiv zu verteidigen - ist der soziale Friede in unserer Stadt. Das ist schon derzeit - nicht nur wegen der Flüchtlingsthematik - eine

große Herausforderung. Kolleginnen und Kollegen, unsere Stadt wird nach meiner festen Überzeugung nur auf Dauer lebens- und liebenswert bleiben, wenn wir niemanden ausgrenzen und möglichst viele - noch besser wären alle - in dieser Stadtgesellschaft mithalten und mitkommen können.

Daran gilt es - bei allen unterschiedlichen Nuancensetzungen, die es in diesem Stadtrat geben muss und wird - gemeinsam hier im Münchner Stadtrat zu arbeiten. Darum bitte ich Sie auch heute im Rahmen dieser Haushaltsrede: Lassen Sie uns gemeinsam zum Wohl aller Münchnerinnen und Münchner diese bevorstehenden Herausforderungen konstruktiv und lösungsorientiert anpacken! Meine Prioritäten sind klar und spiegeln sich auch im aktuellen Haushaltsplan-Entwurf wider. Ich möchte ein paar Beispiele dazu nennen.

Sozialer Ausgleich in einer solidarischen Stadt

In meiner Antrittsrede habe ich betont: *„Die Sicherung der sozialen Grundversorgung gehört zu den unveräußerlichen Grundsätzen meiner Amtszeit. Eine angemessene soziale Hilfe für Ältere, Kranke und sozial Schwache gehört für mich genauso zur öffentlichen Daseinsvorsorge wie der Anschluss eines Hauses an das Stromnetz.“*

Auch der Haushaltsplan-Entwurf 2015 spiegelt diesen Schwerpunkt dankenswerterweise wider: Der Sozial-Etat, der von Jahr zu Jahr steigt, umfasst 2015 1,17 Mrd. €. Das ist fast ein Viertel der Gesamtauszahlungen. Das zeigt, dass auch in einer Stadt mit florierender Wirtschaft in manchen Bereichen hoher Handlungsbedarf an gesetzlichen und freiwilligen Sozialleistungen und an sozialer Betreuung besteht. Allein für Jugendhilfe, Sozialhilfe und Unterkunftskosten planen wir 726 Mio. € ein. Darüber hinaus fördern wir die Wohlfahrtsverbände und viele soziale Initiativen im Budget des Sozialreferats mit über 120 Mio. € pro Jahr. Zusätzlich erhalten die Wohlfahrtsverbände und weitere Träger nichtstädtischer Kinderbetreuungseinrichtungen aus dem Budget des Referats für Bildung und Sport Zuschüsse in Höhe von rund 280 Mio. €. Meine Damen und Herren, das ist richtig und wichtig, was sich auch gerade wieder heute in Anbetracht der aktuellen Flüchtlingsthematik zeigt.

Übrigens steigen die Transferzahlungen für Flüchtlinge von bisher 20 auf 60 Mio. € im nächsten Jahr und die Investitionen von fünf auf 40 Mio. €. Und ganz ehrlich: Ob das das Ende der Fahnenstange ist, weiß heute niemand genau. Angesichts der Schwere der Aufgabe ist für mich jedenfalls klar, dass eine gemeinsame Verantwortung von Bund, Ländern und Kommunen besteht.

Es darf nicht sein, dass die Bewältigung dieser Aufgabe tatsächlich nur den Kommunen überlassen wird. Ich bin dazu in einem sehr intensiven Dialog mit dem Bayerischen Ministerpräsidenten und dem Regierungspräsidenten von Oberbayern.

Ich möchte aber die Gelegenheit heute auf jeden Fall nutzen, um mich bei den Wohlfahrtsverbänden und Organisationen, vor allem bei deren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ausdrücklich für ihre Arbeit und ihr Engagement sehr herzlich zu bedanken. - (Anhaltender Beifall)

Dies gilt natürlich auch für die vielen städtischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die unglaublich engagiert in vielen Bereichen mitgeholfen haben, insbesondere die bedrohliche Situation in der Bayernkaserne innerhalb von zwei Wochen auf ein verträgliches Maß zu entspannen. Auch dafür meinen ganz herzlichen Dank! - (Anhaltender Beifall) - Kolleginnen und Kollegen, ohne dieses gemeinsame Engagement, wären wir nicht mehr diese „Weltstadt mit Herz“.

Bildungspolitik

Erlauben Sie mir, dass ich auch zur Bildungspolitik noch einmal kurz - nicht weil ich so wahnsinnig eitel bin - aus meiner Antrittsrede zitiere: *„Unser Ziel ist klar: Jedes Kind braucht gute, ihm angemessene Bildungsangebote und Betreuung in einer vernünftigen, zumutbaren Entfernung vom Wohnort. Für die Anmeldung ihrer Kinder soll es in der Regel reichen, sich künftig nur noch an eine zentrale städtische Stelle zu wenden.“* Darüber haben wir im Wahlkampf trefflich des Öfteren gesprochen. *„Wir werden uns weiterhin um mehr Personal in den Betreuungseinrichtungen bemühen und dafür Sorge tragen, dass die bürokratische Last für die Einrichtungen wieder überschaubar wird. Und es muss alles für eine bessere Bezahlung dieser Beschäftigten getan werden.“* Das habe ich in meiner Antrittsrede versprochen. Ich denke, ich habe mich daran gehalten.

Ab 1. November 2014 können Eltern ihre Kinder über das Internet für städtische und städtisch geförderte Kinderbetreuungseinrichtungen vormerken lassen. Ab nächstem Herbst ist die Ausweitung auch auf Plätze privater Träger geplant. Für die Erzieherinnen und Erzieher wird es eine Arbeitsmarktzulage geben. Sie werden es hoffentlich heute mehrheitlich beschließen. Ziel war, den Erzieherinnen und Erziehern ein wenig zu helfen, sich dieses München auch leisten zu können, weil wir in unseren Kinderbetreuungseinrichtungen auf sie angewiesen sind.

Wir werden weiterhin durch die steigende Zahl der Kinder hoffentlich am 05. November 2014 eine Grundsatzvorlage zur Schulbauoffensive 2020 beschließen. Die Finanzmittel, die wir vorschlagen

werden, sind enorm. Vorgeschlagen werden unter anderem die Errichtung von Schulpavillons für 65,6 Mio. €, eine Erhöhung des Bauunterhalts im Referat für Bildung und Sport ab dem Jahr 2015 um 40 Mio. € pro Jahr, davon 35 Mio. € für die Schulleitungen, 4 Mio. € für Kitas und 1 Mio. € für Sportanlagen. Darüber hinaus sind ab dem Jahr 2015 für pädagogisch baulich relevante Bedarfe 5 Mio. € pro Jahr mehr vorgesehen und wir werden ein Sonderbudget von 200 Mio. € für den Bauunterhalt an Schulen und Kindertagesstätten vorschlagen. Für die Beschleunigung der Planungs- und Bauvorhaben werden 125 zusätzliche Stellen geschaffen, davon 100 dauerhaft. Allein diese Personalausgabenmehrungen kosten 6,5 Mio. € pro Jahr. Insgesamt ist diese Schulbauoffensive mit einem Volumen von 1,5 Mrd. € beziffert. Ich denke, dadurch wird demonstriert, dass der Bereich Bildungspolitik für uns alle ein Schwerpunkt ist. - (Beifall)

Wohnungsneubau

Ein weiterer Schwerpunkt! Wir müssen alles tun, um den Druck auf den Wohnungsmarkt zu reduzieren. Bezahlbares Wohnen bleibt eines der drängendsten Probleme. Wir haben uns - Teile von uns jedenfalls - für die Mietpreisbremse starkgemacht. Sie wird nun umgesetzt, leider nicht für Neubauten, aber wir werden auch daran weiterarbeiten. Besonders für die Mieterinnen und Mieter der vom Freistaat verkauften Wohnungen der GBW-AG bleibt es schwierig. Gerade in München geht der Verkauf dieser Wohnungen weiter, weil die Investoren Kasse machen wollen. Die Stadt versucht mit beträchtlichem finanziellen Aufwand zu retten, was zu retten ist. Klar ist aber auch, dass die Stadt überfordert wäre, alle GBW-Wohnungen in München zu kaufen. Es ist daher ein entsprechender Grundsatzbeschluss in Vorbereitung, in dem wir Ihnen vorstellen werden, wie wir damit umgehen wollen.

Wir werden auch weiterhin mit den Instrumenten Vorkaufsrecht und Umwandlungsverbot versuchen, Luxussanierungen und Umwandlungen bestehender Mietwohnungen in Eigentumswohnungen zu verhindern. Bei der gesetzlich vorgeschriebenen Reprivatisierung wollen wir künftig nur noch an städtische Wohnungsbaugesellschaften veräußern. Dazu ist eine entsprechende Beschlussvorlage in Vorbereitung.

Im Haushaltsplan-Entwurf 2015 sind rund 120 Mio. € für die Förderung des Wohnungsbaus vorgesehen. Dazu kommen noch die Ausgaben für den Kauf weiterer GBW-Wohnungen.

Mobilität

In der Antrittsrede habe ich gesagt: *„München wird mit steigendem Verkehrsaufkommen in der Stadt und auch aus dem Umland auch in Zukunft leben müssen. Aufgabe wird sein, durch ein hervorragendes, zuverlässiges und erschwingliches öffentliches Nahverkehrsangebot überzeugende Alternativen zum privaten Auto zu bieten.“*

Meine Damen und Herren, jede Mobilitätsform ist in unserer äußerst dicht besiedelten Stadt gleich wichtig. Ich halte nichts davon, einzelne Gruppen von Verkehrsteilnehmern gegen andere Gruppen auszuspielen, beispielsweise Fußgänger gegen Radfahrer oder beide gegen die Autofahrer. Es gäbe noch weitere Beispiele, die man kombinieren kann. Wir brauchen insgesamt einen attraktiven öffentlichen Nahverkehr, aber auch einen vernünftigen und darstellbaren Individualverkehr.

Beim Ausbau und der Verbesserung der verkehrlichen Infrastruktur geht es gerade in den nächsten Wochen und Monaten um Prioritätensetzung. Wir werden nicht alles, was wünschenswert ist, gleichzeitig realisieren können - und das nicht nur aus rein finanziellen Gründen. Denn es macht wenig Sinn, München noch intensiver aufgrund gleichzeitiger Baumaßnahmen im Verkehrsbereich mit Baustellen zu übersähen. Hier würde ich eine planvolle und strukturierte Vorgehensweise, eine sinnvolle zeitliche und inhaltliche Planung vorschlagen. Ich glaube, dass wir sonst dieses Verkehrsthema für die nächsten Jahre nicht vernünftig regeln werden können.

Wir sind uns weitgehend einig, dass München und die gesamte Region die 2. S-Bahn-Stammstrecke braucht. Wir müssen den finanziellen Rahmen mit dem Bund und dem Freistaat möglichst schnell klären. Es wird höchste Zeit, dass es dafür endlich klare Aussagen gibt. Ich bin mir mit dem Ministerpräsidenten einig, dass wir eigentlich nicht mehr länger zuwarten wollen. Es muss spätestens im 1. Quartal 2015 eine Entscheidung getroffen werden. Ich bin davon überzeugt - das sagt die Lebenserfahrung -, dass das Projekt nicht billiger wird, wenn wir es noch ein wenig hinausschieben. Insoweit besteht dringende Notwendigkeit, hier endlich eine Entscheidung zu treffen, weil ich den Münchnerinnen und Münchnern gar nicht länger erklären kann, dass wir nicht wissen, wie es weitergeht. Denn wenn die 2. Stammstrecke tatsächlich nicht verwirklicht wird, müssen wir endlich beginnen, uns Alternativen zu überlegen. - (Beifall)

Auch das U-Bahn-Netz muss ausgebaut werden. Meines Erachtens hat derzeit auf jeden Fall die U 5 nach Pasing Vorrang. Über die in der Kooperationsvereinbarung angesprochenen weiteren U-Bahn-Linien müssen wir nach guter Vorbereitung durch die Verwaltung auch unsere Prioritäten

setzen. Das gilt auch für alle Straßentunnel-Bauten. Den größten Teil der Kosten für diese Tunnel zahlt - wie Sie wissen - der Münchner Steuerzahler. Deswegen möchte ich in diesem Jahr noch entschieden wissen, wie wir diese Prioritäten setzen. - (StR Dr. Mattar: Dieses Jahr noch?) - Dieses Jahr ist zwar nicht mehr so lang, aber ich habe nur gesagt, was ich möchte. - (Heiterkeit) - Für den Erhalt und den Ausbau der Verkehrsinfrastruktur sind im Haushaltsjahr 2015 rund 150 Mio. € eingeplant, beispielsweise allein 44 Mio. € für den Mittleren Ring Süd-West.

Kultur

Auch wenn der Kulturetat zugegebenermaßen mit knapp 150 Mio. € nicht den Löwenanteil unseres Haushalts ausmacht, ist es mir schon wichtig, etwas dazu zu sagen, weil ich der Ansicht bin, dass München eine wichtige Kulturstadt in Europa ist. Wir werden auch 2015 weiterhin viel Geld dafür ausgeben, damit Kultur für alle in München erschwinglich bleibt. Ich nenne Ihnen ein paar Beispiele: Es ist ein Zuschuss für die Kammerspiele von 32,8 Mio. € vorgesehen. Wir geben Zuschüsse an das Volkstheater in Höhe von 8 Mio. €, an die Volkshochschule in Höhe von 12,5 Mio. € und an die Stadtbibliotheken in Höhe von 32,5 Mio. €. Wir freuen uns, den Philharmonikern 17,5 Mio. € pro Jahr geben zu dürfen. Diese Beispiele zeigen, es ist uns wichtig, dass wir Kultur für alle in München ermöglichen. Deswegen ist es meines Erachtens auch notwendig und richtig, in diesem Bereich solche Förderbeträge aufzubringen. - (Beifall)

Zwei weitere wichtige Grundsatzentscheidungen stehen an. Fangen wir mit dem Einfacheren an: Das Volkstheater braucht ab 2021 einen neuen Standort. Wir wollen einen Theaterneubau. Auch das ist einmalig in der Republik. Ich glaube nicht, dass es irgendwo in der Republik einen kommunalen Theaterneubau gibt. Dafür werden wir wohl 120 bis 150 Mio. € investieren müssen. Ob es auf dem Viehhof bzw. Markthallengelände geschieht, werden wir noch sehen. Diesbezüglich sehe ich Einmut.

Eine Grundsatzentscheidung zum Gasteig würde ich gerne noch in diesem Jahr sehen. Nun hat mir der Ministerpräsident eine neue Idee nahegebracht. - (Heiterkeit - StR Dr. Mattar: Eine Neue? Die ist uralt!) - Der Ministerpräsident hat mir die neue Idee nahegebracht - (Heiterkeit) -, einen gemeinsamen Konzertsaal in einem bestehenden Gebäude am Gasteig zu haben, und zwar einen zweiten Konzertsaal. Ich weiß nicht, ob die Idee so uralt ist, zwei Konzertsäle im Gasteig unterzubringen. - (StR Dr. Mattar: Das wurde vor zwei Jahren geprüft! Es geht nicht!) - Und das weiß der Ministerpräsident nicht? - (Unruhe) - Wir wollen nicht zu viel über den Ministerpräsidenten reden. - (Heiterkeit)

Es ist der Münchner Haushalt, über den ich reden möchte. Ich wollte nur klarstellen: Ich werde mich einem logischen Vorschlag, falls er in den nächsten paar Wochen vorgelegt wird, nicht versperren, auch wenn er vom Ministerpräsidenten ist. Ich wage aber auch zu prognostizieren, dass es ein schweres Unterfangen sein wird. Wenn sich dieser Plan nicht verwirklicht, werden wir dem Stadtrat noch in diesem Jahr, spätestens Anfang nächsten Jahres die Planung zum Gasteig vorlegen. Diese wird natürlich auch eine Sanierung der Philharmonie beinhalten. Frau Sabathil, jetzt habe ich Ihre Frage beantwortet, und Sie schwätzen! Das finde ich auch nicht in Ordnung. Aber es ist Ihre Entscheidung.

Städtisches Klinikum München GmbH

Im Juli dieses Jahres hat der Stadtrat beschlossen, die Zukunft der StKM GmbH zu sichern. Das kostet den Steuerzahler in München rund eine halbe Milliarde Euro, rechnet man die städtischen Investitionszuschüsse mit ein. Ich finde schon, dass es eine erwähnenswerte Entscheidung des Münchner Stadtrats ist, ein Unternehmen, wie die StKM GmbH, in kommunaler Hand halten zu wollen. Dies kostet eine halbe Milliarde Euro. Wir wollen alles tun, um dieses Unternehmen zu erhalten. Bei der Reduzierung der Betten und bei der Reduzierung der Arbeitsplätze ist mir wichtig, noch einmal zu betonen, dass es nicht zu betriebsbedingten Kündigungen kommen soll. Ich weiß aber jetzt schon, dass die Umsetzung dieses Sanierungsgutachtens sicher kein Zuckerschlecken werden wird. Von Ihnen als Beteiligte erwarte ich den festen Willen, auch bei wahrscheinlichen Widerständen diesen Prozess durchzustehen. Ich bin sicher, dass es angesichts des Europäischen Beihilferechts, das keine dauerhafte Subventionierung vorsieht, die einzige Chance ist, dieses Klinikum zu erhalten.

Die Pressekonferenz des Stadtkämmerers zum Thema "Wünsch Dir was" oder "Was wir uns alles wünschen" - ich weiß nicht, wie die Überschrift lautete - wurde mit vielen bunten Bildern in den Medien abgedruckt und zeigt, dass nicht alles, was sich der eine oder andere völlig gerechtfertigt wünscht, auch finanziell darstellbar sein wird. Einen Fehler hat unser Herr Dr. Wolowicz: Er hat es auch nicht geschafft, einen Dukaten-, Gold- oder Euro-Esel zu finden. Das muss ich ihm leider vorhalten, so dass man manchmal der Überzeugung, dass unsere Einnahmen unendlich sind, einen leisen Widerstand entgegenbringen muss. Die Erfahrung der letzten Jahre und Jahrzehnte spricht leider dafür: Wenn es zu einer strukturellen Schwächung der Wirtschaft kommt, werden diese Auswirkungen auch in einer finanzstarken Stadt wie München spürbar sein. Es wird darum

gehen, Prioritäten im Verkehrsbereich, aber auch im Tunnelbereich und bei den ÖPNV-Linien zu setzen.

Ich glaube, der vorliegende Entwurf ist eine gute Basis für die Beratungen in den Fachausschüssen. Ich bedanke mich bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Stadtkämmerei und aller Referate, die daran mitgewirkt haben. Ihnen allen wünsche ich eine glückliche Hand bei der notwendigen Prioritätensetzung. Wir sollten gemeinsam daran denken, dass wir alle das Beste für die Stadt und deren Bürgerinnen und Bürger suchen und - wie mein Vorgänger bei seiner Abschiedsrede gesagt hat - auch finden sollten. Ich kann ihn insoweit beruhigen: Wir sind auf einem guten Weg. Herzlichen Dank. - (Anhaltender Beifall)

Rede des Stadtkämmerers

StK Dr. Wolowicz:

Sehr geehrte Damen und Herren, auch wenn ewig das Weißwurst-Zimmer lockt und ich als Kämmerer meine Freude an der Magie der Zahlen vermutlich nicht mit allen von Ihnen teilen möchte, möchte ich Sie doch herzlich einladen, meiner Haushaltsrede zu folgen. Wichtig ist: Es gilt das gesprochene Wort. Den letzten Teil des ersten Satzes der schriftlichen Fassung können Sie vergessen. Dort steht, dass ich kurze Erläuterungen machen werde. Ich gebe Ihnen mein Kämmerer-Ehrenwort, das tue ich nicht. Es gilt also die mündliche Fassung, die nicht ganz so kurz werden wird.

Ich begrüße besonders herzlich die neu gewählten Stadträtinnen und Stadträte, die erstmals das zweifelhafte Vergnügen haben, nach der Rede des Oberbürgermeisters auch noch meinen Worten lauschen zu können und zu dürfen, wenn sie wollen. Wie gesagt, draußen gibt es das Weißwurst-Zimmer. Ich muss Sie aber warnen: Im Weißwurst-Zimmer gibt es Lautsprecher, die heute besonders stark aufgedreht sind. Akustisch können Sie meiner Rede also nur sehr schwer entgegenkommen. - (Heiterkeit)

Ich möchte Ihnen kurz die Grundlagen des doppelischen Haushalts erläutern, speziell für die neuen Stadträtinnen und Stadträte. Deswegen gibt es dazu „Wolos Picture Show“ - (Heiterkeit) - Ich bitte, auf den Startknopf zu drücken! Wenn es klappt, werden Sie es an der Wand sehen. Es gibt noch technische Probleme. So bleibt die Spannung erhalten, was Sie bei „Wolos Picture Show“ sehen können.

Kurz zur Logik des städtischen Haushalts: Dieser erscheint manchen von Ihnen als Buch mit sieben Siegeln. Er ist äußerst umfangreich und wirkt zugegebenermaßen auf den ersten Blick eher etwas verwirrend. Aber ganz so kompliziert ist er nicht. Sie müssen fest daran glauben, dass er nicht kompliziert ist. Deshalb versuche ich, Ihnen die wesentlichen Grundlagen darzustellen und anhand der Planzahlen 2015 näher darauf einzugehen: München ist seit 2009 freiwillig im Bereich der doppelischen Haushaltsführung tätig. Es gibt ein schönes Goethe-Zitat, das Sie in der schriftlichen Fassung nachlesen können.

Der doppelische Haushalt enthält drei Grundbausteine. Der erste Grundbaustein, das wirklich Neue, ist der Ergebnishaushalt mit Aufwendungen und Erträgen. Er ist vergleichbar mit der Gewinn- und Verlustrechnung eines Unternehmens. Er umfasst im Gegensatz zum kameralen Haushalt nicht nur die reinen Geldflüsse, sondern auch den Ressourcenverzehr, beispielsweise durch die

Abnutzung von Anlagegütern in Form von Abschreibungen und die Vorsorge für zukünftige Pensionen an städtische Beamtinnen und Beamte in Form der Zuführung von Rückstellungen. Das sind zwei große Neuerungen, die es im kameralen Haushalt überhaupt nicht gibt. Dort werden diese Zukunftslasten verdrängt und tauchen in der Kameralistik nicht auf.

In München haben wir im Ergebnishaushalt seit 2009 erfreulicherweise immer einen Positiv-Saldo, nur einmal, im Jahr 2009, einen Negativ-Saldo, wenn man den Stadtwerke-Effekt berücksichtigt. Um Sie nicht weiter zu verwirren, erkläre ich Ihnen den Stadtwerke-Effekt nicht. Er taucht in der schriftlichen Fassung auf.

Was ist der zweite Grundbaustein des doppelischen Haushalts? Nun sehen Sie ihn an der Wand in voller Schönheit: Es ist der Finanzhaushalt mit Ein- und Auszahlungen. Das ist die reine Cash-Betrachtung. Man sollte darauf achten, dass die Einzahlungen deutlich höher sind als die Auszahlungen. Das ist in konjunkturell schlechten Zeiten nicht ganz so einfach. Wir in München sind in der glücklichen Lage, dass wir seit 2005 keine Netto-Neuverschuldung mehr haben und den Schuldenberg von 3,414 Mrd. € abbauen konnten. Wenn Sie heute dem Vorschlag zum zweiten Nachtragshaushaltsplan zustimmen, sind wir Ende 2014 bei einem Schuldenstand von 908 Mio. € im Hoheitshaushalt der Landeshauptstadt München. Dann haben wir Ende dieses Jahres die geringste Pro-Kopf-Verschuldung seit 1982 erreicht. Sie haben Glück, dass ich nicht Söder heiße, sonst würde ich dazu noch eine Viertelstunde Erläuterungen geben. Außerdem hat der Herr Oberbürgermeister mich an meine Bescheidenheit erinnert. Ich sage also nichts weiter dazu.

Der dritte Baustein der doppelischen Haushaltsrechnung ist die Bilanz/Vermögensrechnung. Sie stellt gegenüber, was die Stadt, vereinfacht formuliert, an Vermögen hat - an Aktiva auf der einen Seite und an Verbindlichkeiten, Passiva, auf der anderen Seite. Die Aktiva sollten möglichst höher sein als die Passiva. Auf der rechten Seite der Bilanz steht das Eigenkapital. Es ist der Gradmesser, ob das Eigenkapital nach dem Jahresabschluss von Jahr zu Jahr wächst oder sinkt, ob eine Stadt ihre Ressourcen verzehrt oder ob die Ressourcen der Stadt ansteigen. Wir haben in München das Glück, dass wir seit Beginn der Doppik im Jahr 2009 dieses rechnerische Eigenkapital bei den Passiva nach oben verändern konnten, was gut ist für die Stadt und für den Substanzerhalt des städtischen Vermögens.

Was sind die wesentlichen Kriterien zur Beurteilung der drei Haushaltswerke? Beim Ergebnishaushalt ist das wesentliche Kriterium, ob alle Aufwendungen durch die Erträge abgedeckt sind. Noch besser ist es, wenn die Erträge höher sind als die Aufwendungen. Das hat positive

Auswirkungen auf das rechnerische Eigenkapital in der Bilanz. Beim Finanzhaushalt sollte nach Möglichkeit ein hoher Überschuss der Einzahlungen über die Auszahlungen bei den laufenden Aufwendungen der Verwaltungstätigkeit vorhanden sein, um daraus möglichst viel an Investitionen ohne Neuverschuldung finanzieren zu können. Bei der Bilanz sollte man immer einen Blick auf die Entwicklung des rechnerischen Eigenkapitals werfen. Steigt es, ist es gut, sinkt es, lebt die Stadt von der Substanz, dann ist es schlecht.

Sie kriegen deshalb so viele Bände für den Haushaltsplan 2015, weil wir auf Ebene der Fachreferate zusätzlich die sogenannten Produkthaushalte haben. Neu daran ist, dass Sie bei den Produkthaushalten der einzelnen Referate nicht nur sehen, was sie planerisch im Jahr 2015 auf Vorschlag der Verwaltung an Geld „reinstecken“ sollen, sondern Sie sehen auch die Quantität und Qualität der Leistungen für die Münchner Bürgerinnen und Bürger und welche Wirkung diese Leistungen entfalten sollen. Sie sehen also nicht nur den Input an Geld, sondern auch den erhofften Output an Leistungen für die Münchner Bürgerinnen und Bürger. Das zur Einführung in die Logik der Doppik.

Entwurf Haushaltsplan 2015

Nun konkret zu den aktuellen Planzahlen des Haushaltsplanentwurfs 2015: Sie wissen, ich plane immer sehr vorsichtig. Ich bin kein Zweckoptimist bei den Einnahmeplanungen. Die Wirtschaftsforschungsinstitute gehen für das Jahr 2015 eher von einer schwachen Konjunktur aus. Es gibt keinen Grund zur Euphorie auf der Einnahmenseite im Jahr 2015. Derzeit ist die Lage hier in München noch relativ entspannt. Wir werden voraussichtlich bei der Gewerbesteuer im Jahr 2014 2 Milliarden Euro erreichen, die auch im zweiten Nachtragshaushaltsplan vorgesehen sind. Sie wissen aber alle: Bei der Gewerbesteuer muss man sehr vorsichtig sein. Die Entwicklung dieser Steuer ist extrem volatil und kann sich leicht um 200 Mio. € oder 300 Mio. € aufwärts bzw. abwärts bewegen, je nach der Konjunkturlage und der Lage von Münchner Unternehmen, speziell der Großunternehmen. Man muss dennoch eine Scheingenauigkeit erreichen, indem man auch für die Gewerbesteuerereinnahmen konkrete Zahlen für das Jahr 2015 prognostiziert. Die derzeitige Prognose von unserer Seite ist 2,070 Mrd. €, also 70 Mio. € mehr als wir hoffen, in diesem Jahr zu erreichen.

Insgesamt gehen wir davon aus, dass unsere Einzahlungen nur leicht im Vergleich zu diesem Jahr steigen werden: plus 1,6 %. Dies hängt damit zusammen, dass die Brutto-Gewinnausschüttung

der SWM von Jahr zu Jahr geringer wird, weil auch die besten Zeiten der Stadtwerke vorbei sind. Das wäre aber ein eigenes Kapitel. Mehr sage ich dazu nicht.

Man kann strukturell von steigenden Auszahlungen ausgehen. Wir haben im Haushaltsplanentwurf 2015 Auszahlungen in Höhe von 5,1 Mrd. € bei der laufenden Verwaltungstätigkeit vorgesehen - ohne Investitionen, ohne Finanzierungstätigkeit. Noch haben wir rein planerisch einen Überschuss bei der laufenden Verwaltungstätigkeit von 427 Mio. €. Ohne Stadtwerke-Effekt sind es nur noch 351 Mio. €. Die Summe ist also nicht groß, die wir nach derzeitiger Planung an Überschuss haben. Sie kann sich aber auch nach unten verändern. Dies als groben Überblick zu den geplanten Ein- und Auszahlungen bei der sogenannten laufenden Verwaltungstätigkeit.

Einzahlungen aus laufender Verwaltungstätigkeit 2015

Strukturell sind wir in München bei den Einzahlungen aus laufender Verwaltungstätigkeit extrem von Steuereinnahmen abhängig. 64 % unserer Gesamteinzahlungen stammen aus den Steuereinnahmen. Geplant sind 2,070 Mrd. € im Jahr 2015 aus der Gewerbesteuer und 980 Mio. € Einnahmen aus der Einkommenssteuer. Die Gewerbesteuer umfasst planerisch 37 % der Gesamteinzahlungen aus laufender Verwaltungstätigkeit, die Einkommenssteuer 18 %. Das zeigt die große Abhängigkeit von diesen beiden großen Steuerarten. 13 % der Einzahlungen erhalten wir aus Zuwendungen und allgemeinen Umlagen, z. B. des Bundes, des Freistaats und des Bezirks. Als vierte größere Position auf der Einzahlungsseite stehen die Einzahlung aus privaten und öffentlich-rechtlichen Leistungsentgelten, z. B. Eintrittsgelder, Gebühren, Mieten und Pachteinnahmen. Diese umfassen aber nur 7 % der gesamten Einzahlungen.

Auszahlungen aus laufender Verwaltungstätigkeit 2015

Wir schauen uns nun die Auszahlungsseite aus der laufenden Verwaltungstätigkeit, planerisch betrachtet für das Jahr 2015, an. Traditionell gibt es drei große Blöcke auf der Auszahlungsseite. Allein 44 % umfassen die Transferauszahlungen, 34 % die aktiven und passiven Personalauszahlungen und 14 % die Auszahlungen für Sach- und Dienstleistungen. Das sind die drei großen Blöcke auf der Auszahlungsseite.

„Transferauszahlungen“ ist ein Sammelbegriff. Was verbirgt sich dahinter? Zum Beispiel die an Bund und Land abzuführende Gewerbesteuerumlage aus unseren Bruttoeinnahmen bei der Gewerbesteuer. Sie umfasst planerisch im nächsten Jahr fast 300 Mio. €. Die Bezirksumlage umfasst

im nächsten Jahr knapp 450 Mio. €. Die Krankenhausumlage beträgt im nächsten Jahr ungefähr 35 Mio. €. Es sind aber auch einige Hundert Millionen Euro an gesetzlichen Leistungen und in dreistelliger Millionenhöhe freiwillige Sozialleistungen. Es sind auch Zuschüsse für kulturelle und Umweltinitiativen, für Gesundheits- und Bildungsinitiativen - quer durch das Spektrum der Zivilgesellschaft dieser Stadt.

Innerhalb dieser Transferauszahlungen haben wir Zuschüsse an soziale und ähnliche Einrichtungen. Es sind z. B. alle Zuschüsse, die wir an Kinderbetreuungseinrichtungen von Dritten teilweise weitergeben und die wir vom Freistaat und vom Bund dafür erhalten. Bei den gesetzlichen Sozialleistungen ist die Sozialhilfe mit 235 Mio. € darunter, die Jugendhilfe mit 243 Mio. €, die Kosten für Unterkunft und Heizung für ALG II-Bezieher in Höhe von 250 Mio. €. Wachsen werden die Transferauszahlungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz, und zwar in diesem Jahr vermutlich um 20 Mio. €, im nächsten Jahr planerisch um 60 Mio. €.

Der zweite große Block betrifft die Personal- und Versorgungsauszahlungen mit 34 %. Diese Auszahlungsart ist ein schwerer Tanker, der strukturell nur sehr schwer durch Stadtratsentscheidungen zu verändern ist. Wenn wundert das in Anbetracht von ungefähr 27.000 Beschäftigten im Hoheitsbereich? Die Auszahlungen für Sach- und Dienstleistungen umfassen 14 % der laufenden Verwaltungstätigkeit. Die Verwaltung kostet nicht nur Personal, sondern auch Sachkosten.

Wir haben für Sie noch eine Übersicht zu den Referatsbudgets vorbereitet. Bei der sogenannten laufenden Verwaltungstätigkeit, also ohne Investitionen, entfallen auf die drei größten Referate 74 %, Dreiviertel der gesamten Auszahlungen. Unser Bildungsreferat bekommt 1,2 Mrd. €, das Sozialreferat ebenfalls 1,2 Mrd. € und das Baureferat 421 Mio. €. Dieses Budget ist etwas aufgebläht, weil im Baureferat die Steuerzahlungen der Stadtwerke München GmbH aufgrund unserer steuerrechtlichen Organschaft enthalten sind und auf der anderen Seite bei den Einzahlungen auch die Erstattungen, die wir zu 100 % von den Stadtwerken wiederum erhalten.

Zusätzlich zu den Referats-Budgets in Höhe von planerisch 3,8 Mrd. € gibt es die sogenannten zentralen Ansätze speziell der Stadtkämmerei und des Personalreferats von insgesamt 1,3 Mrd. €. Darin enthalten sind z. B. die Gewerbesteuerumlagen, die Bezirksumlagen und die Versorgungsauszahlungen. Bei dieser laufenden Verwaltungstätigkeit sollte man einen möglichst hohen Überschuss anstreben. Wie gesagt, er wird im nächsten Jahr nicht allzu hoch werden: 427 Mio. €, ohne Stadtwerke-Effekt 351 Mio. €. Das wird aber hoffentlich ausreichen, um möglichst ohne Netto-Neuverschuldung durch das Jahr 2015 zu kommen.

Investitionen 2015

Diese sind besonders für die Lebensqualität der Münchner Bürgerinnen und Bürger sowie für den Wirtschaftsstandort München wichtig. Der Oberbürgermeister hat es erwähnt: München ist eine wachsende Stadt. Das ist auf der einen Seite positiv für uns alle, weil es die Attraktivität dieser schönen Stadt zeigt. Auf der anderen Seite führt das aber strukturell zu gewaltigen Zusatzbedarfen an Infrastruktureinrichtungen und Verwaltungsdienstleistungen. Das wird auf Dauer nicht ohne Personalmehrung und der Steigerung von Sachkosten in der Verwaltung funktionieren. Man kann davon ausgehen, dass dieser Bereich strukturell wachsen wird. Dieser Herausforderung müssen wir uns stellen. Die Gretchenfrage der nächsten Jahre wird lauten: Wird das Einnahmewachstum wenigstens im langjährigen Trend hoch genug sein, um eine Netto-Neuverschuldung der Landeshauptstadt München mittel- und langfristig zu vermeiden? Das ist eine offene Frage, die jeder von Ihnen beantworten und einschätzen kann, wie er es für richtig hält. Als Stadtkämmerer bin ich sehr vorsichtig, was einen prinzipiellen Ausschluss einer Netto-Neuverschuldung anbelangt.

Einzahlungen und Auszahlungen aus Investitionstätigkeit

Einzahlungen haben wir in Höhe von knapp 600 Mio. € im nächsten Jahr. Es sind zwei große Blöcke: Die Veräußerung von Sachvermögen und die Veräußerung von Finanzvermögen, wobei man bei den Finanzanlagen davon ausgehen muss, dass wir fast in derselben Höhe durch Umfinanzierungen, durch Neuanlagen und durch Switchen von Anlagen die Auszahlungsseite im Auge behalten müssen.

Nun zu dem Thema, das Sie und wahrscheinlich auch die Münchner Bürgerinnen und Bürger besonders interessiert: Was tut sich im investiven Bereich im Jahr 2015? Wir werden im nächsten Jahr ohne Finanzvermögen ungefähr 836 Mio. € investieren, davon 543 Mio. € in Baumaßnahmen. Ich füge hinzu, dass die Bauinvestitionen planerisch „überbelichtet“ sind - um es vorsichtig zu formulieren. Wir werden beim Schlussabgleich des Haushalts 2015 die Ansätze für die baulichen Investitionen um ca. 90 Mio. € reduzieren. Ich vermute, dass wir auch beim 1. und beim 2. Nachtragshaushalt 2015 eher nach unten als nach oben gehen werden.

Die zweite große Position habe ich schon genannt: den Erwerb von Finanzvermögen in Höhe von 227 Mio. € und die Kapitalrückführung an die Stadtwerke. Zunächst bekommen wir den gesamten Bruttogewinn der SWM vom Abschluss 2014 im Jahr 2015. Wir behalten davon aber nur

100 Mio. €. Der Rest geht postwendend an die Stadtwerke in Form einer Eigenkapitalerhöhung zurück.

Investitionsschwerpunkte

Dies sind vier große Blöcke:

Kinderbetreuung: 88,5 Mio. €

Schulen: 209,2 Mio. €

Verkehrsinfrastruktur: 152 Mio. €

Wohnungsbau: knapp 120 Mio. €.

Der Beschluss zur Schulbauoffensive wird Sie im Plenum im Dezember 2014 ereilen. Diese Schulbauoffensive wird uns ungefähr 600 Mio. € im Zeitraum 2015 bis 2020 kosten. Noch nicht enthalten ist dabei, was es hoffentlich an höherem Output in Form von zusätzlich 125 Vollzeit-äquivalenten geben wird. Investiv wird also zu diesen 600 Mio. € wahrscheinlich auch noch etwas hinzukommen. Dieser Anteil ist nicht im Haushalt 2015 enthalten, auch noch nicht im Mehrjahresinvestitionsprogramm, weil Sie dieses noch nicht beschlossen haben, sondern es erst im November 2014 beschließen können.

Ich habe in der schriftlichen Fassung viele Beispiele genannt, welche großen Investitionen es gibt. Um die Rede abzukürzen, erspare ich es mir und Ihnen, diese jetzt darzustellen. Auf den Seiten 9 und 10 können Sie die Beispiele zu den wichtigen Investitionsvorhaben für das Jahr 2015 lesen.

Finanzierungstätigkeit

Nun zum dritten Bestandteil des Finanzhaushaltes, der sogenannten Finanzierungstätigkeit - vereinfacht: Was nehmen wir an Bruttokrediten auf? Was leisten wir an Tilgung? Die Planung sieht auch im nächsten Jahr vor, dass wir ungefähr 60 Mio. € tilgen. Es ist eine Tilgung von in der Vergangenheit aufgenommenen Krediten. Demgegenüber steht planerisch eine Verschuldung von 60 Mio. €. Daraus ergibt sich eine Netto-Neuverschuldung von Null. Ob wir dieses Ziel Ende 2015 erreicht haben oder es übertreffen oder nicht erreichen, ist eine offene Frage. Es hängt sehr davon ab, was konjunkturell im Jahr 2015 bei Münchner Großunternehmen und bei den Steuergestaltungen Münchner Großunternehmen alles passieren kann.

Entwurf Ergebnishaushaltsplan 2015

Der zweite große Bestandteil der Doppik ist der Ergebnishaushaltsplan. Sie sehen im Gesamtüberblick auf der einen Seite die Erträge und auf der anderen Seite die Aufwendungen. Ohne SWM-Effekte haben wir auch im Jahr 2015 planerisch zunächst einen leichten Positiv-Saldo in Höhe von 76 Mio. €. Wir bewegen uns da aber auf sehr dünnem Eis. Als Beispiel: Wenn wir nicht 2,070 Mrd. € Gewerbesteuer bekommen, sondern „nur“ 1,990 Mrd. €, ist der Positiv-Saldo weg. Es muss uns also klar sein, dass der Ergebnishaushalt „auf Kante genäht“ ist und jeder Einbruch auf der Ertragseite, jede Mehrung auf der Aufwandseite dazu führt, dass wir in einem Negativsaldo landen können. Das Jahr 2015 wird ein schwieriges Haushaltsjahr für uns alle werden. Die besten Zeiten im Münchner Stadthaushalt sind zunächst einmal vorbei. Es wird also nicht so schön werden wie in den Jahren 2012, 2013 und 2014. Das Jahr 2015 wird viel schwieriger. Das in aller Kürze zum Ergebnishaushalt.

Entwurf Mehrjahresinvestitionsprogramm 2014 - 2018

Zum MIP ganz kurz: Insgesamt 4,6 Mrd. € im Zeitraum 2014 bis 2018. Deutschland gehört zu den wenigen Ländern, die noch Fünf-Jahres-Pläne haben. Diese sind in allen Haushaltswerken der Öffentlichen Hand gesetzlich vorgesehen. Deswegen muss ich im Kaffeesatz lesen und Ihnen Prognosen bis einschließlich 2018 erstellen, welche Einnahmen wir vermutlich haben werden, und Ihnen die Ausgaben, speziell im Bereich der Investitionen, gegenüberstellen. Ohne Stadtwerke-Effekt sind es 3,9 Mrd. €. Den Schwerpunkt bilden:

Schule und Kindertagesbetreuung: 26 % des Programmvolumens

Verkehrsinfrastruktur: 12,5 % des Programmvolumens

Wohnungsbauförderung: 14 % des Programmvolumens

Das sind die drei großen Blöcke, die natürlich Folgekosten verursachen. Das sollte man nie aus den Augen verlieren. Wenn man Investitionen beschließt, dann sollte man bei der Beschlussfassung auch die jahrelangen und teilweise jahrzehntelangen Folgekosten im Auge behalten.

Zu den großen Vorhaben, die im MIP nicht enthalten sind, ganz kurz: Wir haben im MIP Planungskosten für Maßnahmen, die insgesamt zusätzlich 2,4 Mrd. € Investitionen auslösen werden. Ein Teil dieser 2,4 Mrd. € wird im Zeitraum 2015 bis 2018 tatsächlich in Form von Geld abfließen.

Auch das MIP ist also in den nächsten Planjahren "unterbelichtet". Wir werden vermutlich real mehr ausgeben, als derzeit im MIP enthalten ist.

Auf die Wunschliste, die der Oberbürgermeister erwähnt hat - die vielen Milliarden Euro, 12 Mrd. € + X, für die Realisierung der Wünsche, die in der Stadtgesellschaft existieren -, gehe ich nicht mehr ein. Sie werden von Fall zu Fall bei den Haushaltsberatungen und bei den Nachtrags- haushaltsberatungen zu entscheiden haben, was von diesen riesigen Wünschen, die zum Bereich Investitionen geäußert werden, aufgrund der jeweiligen Finanzlage der Stadt München verantwortbar und finanzierbar ist.

Nun ein kurzer Blick nach vorne, dann bin ich am Ende - im wahrsten Sinn des Wortes - und Sie wahrscheinlich auch. Ein Zitat von Perikles darf nicht fehlen. Er hat geschrieben: "Es ist nicht unsere Aufgabe, die Zukunft vorherzusagen, sondern gut auf sie vorbereitet zu sein."

Dazu muss ich sagen, die Stadt München ist strukturell schon etwas auf die Zukunft vorbereitet. In guten Zeiten haben wir einige hundert Millionen Euro sogenannte freiwillige Finanzreserven angesammelt. Sie werden aufgrund der sehr hohen Liquidität Ende des Jahres noch höher werden. Wir können zunächst auch in schwierigen Zeiten dem Gegenwind trotzen. Aber strukturell reichen die freiwilligen Finanzreserven nicht aus, um längere Zeit in konjunkturellen Schieflagen und in Zeiten extrem hohen Investitionsbedarfs über die Runden zu kommen. Das heißt, wir haben keinen Grund, finanzpolitisch selbstzufrieden oder überheblich zu sein. Auch wir können in schwere Wasser geraten, und das schon in absehbarer Zeit.

Ohne gelebte Aufgabendisziplin des Stadtrates - in Zukunft hoffentlich auch unterjährig, dazu gibt es Hinweise - und selbst bei einer weitestgehenden Konzentration von Aufgabensteigerungen auf Pflichtaufgaben, werden wir es sehr schwer haben, dauerhaft eine Netto-Neuverschuldung zu vermeiden. Aber hoffen wir gemeinsam auf das Beste. Auch da hat mich der Herr Oberbürgermeister schon ermahnt, es darf kein lateinisches Zitat am Ende meiner Rede fehlen. Diesmal von meinem alten Freund Seneca. Zunächst einmal das Original, ich hoffe in perfektem Latein: "Nesperaveris sine desperatione nec desperaveris sine spe." Was heißt das auf Deutsch? "Hoffe nicht ohne Zweifel und zweifle nicht ohne Hoffnung". Das gilt für alle Lebenslagen, auch in finanzpolitischen Fragen. - (allgemeiner Beifall)

Nach diesen hoffentlich erbaulichen Worten zum Ende meiner Rede, herzlichen Dank an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in allen Referaten, speziell natürlich auch in der Kämmerei, die an

diesen Mammutwerken mitgearbeitet haben. Ich bedanke mich bei Ihnen für Ihre Engelsgeduld, mir jetzt so lange zugehört und nicht geschlossen die Flucht ins Weißwurst-Zimmer angetreten zu haben. Herzlichen Dank! - (allgemeiner Beifall)

Rede des Korreferenten der Stadtkämmerei

StR Kuffer:

Herr Oberbürgermeister! Kolleginnen und Kollegen! Der Haushalt bildet ja bekanntermaßen sozusagen das Rückgrat der städtischen Politik und ist deshalb als prominenter Tagesordnungspunkt dieser Vollversammlung heute von ebenso zentraler Bedeutung. Für jene Kolleginnen und Kollegen, die nicht die Gnade erfahren haben bisher Mitglied im Finanzausschuss sein zu dürfen, ist er erfahrungsgemäß langweilig. Gleichwohl wird sich der Akt der Einbringung des Haushaltes in diesem Jahr als weniger bedeutungsvoll erweisen als in den Vorjahren. Das wird weniger deshalb der Fall sein, weil Ihnen wegen meiner Doppelfunktion als Korreferent der Stadtkämmerei und als finanzpolitischer Sprecher der CSU-Fraktion am Ende in Summe heute eine Haushaltsrede verloren gehen könnte, - (Heiterkeit) - ja vielleicht gleiche ich das durch Überziehen der Redezeit wieder aus - (Zwischenruf StR Dr. Mattar: Das hat Ihr Vorgänger auch immer so gemacht!). Das halte ich mir noch offen und entscheide dann je nach Verhalten des Stadtrats während der Rede, weil sich dieser Haushalt - und darauf lege ich gleich zu Beginn meiner Ausführungen Wert - in den kommenden Wochen weiterentwickeln soll und wird. Das Endprodukt im Schlussabgleich wird nicht nur eine Kopie oder eine kosmetische Veränderung dessen sein, was wir heute einbringen. Ich möchte Sie liebe Kolleginnen und Kollegen des gesamten Münchner Stadtrates einladen, mit uns gemeinsam in den kommenden Wochen diesen Haushalt weiter zu bearbeiten, an ihm zu feilen und in all seinen Facetten im wahrsten Sinne des Wortes das Beste für unsere Stadt daraus zu machen. Ich werde hoffentlich all jene enttäuschen, die heute darauf hoffen, dass wir die Auseinandersetzungen der vergangenen Jahre um diesen Haushalt in den kommenden Wochen, wie aus den Vorjahren gewohnt, fortsetzen. Das werden wir nicht tun, sondern es wird ein etwas anderer Umgang nicht nur für die Kolleginnen und Kollegen unserer Partnerfraktion der SPD gelten. Dies wird Sie vielleicht aufgrund des einen oder anderen Vorgangs im Frühjahr dieses Jahres noch nicht überraschen. Es soll aber auch, das wünsche ich mir wirklich für den Umgang mit allen Fraktionen und Gruppierungen hier im Hause, gelten. Das dürfte Sie in Anbetracht der Erfahrungen der vorherigen Jahre doch überraschen. Ich hoffe, wir schaffen das gemeinsam. Aber dazu später mehr.

Was Sie jetzt trotz dieser fast bedrohlich anmutenden Ansammlung von Harmonie von uns als stärkster Fraktion, aber auch von der Kooperation aus CSU und SPD eher nicht erwarten können, ist, dass wir uns deswegen in unseren finanzpolitischen Schwerpunktsetzungen lediglich in der Kontinuität der Vorgängermehrheit in diesem Hause bewegen werden.

Im Gegenteil: Was wir jetzt brauchen, liebe Kolleginnen und Kollegen, ist eine doppelte Anstrengung, um unsere Stadt im weiteren Sinne, aber auch im buchstäblichen Sinne - da möchte ich mich den Worten des Oberbürgermeisters anschließen - weiter zu bauen. Zum einen, um den Herausforderungen der schnell wachsenden Stadt wirksam und aktiv zu begegnen, also in die Zukunft investieren zu können. Zum anderen, um Investitionsrückstände, die in dieser Stadt in den letzten Jahren aufgelaufen sind, nachzuholen, und damit leider auch in die Vergangenheit zu investieren. Selbstverständlich will ich Ihnen jetzt eine solche Kursbestimmung nicht ohne vorherige Standortbestimmung zumuten. Denn eines erweist sich immer wieder und in ganz vielen verschiedenen Facetten immer noch als richtig: Wenn man nicht weiß, von wo man startet, dann kann man auch nie ankommen. Also, wo starten wir, wo stehen wir?

Die Landeshauptstadt hat mit aktuell einer Dreiviertel Milliarde Euro eine beachtliche Investitionskraft. Trotzdem müssen wir feststellen, dass der Anteil der Investitionen am Gesamthaushalt und das Verhältnis der Investitionen zu den konsumtiven Ausgaben, in den letzten Jahren einen negativen Trend zeigt. Das bedeutet, die konsumtiven Ausgaben steigen und die Investitionen sind anteilig in diesem Verhältnis eher rückläufig. Das ist leider ein Trend, der sich auch im vorliegenden Entwurf für den Haushalt 2015 erneut zeigt. In diesem Entwurf fällt das Verhältnis der Investitionen zu den konsumtiven Ausgaben gegenüber dem Plan von 2014 um rund 0,8 Prozentpunkte ab. Schaut man sich den 3-Jahres-Vergleich an, dann ist dieses Verhältnis seit 2012 um 2,4 Prozentpunkte gesunken.

Ein ähnlicher Effekt zeigt sich auch im Entwurf des MIP. Auch dort sinken die Investitionen in absoluten Zahlen ausgedrückt. Rechnet man den Sondereffekt durch die Kapitalrückführungen an die SWM heraus, gibt es zwar in absoluten Zahlen ausgedrückt eine Steigerung, allerdings nur minimal von 3,8 auf 3,9 Mrd. €. Dieses - ich sage es jetzt einmal orthopädisch - etwas "hinkende Gangbild" bei den Investitionen ist sicher eine der großen Aufgaben, die wir in den nächsten Jahren haben. Das Verhältnis gilt es wieder umzukehren. Es hat in der Vergangenheit gravierende Folgen ausgelöst, mit deren Behebung wir uns heute zusätzlich zur Lösung der Zukunftsfragen auseinandersetzen müssen. Ich spreche hier vor allem die Erhaltungs- und Sanierungsinvestitionen an, die sich - um nur einige Beispiele zu nennen - bei den Schulhaussanierungen, beim Gas-teig, beim Olympiapark, bei den Markthallen und bei den in Verzug geratenen Klinikbauten im Milliardenbereich aufsummieren. Das war in der Vergangenheit übrigens auch eine Ursache für die prima facie sehr überschüssigen Haushaltsergebnisse. Bereinigt man das um diesen Effekt, kommt man zu ganz anderen Ergebnissen.

Neben den politischen Ursachen, die ich jetzt gar nicht mehr bewerten und auf die ich nicht zurückschauen will, müssen wir uns mit dem kritischen Effekt auseinandersetzen, dass die Landeshauptstadt ihre Investitionskraft bis dato nicht voll ausnutzt. Der Kämmerer hat dies bereits angesprochen. Von den im Haushalt 2014 eingeplanten Bauinvestitionen werden im Ist aller Voraussicht nach 50 Mio. € weniger abgerufen. Der Kämmerer hat uns vorgerechnet, dass für 2015 mit einem ähnlichen Effekt in der Höhe von 87 Mio. € zu rechnen ist. Das mag in der Vergangenheit nicht aufgefallen sein, aber jetzt fällt es auf und tut weh. Denn zumindest, wenn man die langfristige Projektplanung ansieht, d. h. die Planung über den vierjährigen MIP-Zeitraum hinaus, zeigt die Liste der „Großen Vorhaben“ - für die ich dem Kämmerer sehr dankbar bin - mit welcher Kraft und auch mit welcher Entschlossenheit die Kooperation aus CSU und SPD sowohl die Zukunftsprojekte für München, als auch die Auflösung aller angestauten Sanierungs- und Erhaltungsinvestitionen, die ich gerade aufgezählt habe, angepackt hat. Wir haben uns seit dem Frühjahr auf Projekte im Wert von rund 5,4 Mrd. € geeinigt und damit das Volumen der „Großen Vorhaben“ gegenüber dem Vorjahr um ganze 83 % gesteigert! - (Beifall der CSU)

Ebenfalls hoffnungsvoll für die ersten Schritte ist der deutliche Anstieg der Bauinvestitionen im Haushaltsplan 2015. Sie stiegen nicht nur um 160 Mio. € in der absoluten Summe, sondern um fast genau 20 %-Punkte in ihrem Anteil an der Gesamtinvestitionsleistung.

Wenn man die Einnahmensituation anschaut, dann wird man feststellen, dass München sehr stark von der Gewerbesteuer abhängig ist. Mehr als ein Drittel der Einzahlungen kommt aus der Gewerbesteuer und damit ist München von einem Einnahmefaktor abhängig, der naturgemäß eher instabil ist. Die *Süddeutsche Zeitung* hat einmal formuliert: „Durch die Abhängigkeit von der Gewerbesteuer wird die Finanzplanung der Kommunen zur Lotterie.“ So weit würde ich für München, zumal in der gegenwärtigen Lage, nicht gehen. Aber richtig ist, es sind die Unternehmensgewinne, die in der Krise als Erstes einbrechen. Davon sind dann in der Regel ganz automatisch die Gewerbesteuerereinnahmen betroffen. Man muss nicht weit in die Vergangenheit zurückschauen, um sich an diesen Effekt zu erinnern. Im Krisenjahr 2009 sind die Einnahmen der Kommunen aus der Gewerbesteuer durchschnittlich um 17 % gesunken.

Noch einmal, es gibt derzeit keinen Grund den Teufel an die Wand zu malen, aber wir werden uns im Sinne einer vorsichtigen und vorausschauenden Planung auf Jahre einstellen müssen, in denen wir nicht mit derart sprudelnden Gewerbesteuerereinnahmen rechnen können. Wenn zeitgleich gewerbesteuerarme Jahre mit investitionsintensiven Jahren zusammentreffen, dann müssen wir dafür entsprechende Lösungen erarbeiten. In dieser Analyse zumindest sind wir uns einig - ich sage

nachher noch etwas dazu -, allenfalls besteht ein Diskussionsbedarf über die Schlussfolgerungen, die wir daraus ziehen.

Welche politischen Aussagen lassen sich aus dieser Darstellung ableiten? Die Allererste ist, dass der bereits eingeschlagene Weg - dazu möchte ich alle Kolleginnen und Kollegen ermutigen -, der raschen politischen Weichenstellungen zum Weiterbau Münchens konsequent fortgesetzt werden muss. Das wird er! Ich habe es schon angesprochen, die zentrale Aufgabe - für die Finanzpolitiker hier im Haus und letztlich auch für alle übrigen Kolleginnen und Kollegen - wird die Stärkung der Investitionen, in ganz besonderem Maße der Bauinvestitionen, im Haushalt sein. Dafür müssen wir uns entsprechende Spielräume erarbeiten. Das ist nur dann möglich, wenn wir eine effektive finanzpolitische Kontrolle von Haushaltsausweitungen, die zumeist im konsumtiven Bereich liegen, haben. Das war zuletzt im Wege der bisherigen Praxis der unterjährigen Ausweitungen definitiv nicht mehr gewährleistet. Der Kämmerer hat es bereits angedeutet und ich möchte das jetzt noch etwas deutlicher sagen. CSU und SPD zumindest haben sich darauf geeinigt, spätestens ab dem Zeitpunkt der Beschlussfassung zum ersten Nachtragshaushalt 2015, also mit einer Übergangsfrist von rund 7 Monaten, unterjährige Haushaltsausweitungen nur noch dann zuzulassen, wenn die zugrunde liegenden Ausgabenmehrungen unvorhersehbar waren, wenn die Maßnahme unaufschiebbar ist und nicht auf andere haushaltskonforme Weise Abhilfe geschaffen werden kann. Dazu werden Sie vermutlich heute noch in der Rathaus-Umschau einen gemeinsamen Antrag von CSU und SPD lesen.

Zur Schaffung von Spielräumen gehört mit hoher Relevanz für den Stadtrat auch - ebenso wie das Anlegen von Finanzreserven, die nicht dem Stadtrat, sondern dem Kämmerer als Geschäft der laufenden Verwaltung obliegen - die konsequente Schuldentilgung. Ich freue mich, dass wir dieses Jahr 60 Mio. € Schulden tilgen können. Ich gehe davon aus, dass wir im kommenden Jahr erneut nennenswert Schulden reduzieren können. Eine Diskussion über die Aufnahme neuer Schulden ist zumindest zum gegenwärtigen Zeitpunkt kontraproduktiv. - (Beifall der CSU)

Sie nimmt uns nicht nur für die Zukunft Bewegungsspielräume, sondern sie verstellt uns auch in der Gegenwart - ich verfüge über große Erfahrung bei Sanierungsprozessen und finde es immer schlecht, wenn man eine Tür frühzeitig aufmacht, weil da gehen alle gerne durch - den Blick auf die Notwendigkeit zum sparsamen Wirtschaften gerade im konsumtiven Bereich. Jedoch möchte ich die Landeshauptstadt nicht zum Sanierungsfall erklären. Es wäre schlussendlich, zumindest im Hinblick auf die gegenwärtige Einnahmesituation, auch widersinnig eine solche Diskussion zu führen.

Einen wesentlichen Beitrag zur Erarbeitung von Investitionsspielräumen werden wir auch auf der Einnahmenseite schaffen müssen. Hier schließt sich der Kreis zu den Steuern. Nicht erschrecken! Na gut, es werden nicht alle hier im Hause erschrecken, aber ein paar vielleicht doch. Ich kann das gleich aufklären. Wir wollen keine Steuern erhöhen, wir haben uns ganz im Gegenteil dazu bekannt, die Steuern nicht zu erhöhen. Und wir haben in Kooperation von CSU und SPD bereits begonnen, die ersten Abgaben z. B. mit der Abschaffung der Straßenausbau-Beitragssatzung zu senken bzw. zu streichen.

Ich spreche in diesem Zusammenhang in der Diskussion von Steuereinnahmen, weil wir an diesem Punkt den Zusammenhang zwischen der Wirtschaftsförderung auf der einen Seite und den Kommunalfinanzen auf der anderen Seite jetzt mit Händen greifen können. Auch wenn es einige hier im Hause nicht gerne hören, bleibt es doch wahr, dass unsere kommunalen Handlungsspielräume in Zukunft in noch stärkerem Maße von der Wirtschaftskraft Münchens abhängig sein werden. Wichtige Faktoren dabei sind die Anziehungskraft Münchens und - auch wenn das nicht alle gerne hören, ist es trotzdem wahr - die hervorragende Standortpolitik des Freistaates. Wir können und müssen einen erheblichen kommunalen Beitrag dazu leisten, dass Unternehmen in München für ihre Mitarbeiter gute oder noch besser ausgezeichnete Standort- und Lebensbedingungen sowie infrastrukturelle Voraussetzungen vorfinden. Wir profitieren ganz erheblich davon, dass München für Unternehmen attraktiv ist und dass diese in der Welt Erfolg haben. Das gilt im Übrigen nicht nur für große Konzerne, sondern es gilt im besonderen Maße auch für den Mittelstand und das Handwerk. Die Gewerbesteuer zeigt, dass ein gesunder Mittelstand eine gute Voraussetzung für eine natürliche Risikosteuerung ist. Wir setzen deshalb weiterhin stark auf die Münchner Mischung. - (Beifall der CSU)

Daher bin ich froh - diesen Hinweis kann ich Ihnen jetzt nicht ersparen - dass wir die Leitung des Referates für Arbeit und Wirtschaft durch den 2. Bürgermeister, der die kommunale Wirtschaftsförderung in den Mittelpunkt seiner Politik gestellt hat, so prominent besetzt haben. - (Beifall CSU)

Ich meine, dass München die besten Voraussetzungen hat. Wenn eine Stadt wie München mit diesen Ausgangsbedingungen und dieser Kraft es nicht schafft, die beschriebenen Herausforderungen für die Zukunft zu meistern, z. B. leistungsfähig zu bleiben und es an manchen Stellen wieder zu werden, gleichzeitig lebenswert zu bleiben und dafür in einer aktiven und gestaltenden Rolle seinen Weg zu gehen und den Zuzug und das damit verbundene Wachstum als Chance zu nutzen, dann weiß ich nicht, welche Stadt es sonst schaffen sollte. Deshalb darf München auf

Dauer nicht weiter hinter seinen Möglichkeiten zurückbleiben. Wir wollen deshalb als CSU, aber auch als Kooperation zwischen CSU und SPD sowie möglichst auch mit allen Kräften hier im Stadtrat, jetzt aufbrechen, um München weiter zu bauen. Was ich damit meine, möchte ich Ihnen jetzt kurz darstellen. Mit kurz meine ich, dass ich mir erlaube, trotz des Obersatzes „es gilt das gesprochene Wort“, an der einen oder anderen Stelle auf die geschriebene Fassung zu verweisen. Dadurch erspare ich es Ihnen, doppelt so lange zu reden wie der Oberbürgermeister indem ich alles vorlese.

Ich möchte mit einigen Worten auf die Schulbau-Offensive eingehen. Die Schule ist für unsere Kinder und für ihr weiteres Leben ein prägender Ort. Es ist leider so, dass derzeit viele Schulhäuser in München dieser Aufgabe nicht gerecht werden. Es sollte eigentlich eine Selbstverständlichkeit sein, dass wir diese Orte so herrichten und in einem Zustand halten, dass man dort lernen kann und wenn es sein muss sogar mal auf die Toilette gehen sowie - das wäre dann aber wirklich schon Luxus - sich wohlfühlen kann. So gut das halt in der Schule geht. Bei diesem Thema war es in München zuletzt nicht fünf vor, sondern fünf nach zwölf. Deshalb bin ich wirklich sehr dankbar, dass wir dieses Thema gemeinsam angepackt haben. Ich bin dem Oberbürgermeister für die Ankündigung dankbar, dass im November der Stadtrat mit diesem Thema befasst wird. Die CSU hat dieses Thema im Wahlkampf ein oder zweimal am Rande „zart erwähnt“. Ich bin deshalb besonders froh, dass wir mit der Schulbau-Offensive unseren Beitrag zur Variante leisten konnten, dass wir dann doch „aus“ maroden Schulgebäuden lernen. Im MIP-Entwurf sind hierfür zusammen mit dem Komplex der Kinderbetreuung insgesamt 1,2 Mrd. € eingestellt. Für weitere kurzfristige Einzelmaßnahmen sind im Haushaltsentwurf noch einmal 209,2 Mio. € enthalten.

Ich möchte noch einige Hinweise zum Wohnungsbau anbringen, ohne eine wohnungspolitische Grundsatzrede zu halten, das können andere viel besser. Drei Dinge sind mir dabei besonders wichtig. Erstens sind wir im Wohnungsbau - das gilt für mehrere Bereiche in der Stadt, aber für den Wohnungsbau ganz besonders - von einer zügigen Planung abhängig. Wir muten dem Referat für Stadtplanung und Bauordnung einiges zu, das weiß ich. Man erkennt das auch daran, dass die Stimmung im Planungsausschuss mitunter angespannt ist. Das ist manchmal die Quadratur des Kreises. Aber eines dürfte uns bewusst sein, auf Dauer geht es in diesem Referat nicht ohne zusätzliche personelle Kapazitäten. - (Beifall der CSU) - Wir werden uns darüber unterhalten müssen. Natürlich muss man sich überlegen, wie das umgesetzt werden kann und wie man das nötige Personal qualifiziert. Ich habe mir sagen lassen, dass sich derzeit qualifiziertes Personal wie z. B. Architekten oder Bauingenieure gar nicht so leicht für den städtischen Dienst gewinnen lässt. Ein Aspekt ist mir dabei jedoch wichtig, mehr Personal führt nicht automatisch zu mehr Leistung. Man

muss sich innerhalb der Verwaltung - damit meine ich nicht das Planungsreferat alleine - das Zusammenspiel und die Prozesse anschauen und sich fragen, wo im Prozess bis zu einem Bebauungsplan oder bis zu einer Baugenehmigung Zeit liegen bleibt. Letztendlich hängt beides voneinander ab und muss gemeinsam bearbeitet werden. Ohne eine Verkürzung der Verfahrensdauer und eine Beschleunigung der Prozesse wird mehr Personal nicht automatisch zu schnelleren Planungen führen. Umgekehrt ist es aber so, dass wir ohne ausreichende Personalausstattung eine Beschleunigung der Planungen nicht nachhalten können.

Der zweite Punkt, den ich in diesem Zusammenhang ansprechen will, ist die städtische Wohnungsbauförderung. Sie bleibt eine der zentralen Säulen unserer investiven städtischen Bemühungen um den Wohnungsbau. Deshalb bin ich froh, dass im MIP hierfür für den Zeitraum 2014 bis 2018 insgesamt 637 Mio. € vorgesehen sind.

Dritter und letzter Punkt zu diesem Thema: Wir müssen als Stadt stärker als bisher den Mietern helfen, die sich die Miete nicht mehr leisten können. Wir haben im vergangenen Jahr und Anfang dieses Jahres über das Thema sehr, sehr intensiv diskutiert. CSU und SPD haben vereinbart, mit einem jährlichen Investitionsbetrag in Höhe von 20 Mio. € zusätzlichen Wohnraum für gefährdete Mieterinnen und Mieter zu schaffen.

Einige Worte zur Infrastruktur: Ich komme auf die Ausgangslage zurück. München wird bis zum Jahr 2030 voraussichtlich einen Einwohnerzuwachs in der Größenordnung einer Kleinstadt, etwa in der Größe zwischen Freiburg und Karlsruhe, erleben. Diese Städte liegen zwar in Baden - Württemberg und da gäbe es auch kulturelle Dinge, die man überwinden müsste, aber es gäbe auch infrastrukturelle Probleme, wenn eine solche Stadt einfach einmal nach München umzieht. Dies wird aber der Effekt sein, den wir bis 2030, natürlich in zeitlicher Streckung, erleben werden. Wir können daher die Lebensqualität in unserer Stadt nur erhalten, wenn wir deutlich stärker als bisher und deutlich schneller als bisher dafür sorgen, dass die Infrastruktur mit diesem Wachstum Schritt hält. Ich füge hinzu, dass - in Anknüpfung an die Worte des Oberbürgermeisters zum sozialen Frieden - die Infrastruktur auch für jeden bezahlbar und für jeden erreichbar sein muss. - (Beifall der CSU)

Betroffen davon sind die Bereiche: Verkehrsinfrastruktur, Ausbau des öffentlichen Personennahverkehrs, Straßenbau, Stärkung der sozialen Infrastruktur z. B. Kinderbetreuung, Schulversorgung, Pflege älterer Menschen und wohnortnahe Versorgung mit Gütern und Leistungen des täglichen Bedarfs. Die Stadt kann nicht in jedem Bereich die Infrastruktur selbstständig schaffen, aber sie

kann es dort, wo sie es nicht selbst kann, über die Stadtplanung einwirken. Auf einen Punkt, der uns als CSU besonders wichtig ist, möchte ich hinweisen. Ich glaube, wir brauchen das Instrument von stadtbezirks- bzw. stadtviertelbezogenen qualifizierten Infrastrukturuntersuchungen. Die Datenlage ist vorhanden, aber dessen Auswertung fehlt. Wir brauchen Antworten auf die Fragen: Was sagen uns die Daten für die Infrastruktur in einem Stadtviertel? Welche Schlussfolgerungen und welche Ableitungen kann man für die Planung daraus ziehen? Wir benötigen dringend eine qualifizierte Auswertung. Ich möchte an dieser Stelle ankündigen, dass wir uns damit initiativ beschäftigen werden. - (Beifall der CSU)

Ich kann Ihnen bei dieser Aussprache das Thema U-Bahn-Bau und U-Bahn-Offensive nicht ersparen. Die U-Bahn ist das beste Verkehrsmittel, das wir in München haben. - (Beifall der CSU) - Kein anderes Verkehrsmittel ist effektiver und kein anderes Verkehrsmittel ist in der Großstadt München schneller. Deswegen ist die U-Bahn, gerade zur Überwindung größerer Distanzen, die einzige Alternative zum Auto. Sie erreichen in München mit etwas Glück, abgesehen von der „Rushhour“, in 20 bis 30 Minuten viele, nahezu alle Orte im Stadtgebiet. Damit wir noch mehr Verkehrsteilnehmerinnen und Verkehrsteilnehmer in München zum Umsteigen vom Auto auf den öffentlichen Personennahverkehr bewegen können, muss der ÖPNV das leisten bzw. noch übertreffen. Das schaffen wir nicht, wenn wir die U-Bahn nicht ertüchtigen. Deshalb ist es besonders misslich, dass der Weiter- und Ausbau der U-Bahn in den letzten Jahren allmählich eingeschlafen ist. Die Förderung des Radverkehrs ist gut, davon brauchen Sie uns nicht überzeugen. Sie wissen, dass wir uns dazu engagiert geäußert haben. Aber die Konkurrenz zum Auto ist nicht das Fahrrad, jedenfalls nicht - ich sage es noch einmal - auf längeren Strecken. Mit dem Fahrrad überwinden nur Leute größere Distanzen, die es sich in der Arbeit leisten können, sich umzuziehen, vielleicht zu duschen und in einer Kleidung zu erscheinen, die eine Radfahrt über eine halbe oder dreiviertel Stunde aushält. Aber es gibt auch andere Berufe und Leute, die es sich nicht leisten können, durch Regen oder Schneefall zu fahren. Das ist keine Frage des Härtegrades, sondern schlicht und ergreifend eine Frage, wo man am Ende ankommen muss. Die einzige echte Alternative zum Auto, bei jedem Wetter, über größere Distanzen und wenn man es eilig hat, ist die U-Bahn. - (Beifall der CSU)

Wir haben uns eine Reihe von Projekten dazu vorgenommen. Ich möchte Ihnen nicht alle noch einmal vortragen. Ich freue mich, dass die U 5 nun mit 240 Mio. € von insgesamt 300 bis 350 Mio. € der voraussichtlichen Gesamtkosten im MIP berücksichtigt ist. Ich freue mich ebenso, dass die anderen Projekte zumindest in der Liste „Große Vorhaben“ auftauchen. Darunter sind die Verlängerung der U 4 nach Engelschalking und die U 26, die wir zusammen mit der Innenstadt-Verstärkerlinie U 9 in Angriff nehmen wollen. Erfreulich ist überdies, dass sich auch die

Grünen dem Beschluss zur U 26 im Planungsausschuss angeschlossen haben, als wir vor zwei Wochen im Ausschuss grünes Licht gegeben haben. Ich gehe davon aus, dass wir diesen Beschluss auch heute bestätigen.

Ich möchte jetzt noch einen Punkt - und dann höre ich mit der U-Bahn auf - zum Thema "Standardisierte Bewertung" loswerden. Für die Situation in den Städten ist die standardisierte Bewertung definitiv überholt. - (Beifall) - Jetzt wird man sehen, ob sich Bund und Länder überhaupt auf eine Nachfolgeregelung für das Gemeindeverkehrsfinanzierungsgesetz (GVFG), das 2019 ausläuft, einigen können. Wenn das der Fall sein sollte, wird man sehen, welche Bewertungsinstrumente dort zugrunde gelegt werden.

Bis zum Beweis des Gegenteils sollten wir uns in München schon langsam darauf einstellen, dass wir uns als Stadt bei der Finanzierung des weiteren U-Bahn-Ausbaus auch künftig deutlich unabhängiger von Fördermaßnahmen machen. Das ist nicht erfreulich, aber es ist, wenn man dieses Ziel im Auge behalten will, leider auch Realität.

Ich freue mich, dass wir beim öffentlichen Personennahverkehr den städtischen Finanzierungsanteil im Haushalt 2015 im Zusammenhang mit den kostenpflichtig beauftragten Zusatzleistungen gegenüber dem Vorjahr um über 20 % erhöhen können. Ich gehe davon aus, dass der Betrag wegen der weiteren Quartiersbusse, deren unterjährige Einrichtung wir erbeten haben, voraussichtlich in der zweiten Jahreshälfte 2015 noch steigen wird.

Die Förderung des Radverkehrs: Wir als CSU wollen wesentlich stärker auf investive Maßnahmen zum Bau von Radwegen setzen. Nur mit einer Verbesserung der Fahrrad-Infrastruktur wird die nächste Stufe zu einer markanten Veränderung des Modal Split zugunsten des Radverkehrs möglich sein. Wir werden den Vorschlag, den wir im Sommer dazu gemacht haben -auch von der SPD gibt es den Vorschlag- mit unserem Kooperationspartner diskutieren und zu einer sauberen und engagierten Lösung für den Fahrradverkehr kommen.

In einem Punkt sind wir uns heute schon einig: Wir brauchen den Bau von Fahrradschnellwegen, um den Radverkehr für eine schnellere Überwindung größerer Distanzen -insbesondere für Pendler und für Menschen, die sich die U-Bahn nicht leisten können- attraktiver zu machen. So wollen wir übrigens auch mit der Marketingkampagne umgehen. Wir wollen sie auf neue Beine stellen, zentrale Aspekte sollen die Radverkehrssicherheit und die stärkere Ausrichtung auf die Pendler als Zielgruppe sein. Ich möchte hinzufügen, auf Dauer wäre es aus unserer Sicht richtiger, für die

Marketingkampagne im Referatsbudget des KVR einen Posten vorzusehen und diese von der Nahverkehrspauschale zu entkoppeln.

Wir nehmen bei unseren Zielsetzungen zum Ausbau der U-Bahn und der Radwege das Ziel der Verlagerung vom motorisierten Individualverkehr auf andere Verkehrsträger sehr ernst.

Es ist nicht unsere Politik, ideologische Verkehrspolitik auf dem Rücken derer zu machen, die auf das Auto angewiesen sind und erst recht nicht auf dem Rücken der passiven Verkehrsteilnehmer, die in der Debatte selten vorkommen: Es sind die Anwohner, die Lärm und Umweltfolgen von gezielt provoziertem Stau ausbaden müssen.

Wir setzen stattdessen auf Angebote für potenzielle „Umsteiger“ auf das Fahrrad oder den ÖPNV, aber auch auf Angebote für diejenigen, -ich bin dem Oberbürgermeister dankbar, dass er das noch einmal klargestellt hat- die das Auto weiterhin als Fortbewegungsmittel brauchen. In einer Stadt, die auf Mobilität angewiesen ist, müssen wir für alle Verkehrsteilnehmer die bestmöglichen Lösungen schaffen. (Beifall CSU)

Wir müssen wie bei der U-Bahn die großen Achsen beschleunigen, den Flächenverbrauch nicht nur minimieren, sondern bestenfalls Flächengewinne erzielen, die wir als Siedlungs- oder zumindest als Aufenthaltsfläche nutzbar machen können.

Jetzt freuen wir uns als CSU, dass wir nächstes Jahr hoffentlich den Tunnel am Luise-Kiesselbach-Platz in Betrieb nehmen können. Es ist logisch, dass dafür im Haushaltsentwurf 2015 noch einmal 44 Mio. € eingeplant sind.

Wir wollen durch eine Reduzierung oder Freisetzung von Flächen neue Flächen für Siedlungs- und Aufenthaltszwecke gewinnen und das nächste Projekt in Angriff nehmen: Es ist die Landshuter Allee. Dort verfolgen wir eine Einhausung genau mit diesem Ziel. Ich gehe davon aus, dass uns im kommenden Jahr dazu Planungen vorgestellt werden, es realisierbar sein wird und wir es zeitnah in Angriff nehmen können.

Bei der Untertunnelung des Englischen Gartens haben wir bereits den bestehenden Beschluss. Auf dieser Basis wollen wir das Thema weiter bearbeiten. Für den Tunnel an der Tegernseer Landstraße wollen wir einen Bürgerentscheid herbeiführen. Alle drei genannten Maßnahmen sind in der Liste „Große Vorhaben“ zusammen mit mehr als 1 Mrd. € veranschlagt.

Zum Tunnel an der Schleißheimer Straße, Anschluss an die A99: Das werden wir in Tunnelführung ab Rathenaustraße machen. Diesen Punkt haben wir heute noch einmal, deswegen sage ich jetzt nichts mehr dazu.

Ich freue mich darüber, dass wir die ersten unnötigen Staufallen durch konkrete Beschlüsse wie die Aufweitung der Plinganserstraße vor dem Harras beseitigt haben.

Wir wollen die Aufenthaltsqualität im öffentlichen Raum erhöhen, auch mit Gestaltungskonzepten, die die Stadt erlebbarer machen und im urbanen Umfeld Rückzugsräume schaffen. Deswegen sind wir dem Baureferat für seine Konzeption zur Neugestaltung öffentlicher Plätze, die wir unterstützen, dankbar. Spannend finden wird auch die Rahmenplanung „innerstädtischer Isarraum“ mit den Vorschlägen, die zwischenzeitlich in Steckbriefen visualisiert sind. Das Leben am Fluss neu zu definieren, die Aufenthaltsqualität im innerstädtischen Isarraum zu verbessern und die wunderschöne Facette Münchens und seiner Bedeutung als Lebensader der Stadt entsprechend auszunutzen, ist eine alte Forderung der CSU.

Ich habe bereits anfangs angedeutet, dass die Kulturinvestitionen vor allem im Zeichen von Umbauten und Sanierungen stehen. Das Gleiche gilt für das Olympiastadion: Die ganze Fläche Olympiapark, Olympiastadion ist nicht nur ein herausragendes Identifikationsmerkmal Münchens, sondern auch eine großartige Erholungsfläche und darüber hinaus deutschlandweit eine ziemlich einzigartige Veranstaltungsfläche. Deshalb stellen wir uns keine Sanierungsvariante vor, die dazu führt, dass Nutzungen dort reduziert werden müssen, sondern wir präferieren bestandserhaltende Lösungen.

Das Baureferat ist noch stärker als das Planungsreferat das entscheidende Glied in der Investitionskette beim dringend notwendigen Ausbau der Infrastruktur. Wir müssen und wollen die jährlichen Investitionssummen deutlich erhöhen und wir sehen aber gleichzeitig, dass schon jetzt in jedem Jahr die geplanten Investitionsmittel nicht vollständig abfließen. Das ist kein Vorwurf an die Baureferentin und auch kein Vorwurf an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Es ist einfach nur das Angebot und die ehrliche Bitte, dass wir über diesen Punkt gemeinsam nachdenken und eine gemeinsame Vorstellung darüber entwickeln, wie wir in der gegenwärtigen Sondersituation mit den künftigen Investitionen bei den Schulgebäuden, dem Bau der U-Bahn oder anderen Baumaßnahmen bis zum Ende dieser Amtsperiode planmäßig und auch rechtzeitig über die Ziellinie kommen. Darüber wollen wir sehr intensiv sprechen.

Noch ein bis zwei Sätze zum Verwaltungshaushalt und zu den Auszahlungen aus der laufenden Verwaltungstätigkeit im konsumtiven Bereich. Ich bin auch erleichtert, dass wir es uns in München leisten können, dass sich der Sozialbereich mit dem Referat für Bildung und Sport die Spitzenreiterrolle teilt. Das ist auch gut so, vor allem im Hinblick auf den sozialen Frieden und im Hinblick auf all die Menschen, denen es nicht so gut geht wie der Mehrheit der Münchnerinnen und Münchner.

Ich möchte zwei Punkte kurz herausgreifen: 2015 steigen die Zuschüsse an die sozialen Einrichtungen um 7 Prozent auf 428 Mio. Euro. Das sind ganz wesentlich die Zuschüsse an die sogenannten „armen Träger“ der Kinderbetreuung. Damit runden wir neben den Investitionen auf der konsumtiven Seite die städtischen Anstrengungen zum Ausbau der Kinderbetreuungsangebote ab.

Zum Schluss möchte ich einen kurzen Ausblick in die Zukunft geben. Früher war die Haushalts-einbringung in der Regel nicht mehr als die Vorinformation des Stadtrates über das, was im Dezember beschlossen werden soll. Der Haushalt ist manchmal weniger „eingebracht“, sondern nur beim Stadtrat „vorbeigebracht“ worden. Dieses Mal - CSU und SPD sind sich einig - wollen wir es anders handhaben. Ich hoffe, dass wir auch mit Ihnen einig werden.

Wir wollen, liebe Kolleginnen und Kollegen, Ihnen allen auch die Möglichkeit geben, diesen Haushalt mitzugestalten und zu Ihrem, zu Eurem Haushalt zu machen. Dafür wollen wir im November in echte Haushaltsberatungen eintreten. Echte Haushaltsberatungen, aber bitte keine Schaufensterberatungen.

Was ich damit meine, sehen Sie am besten an dem Vorschlag zum Ablauf der Haushaltsberatungen, den ich gerne unterbreiten will: CSU und SPD sind bereit, jeden Vorschlag, der im jeweiligen Stadtratsausschuss fachlich Zustimmung findet, durch Beschluss in eine Vormerkliste aufzunehmen. Voraussetzung für die Aufnahme ist nur, dass der Vorschlag auch einen Gegenfinanzierungsvorschlag enthält, weil er ansonsten zu Ausweitungen führen würde. Ohne einen solchen Gegenfinanzierungsvorschlag werden wir die Aufnahme in die Vormerkliste generell ablehnen. Mit Finanzierungsvorschlag und einem entsprechenden fachlichen Zuspruch wird der Vorschlag auf jeden Fall aufgenommen. Aus dieser Vormerkliste werden wir im Rahmen des Schlussabgleichs die Vorschläge in den Haushaltsplan aufnehmen, deren Finanzierung auf der Basis des unterbreiteten Gegenfinanzierungsvorschlags -in der Regel ohne Haushaltsausweitung- tatsächlich sichergestellt werden kann. Vorschläge, die wegen mangelnder Finanzierbarkeit nicht aufgenommen

werden können, sollten mit Einverständnis der jeweiligen Fraktion oder Gruppierung bis zum nächsten Haushalt zurückgestellt werden.

In diesem Sinne liebe Kolleginnen und Kollegen, bitte ich Euch, lasst uns auch bei den Haushaltsberatungen etwas Neues ausprobieren. Ich bedanke mich schon im Vorfeld für die Bereitschaft, das auch zu tun. Ich möchte selbstverständlich mit dem Dank an den Kämmerer und seine Mitarbeiter schließen für das heute vorgelegte Werk und die viele Arbeit, die im Vorfeld damit verbunden war. Vielen Dank. - (Beifall)

Redebeiträge aus den Fraktionen und Gruppierungen

StR Kaplan:

Herr Vorsitzender, liebe Kolleginnen und Kollegen! Auch wenn ich ein bisschen Papier mitgebracht habe, keine Angst, es gibt keine Grundsatzrede. Da muss ich Sie leider enttäuschen. Wir haben immer das Verfahren, dass wir bei der Haushaltseinbringung uns relativ kurz fassen und ausführlich Stellung nehmen bei der Beschlussfassung durch den Vorsitzenden der Fraktion. Das wird auch dieses Mal so sein. Es gibt auch andere Gründe, warum es auch gar nicht notwendig ist, dass ich jetzt sehr weit aushole.

Erstens hat der Oberbürgermeister und der Kämmerer schon einiges gesagt und das meiste oder fast alles wird von uns auch mitgetragen. Zweitens ist die SPD in den letzten Jahrzehnten nicht unbeteiligt gewesen an den Entscheidungen in diesem Haus. Über Jahrzehnte haben wir gezeigt, welches Profil wir haben, wofür wir stehen und welche Beschlüsse wir zustande gebracht haben. Dass München so gut da steht wie im Augenblick ist letztendlich auch unser Verdienst. Nicht allein natürlich, aber auch unser Verdienst. Deswegen brauche ich jetzt hier nicht weit auszuholen.

- (Beifall von der SPD)

Ich möchte heute nur einen Punkt bei der Einbringung des Haushalts hervorheben, der mir ganz wichtig ist. Kollege Kuffer hat sehr ausführlich dargestellt, wie viel auf uns zukommt. Da hat er recht. Wir haben wegen des Bevölkerungszuwachses, der in den letzten Jahren viel höher war als vorhergesagt, Investitionssummen zu stemmen, vor allem im Schulhausbau, inzwischen Schulbauoffensive genannt. Diese Vorlage wird seit eineinhalb Jahren vorbereitet und ist eine Reaktion auf eine unglaubliche Bevölkerungsexplosion, die neue Herausforderungen an uns stellt. Viele Gymnasien, Realschulen, Grundschulen, die zu den sowieso geplanten Sanierungsmaßnahmen dazu kommen. Das sind Ausgaben in großer Höhe. Wir müssen mit Infrastruktur ebenfalls darauf reagieren, dass wir viel mehr Menschen sind und mehr Menschen in München sein werden. Die Mobilität muss gesichert bleiben, auch das braucht große Anstrengungen. Wir haben also genügend Herausforderungen, vor allem an zusätzlichen Ausgaben im investiven Bereich. Gleichzeitig müssen wir annehmen, dass auch immer mehr Menschen in München leben werden und mittelfristig auch mehr Einnahmen aus Vermögenssteuern und anderen Steuern generiert werden. Wir wissen auch, dass es erstens in einem gewissen Timelag ist, wir wissen aber nicht, in welcher Größenordnung es sein wird. Ich habe eher meine Zweifel, ob in diesem Umfang die Einnahmen genauso steigen werden wie die Ausgaben.

Außerdem müssen wir berücksichtigen, dass wir in den letzten Jahren besondere hervorragende Einnahmejahre hatten. Das Jahr 2013, ein Allzeithoch bei der Gewerbesteuer. Die Prognosen bundesweit zu den Entwicklungen der Gemeindefinanzen sind eher verhalten. Wir gehen davon aus, dass in den nächsten fünf Jahren das Saldo bei den Kommunen insgesamt zwar leicht im Plus liegen wird, bei ungefähr 1 Mrd. Euro plus minus 0,5 für alle Kommunen in Deutschland. Die Annahmen sind sehr vorsichtig. Trotzdem ist es klar, dass die Spielräume eher kleiner als größer werden, ohne dass die neuen Ausgaben dazu einkalkuliert sind.

Ich möchte deswegen darauf hinweisen, dass wir vorsichtig sein müssen, zu viel zu versprechen, was wir alles leisten werden. Wir müssen immer auch bedenken, dass wir das Ganze auch finanzieren müssen. Die guten Zahlen können zunächst dazu verleiten, dass man nur das Positive sieht. Frau Kollegin Wolf, selbst die Ergebnishaushalte waren in den letzten Jahren immer positiv. Das Bier ist jetzt fällig, ich gebe es zu, das mache ich demnächst.

Wenn man genau hinschaut und sich den zweiten Nachtrag und den Entwurf anschaut, haben wir einen Punkt, der heute fast untergegangen ist. Ich möchte hervorheben, dass wir bereits im zweiten Nachtrag 168 Mio. € aus der Kasse nehmen müssen, um das zu finanzieren, was wir finanzieren wollen und finanzieren müssen. Wir geben mehr aus, als wir einnehmen im Jahr 2014. Im Entwurf von 2015 sind es 123 Mio. €, die ebenfalls aus dem Finanzmittelbestand genommen werden müssen, die Schulbauoffensive ist noch nicht eingepreist. Die Summe wird eher noch größer werden, wir leben im Augenblick bereits hier schon wieder von dem, was vorhanden ist von der Substanz, auch wenn es sich im Ergebnishaushalt noch nicht niederschlägt.

Allerdings sagt der Ergebnishaushalt im Entwurf auch - der Kämmerer hat darauf hingewiesen -, dass nur noch sehr wenig im positiven Bereich liegt. Wenn man den Stadtwerkeeffekt herausrechnet und die Schulbauoffensive einpreist, wird man ganz nah hoffentlich an die schwarze Null kommen. Auf dieses Problem wollte ich aufmerksam machen bei den weiteren Beratungen. Wir werden großen Wert darauf legen müssen, dass wir bei den Mehrausgaben im konsumtiven Bereich größte Zurückhaltung an uns halten, um zu ermöglichen, dass wir die großen Investitionsmaßnahmen, die auf uns zukommen, auch finanzieren können. Es muss das Ziel sein, zu reagieren und nicht zu schnell zu viel zu versprechen, was wir alles zahlen und machen können. Ich möchte gar nicht auf Details eingehen und einigen Fraktionen, die jetzt schon wieder große Ankündigungen machen, Hinweise geben, was wir noch alles machen können. Wenn wir den Ehrgeiz haben, möglichst viel aus eigener Kraft zu stemmen, müssen wir großen Wert darauf legen, dass wir nicht wie in den letzten eineinhalb Jahren - sage ich jetzt auch selbstkritisch - sehr großzügig

waren mit Stellenzuschaltungen überall. Wir werden natürlich Stellen zuschalten müssen in einigen Bereichen, wo mehr Leistungen erbracht werden. Ansonsten rate ich an, bei den Haushaltsberatungen hohe Disziplin zu bewahren und genau hinzuschauen, was wo wirklich sein muss.

Diese Bitte habe ich an Sie, dann bin ich auch schon am Ende. Mir ist es wichtig, auf diesen Punkt Wert zu legen, der ein bisschen untergeht bei der Euphorie, wie gut es uns insgesamt geht. Das stimmt und wir sind auch stolz, was auf uns zukommt, was wir auch packen wollen und packen werden. Dabei übersehen wir, dass man sich manchmal übernimmt. Man muss rechtzeitig mit Bedacht und mit Vernunft an die Sache herangehen, um die wichtigsten Herausforderungen auch wirklich meistern zu können. München hat auch in Zukunft eine gute Zukunft verdient und soll auch eine Zukunft haben. Dafür brauchen wir Ihre Mitarbeit. Vielen Dank. - (Beifall von der SPD)

StR Dr. Roth:

Sehr geehrte Damen und Herren! Ich möchte Sie gleich furchtbar enttäuschen. Ich werde nicht eine so lange detailreiche Grundsatzrede halten wie mein geschätzter Kollege Kuffer (Vereinzelt Beifall). Ich bin vielleicht nicht ganz so kurz sein werde wie Herr Kaplan. Aber ich versuche auch im Kürzeren gehaltvoll zu sein.

Wir haben jetzt sehr lang den Vertretern der neuen Stadtspitze, den Vertretern der schwarz-roten Kooperation, zugehört. Aber so ganz klar geworden ist mir der finanzpolitische Kompass dieser Kooperation, dieser Stadtspitze nicht. Gerade dort, wo es um Prioritätensetzungen geht, um Schwerpunkte, die auch in Konkurrenz stehen. Ihre letzten beiden Reden - ich formuliere es sehr positiv wie meine Kollegin Demirel andeutete - erinnern mich an Hegels Dialektik.

Auf der einen Seite die These, Herr Kuffer erzählt, welche Großprojekte zu stemmen sind und was mehr zu machen ist. Auf der anderen Seite hören wir den Mahner, die Antithese des Haushälters der SPD, dass man doch vorsichtig sein muss und wir eigentlich im Finanzhaushalt im Minus sind. Ich warte auf die Synthese oder vielleicht versuchen wir sie zu formulieren. -(Zwischenruf von StR Kaplan: Die machen wir gemeinsam)- Die machen wir gemeinsam o. k.

Dem Oberbürgermeister konnten wir auch in Vielem zustimmen. Es gab auch ab und zu Zwischenapplaus von unserer Seite. Beim Lob des Kämmerers für die solide Haushaltspolitik der letzten Jahre war ich -glaube ich- der Einzige, der applaudiert hat. Ich hoffe, das war nur ein Zufall.

Natürlich stehen wir zu den Erfolgen der Vergangenheit und zu dem soliden Sockel auch an Reserven und auch an geringem Verschuldungsstand, den wir gemeinsam in 23 Jahren Beteiligung an der Regierung mit beschlossen haben. Diesem Lob schließen wir uns an, auch wenn die Konstellationen nun anders sind.

Nur, was mir nicht so richtig klar wurde bei der Rede des Oberbürgermeisters: Wo ist denn wirklich in strittigen Fragen die Schwerpunktsetzung? Es klang für mich so ein bisschen wie eine Wohlfühlpolitik „wünsch dir was und zwar alles für alle“. In einem Nebensatz hieß es, es geht nicht alles gleichzeitig, aber das ist ja nur eine Frage der Reihenfolge. Prinzipiell klang es so:

Wenn die einen den öffentlichen Verkehr fördern, gut das machen wir. Natürlich auch den individuellen und den motorisierten, machen wir auch. Wenn die Stadt ihre Philharmonie, ihren Gasteig saniert, aber der Staat auch noch etwas will, dann verdoppeln wir es einfach und machen zwei Konzertsäle. Den Vorschlag hat er ja eher positiv kommentiert. Ich weiß zwar noch nicht genau, wo der dann da hin soll und mit welchem Geld, aber auf alle Fälle versuchen wir, es bitte allen recht zu machen.

Ich glaube, damit wird man nicht lange gut fahren können, weil -und da lobe ich natürlich sehr gerne den Oberbürgermeister- wir müssen auch in kritischen Fragen bald zu Entscheidungen kommen. Bisher habe ich Entscheidungen eher gehört oder haben wir gemeinsam im Stadtrat getroffen vor allem in Fragen, die Kontinuität bedeuten, in Fragen, die durchaus konsensuell sind, in Fragen, wo wir das auch schon länger gefordert und haben und uns jetzt in der Gemeinsamkeit zu Entschlüssen gebracht haben. Die Zulage im Erziehungsdienst finden wir sehr gut. Wir haben auch noch gesagt, wir sollen uns mal anschauen und prüfen, wie das im Pflegedienst aussieht und auch in anderen Fragen haben wir einen Konsens. Wir hören sehr schöne Vorschläge. Der Oberbürgermeister hat gesagt, die Schulen sollen auch einen eigenen Etat bekommen. Das haben wir auch schon vor einem Jahr beantragt, da freuen wir uns, das ist alles schön. Aber die umstrittenen Fragen wurden bisher geschoben. In der Kooperationsvereinbarung steht etwas von Reform und Verschlankung der Verwaltung. Es gibt eine Arbeitsgruppe, von der wir aber noch nichts Konkretes gehört haben.

In der Kooperationsvereinbarung steht, dass man hinsichtlich der Trambahn-Westtangente weiter plant und vielleicht Veränderungen vornimmt. Bei dem Thema hören wir ein sehr polyphones Konzert. Die Vielstimmigkeit geht soweit, dass die CSU intern verschieden abstimmt. Interessant! Wir

sind auch für Pluralismus - (OBM Reiter: Demokratie heißt das Ganze! - Beifall, Heiterkeit) -, aber irgendwann muss man zum Schwur kommen.

Wir hören, dass man endlich „auf die Tube drückt“ und sich diese Hängepartie mit der S-Bahn-Stammstrecke nicht länger anhört. Jetzt wird eine Frist gesetzt: Anfang 2015. Das finden wir gut! Weiter heißt es, man muss über Alternativen nachdenken. Das finden wir auch gut! Aber welche sind das denn? Wir haben schon lange über Alternativen nachgedacht, z. B. über einen Teilausbau des Südrings. Den wird man wieder in die Diskussion bringen. Aber gibt es schon Alternativen innerhalb der Stadtspitze? Bisher hören wir von der Verwaltung, große, für den Herbst geplante Vorlagen werden noch ein bisschen verschoben. Die Harmonie des Bündnisses ergibt sich hauptsächlich dadurch, dass man die Konfliktpunkte vor sich herschiebt. Irgendwann kommt es zum Schwur, und es wird spannend.

Zur Finanzlage: Außer von Herrn Kaplan - die löbliche Ausnahme - haben wir nur die positiven Zahlen gehört, auch in der Rede oder Präsentation des Kämmerers. - (StK Dr. Wolowicz: Dann haben Sie nicht zugehört!) - Ich habe genau zugehört. - (StK Dr. Wolowicz: Beim Ergebnishaushalt haben Sie nicht zugehört!) - Beim Ergebnishaushalt haben Sie gesagt, wir haben immer noch ein Plus, das sinkt, aber wir haben ein Plus. Vom Sinken haben Sie beim Schuldenstand gesprochen.

Wenn man viele Zahlen und Tabellen hat, kann man die auswählen, die besser ausschauen. Natürlich ist es schöner, sich auf den Ergebnishaushalt zu konzentrieren, der ein Plus hat. Aber trotz der ganzen Doppik sind die Cash-Ströme - also das Geld, das wirklich fließt - für uns nicht unwichtig. Bei den Cash-Strömen haben wir ein Minus von 108 Mio. €. Wir haben ein schönes Plus bei der laufenden Verwaltungstätigkeit. An die Presse: Bitte lesen Sie in diesen Diagrammen aber auch links unten das Nachrichtliche. Dort steht das Minus bei der Investitionstätigkeit, und beides sollte man saldieren. Bei diesem Saldo kommen wir auf 108 Mio. € Minus.

Das will ich nicht kritisieren, es geht auch auf Beschlüsse zurück, die wir alle oder zum großen Teil mit gefasst haben. Aber was bedeutet das? Wenn wir 60 Mio. € Schulden zurückzahlen, ist das natürlich schön. Aber es geht auf Kosten der Reserven. Der Finanzmittelbestand wird um 108 Mio. € plus 60 Mio. € - also um 168 Mio. € - verringert: auf 430 Mio. €. Für das nächste Jahr ist wieder eine Verringerung von 123 Mio. € geplant. Wenn es so weitergeht, ist der Finanzmittelbestand 2018 auf Null, und dann haben wir noch eine Investitionsreserve von 336 Mio. €, die auch bald aufgezehrt sein wird.

Aber es wird nicht so weitergehen, es wird teurer werden! Wir werden perspektivisch nicht mehr wie bisher aus dem Vollen schöpfen können. Wir werden mehr investieren, und das ist gut so. Wir werden nicht mehr die Rekordzahlen an Gewerbesteuern einnehmen wie letztes Jahr. Das ist nicht gut so, aber es ist wahrscheinlich unvermeidlich. Sie kennen die bundesweiten Konjunkturprognosen, da wird auch München nicht die Insel der Seligen sein. Die jetzt einbrechende Konjunktur wirkt sich manchmal erst mit einer Verzögerung von ein bis zwei Jahren auf die Gewerbesteuer aus. Das wären hochgerechnet die Jahre 2016, 2017 und 2018, von denen der Kämmerer sagt, da kämen die großen Investitionsvorhaben auf uns zu.

D. h., wir müssen Prioritäten setzen und können es - wenn kein Wunder geschieht - nicht allen recht machen. Da müssen wir entscheiden: Was ist uns wichtiger und was weniger wichtig? Was sind die Prioritäten und was die Posterioritäten? Dieser nicht so oft verwendete lateinische Ausdruck meint: Was muss hinten anstehen oder kann erst einmal gar nicht realisiert werden?

Ich denke, es ist großer Konsens: Es hat immer Priorität, den Bestand zu erhalten, zu modernisieren oder zu ersetzen, wo es notwendig ist - ob Gasteig, Markthallen oder Volkstheater. Apropos Volkstheater: Es ist zwar toll, ein neues Theater zu bauen, aber es wird dann nicht *mehr* Theater gespielt als jetzt, sondern wir ersetzen nur einen alten gemieteten Bau, der nicht funktional ist, durch einen neuen.

Bei den Gebäuden in den Bereichen Schule und Kinderbetreuung muss ebenfalls viel Bestand saniert bzw. neu gebaut werden. Das müssen wir auf alle Fälle investieren, und das wird teuer. Ich wage zu prognostizieren, dass sich die Zahlen, die Sie gehört haben, erhöhen werden. Wahrscheinlich ergibt sich, wenn man alles summiert, eine Zahl im Milliardenbereich, und zwar nicht nur knapp über 1 Mrd. €. Das ist Geld, das auf alle Fälle gebunden ist.

Bezahlbaren Wohnraum wollen wir auch alle. Da gibt es viele notwendige Investitionen, z. B. eine bessere Ausstattung der kommunalen Wohnungsbaugesellschaften.

Kontroversen gibt es wahrscheinlich bei der Frage: Wie investieren wir bei einer wachsenden Stadt in die Infrastruktur im Verkehrsbereich? Da gibt es viele Wünsche im Fußverkehr, z. B. nach Fußgängerzonen. Zum Thema Radverkehr gibt es einen durchaus ambitionierten Antrag der CSU, Herr Kuffer hat dazu dankenswerterweise Anmerkungen gemacht.

Aber bei den Straßenbahnen ist die CSU öfter ein bisschen skeptisch. Wir sind uns sicher: Für die verkehrliche Zukunft und die Entwicklung im Münchner Westen braucht es die Trambahn-Westtangente. - (Beifall von Bündnis 90/Die Grünen/RL) - Bei den U-Bahn-Vorhaben ist Vieles sinnvoll. Aber was hat Priorität? Was brauchen wir, und wo gibt es bezahlbare Alternativen?

Sehr umstritten ist die Frage: Wie viel Geld wollen wir in Autotunnel investieren? Wenn man die üblichen Kostensteigerungen berücksichtigt, kann sich die jetzige Summe von gut 1 Mrd. € noch auf bis zu 1,4 Mrd. € erhöhen, wenn alles umgesetzt wird, was gewünscht wird. Ich glaube, hier müssen wir Prioritäten setzen.

Unsere Prioritäten sind der nicht motorisierte und der öffentliche Verkehr. Sie haben bei uns Vorrang, weil sie in vielen Bereichen billiger sind. Für Radfahrer etwas zu verbessern, ist lange nicht so teuer wie für Autofahrer. Gerade im Tunnelbereich ist es platzsparend, wenn mehr Leute auf das Fahrrad umsteigen. Herr Kuffer, natürlich fahren nicht alle Radfahrer lange Strecken. Aber es gibt bei Fahrradschnellwegen den Trend, auch längere Strecken zu fahren. Jüngere sportliche Leute können auch größere Strecken zurücklegen, und für die Älteren gibt es Pedelecs und E-Bikes. Wenn größere Unternehmen in diesem Zusammenhang eine Dusche brauchen, sollen sie eine bauen. - (Beifall von Bündnis 90/Die Grünen/RL)

Aber bei dieser Priorität müssen Sie auch sagen, wie Sie was umsetzen wollen. Die CSU hat gesagt: mehr Geld ausgeben. Auf diese Versprechung werden wir Sie festnageln. Ich weiß nur nicht, ob die SPD hierfür so viel Geld ausgeben will. Gleichzeitig sagt die CSU, die Radfahrer sollen Nebenstrecken benutzen und Umwege fahren. Ob das eine gerechte Verteilung des Straßenraums ist, wagen wir sehr zu bezweifeln. - (Beifall von Bündnis 90/Die Grünen/RL)

Wir glauben, dass der Autotunnelbau deutlich nachrangig ist. Über den einen oder anderen Punkt, wie z. B. eine Überdachung, können wir reden. Aber diese Großprojekte funktionieren nicht so, wie Sie es sich vorstellen.

Die großen Vorhaben betragen über 12 Mrd. € - plus X! Dieses X ergibt wahrscheinlich weitere Milliarden €, weil Vieles nicht beziffert ist, was sehr teuer werden kann. Eine „Wünsch-dir-was-Politik“ wird nicht funktionieren. Wir müssen jetzt zu Prioritäten kommen, und dann wird die fruchtbare Debatte hier richtig anfangen.

Herr Kuffer hat angeboten, in den Ausschüssen ernsthafter als bisher, als Manches vielleicht eher abgenickt wurde, über die Einzelposten des Haushalts zu sprechen. Wir nehmen das Angebot gerne an. Wir werden unsere Vorschläge einbringen. Den Vorschlag Radverkehr haben wir schon genannt. Ein weiterer Vorschlag wird die Frage betreffen, wie man Plätze in München besser gestaltet: zentral und dezentral.

Natürlich muss man bei einer Ausweitung insgesamt über eine Gegenfinanzierung sprechen. Sie machen es sich ein bisschen leicht. Sie haben in der Kooperation schon mehrere Vorschläge gemacht, die Geld kosten. Meist haben wir uns angeschlossen - außer bei den Bürgermeisterbüros. Von Gegenfinanzierung habe ich bisher noch nicht viel gehört. - (Beifall von Bündnis 90/Die Grünen/RL) - Wie steht es denn um Ihre Gegenfinanzierungen?

Sie sagen, wenn man in einer wachsenden Stadt investiv mehr ausgibt, muss man das beim Konsumtiven ein bisschen gegenfinanzieren. Das finde ich sympathisch. Herr Kuffer, was haben Sie in Ihrer Rede zu konsumtiven Ausgaben gesagt? Sie haben gesagt, Sie wollen im Planungsbereich mehr Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Da stimme ich Ihnen zu, aber das ist konsumtiv eine Ausweitung und keine Einsparung. Ich bin sehr gespannt auf konsumtive Einsparungen, die Sie vorschlagen wollen, wenn Sie in der Konsequenz Ihrer Ausführungen bleiben.

Wir müssen über Prioritäten, über Umschichtungen und über Strukturen reden. Die Kooperation hat uns versprochen, dass es eine Arbeitsgruppe zum Thema Verwaltung gibt: Verschlinkung, schnellere Abläufe etc. Von dieser Arbeitsgruppe habe ich noch nichts gehört. Herr Oberbürgermeister, gibt es die schon? - (OBM Reiter: In den nächsten zwei oder drei Wochen erhalten Sie eine Beschlussvorlage zu diesem Thema.) - Aha, sie kommt bald. Das ist schön, dann beschließen wir darüber. Ich habe einen Antrag gestellt, dass der Stadtrat dabei einbezogen wird und dass nicht nur verwaltungsintern ... - (OBM Reiter: Deswegen gibt es eine Beschlussvorlage.) - Das freut mich. - (Zwischenruf) - Wir haben es aufgehoben? Ich verstehe. Interessante Interpretation! Wir haben einen Antrag gestellt, weil wir bisher nichts gehört haben, und wollten, dass man „zu Potte kommt“, und jetzt heißt es, weil wir einen Antrag gestellt haben, gibt es einen Beschluss.

Wir sind sehr gespannt, wie konsequent Sie sind. Ob Sie nur ein bisschen an Abläufen schrauben oder ob Sie an das Thema richtig herangehen und einige Verfahren radikal verkürzen und vereinfachen. Ob Sie die themenbezogene Zusammenarbeit und die Zuschnitte der Referate noch effektiver gestalten. Ob Sie darüber nachdenken, ob wir mehr Referate brauchen als alle Großstädte in Deutschland, inklusive der Stadtstaaten. Das muss ohne Tabus erfolgen und ohne darauf zu

schauen, wer welche Referenten vorschlägt. Wir werden uns all das anschauen und gerne konstruktiv mitarbeiten. Das Angebot, gemeinsam am Haushalt zu feilen, nehmen wir natürlich gerne an.

Ich möchte mit Folgendem schließen: Ich hoffe, es ist das letzte Mal, dass der Haushalt nur hier diskutiert wird. Gerade bei den Prioritätensetzungen des Haushalts für die Zukunft brauchen wir eine noch intensivere Beteiligung der Bürgerschaft und der Zivilgesellschaft. Die Kämmerei hat uns versprochen, dass es noch dieses Jahr einen Vorschlag zum Bürgerhaushalt gibt. Wir hoffen, dass er wirklich konsequent und zukunftsweisend ist. Wir freuen uns schon auf einen nächsten Haushalt 2016, bei dem wir noch mehr als bisher die Bürgerschaft mitnehmen.

Geht es darum, neue Schulen zu bauen, sind sicher alle einverstanden. Aber bei umstrittenen Großprojekten müssen wir die Bürger auch mitnehmen und befragen. Bei dem einen Punkt Tegernseer Landstraße wurde das schon in der Kooperation vereinbart. Wir waren zum Teil bei den Vorverhandlungen dabei, und gerade wir haben uns für mehr Bürgerentscheide eingesetzt. Aber bei diesem einen Bürgerentscheid wird es dann nicht bleiben, wenn noch mehr umstrittene Großprojekte im Köcher sind. Wir hoffen auf gute Debatten, auf den Mut zur Prioritätensetzung, auf Einbeziehung der Bürgerschaft und des gesamten Stadtrates. Danke. - (Beifall von Bündnis 90/Die Grünen/RL)

StR Dr. Mattar:

Herr Oberbürgermeister, meine Damen und Herren! Wir haben uns darauf verständigt, bei der Einbringung des Haushalts nicht zu lange zu reden. Deshalb will ich es konzentriert tun.

Aber ich will einen Blick über München hinaus werfen, denn die gute wirtschaftliche Entwicklung der letzten Jahre war durch eine Politik auf Bundesebene begleitet worden. Bei der Prognose der Wachstumszahlen von 2013 für 2014 und 2015 haben wir für diese Zeit eine positive Entwicklung gesehen. Jetzt sind wir in einer Situation, die man nur mit dem ersten Regierungsjahr von Rot-Grün 1998/1999 vergleichen kann. Damals hatten wir einen Finanzminister Lafontaine - kein Wunder! Aber die Situation heute ist um kein Jota besser. Wir haben unsere Wachstumsprognose für Deutschland radikal reduzieren müssen, und das kommt nicht von ungefähr. Es liegt nicht nur an weltpolitischen Entwicklungen. Nein, diese Bundesregierung verspielt unsere Zukunft. Sie plündert die Sozialkassen und baut den Staat aus mit fragwürdigen Projekten: Allein 1.600 Mitarbeiter für die Überwachung des Mindestlohnes und 1.500 Mitarbeiter für die Überwachung einer

sinnlosen Maut. Der Staatsapparat wird aufgebläht und das kostet Geld. Auch die Konkurrenzfähigkeit unserer Wirtschaft wird durch die Maßnahmen dieser Bundesregierung beeinträchtigt.

Deshalb ist es kein Wunder, dass diese Politik jetzt auch bei der Stadt München ankommen wird. Im Jahr 2014 haben wir noch wachsende Steuereinnahmen und insgesamt 40 Mio. € Einkommenszuwachs für die Stadt München: 20 Mio. € zusätzliche Einkommensteuer im Nachtragshaushalt und 20 Mio. € zusätzliche Grunderwerbssteuer. Der heute vorgelegte Entwurf des Haushalts 2015 sieht einen Zuwachs von 70 Mio. € Gewerbesteuer vor. Ich halte das für sehr mutig. Nach der Steuerschätzung im November werden wir sehen, ob es einen Zuwachs gibt, und dann werden wir im Rahmen der Haushaltsberatungen in den Ausschüssen darauf reagieren müssen.

Aber nicht nur die Einnahmenseite macht mir große Sorgen, sondern noch mehr die Ausgabenseite. Daran sind alle beteiligt, aber wir sind schon immer die Warner bei Beschlüssen nach der Verabschiedung eines Haushaltes gewesen. In den ersten neun Monaten des Jahres 2014 haben wir es auf die Spitze getrieben: In der Phase der mittelfristigen Finanzplanung bis 2018 sind finanzwirksame Beschlüsse in einer Größenordnung von 603 Mio. € gefasst worden. Allein in diesem Jahr kostet uns das über 130 Mio. €.

Man muss sich die Dramatik dieser Zahlen vor Augen führen: Die Stadtratsmehrheit hat sich im Dezember 2013 vorgenommen, im Haushalt 2014 Finanzmittel in Höhe von 99 Mio. € aufzubauen. Mit dem zweiten Nachtragshaushalt werden wir die Finanzmittel um 168 Mio. € abbauen - eine Differenz von 267 Mio. €, mit der wir innerhalb von neun Monaten die Finanzsituation belasten, und das trotz 40 Mio. € zusätzlichen Steuereinnahmen.

Die Tilgung wird nur durch die bestehende Liquidität erwirtschaftet und ist keine echte Tilgung.

- (OBM Reiter: Wie zahlen Sie Ihre Kredite zurück? Zahlen Sie Ihre Kredite nicht aus Ihrem Geldbeutel zurück, Herr Dr. Mattar? Ich bin es so gewohnt, dass man Kredite aus dem Geldbeutel zurückzahlt. Wenn man sagt, man tilgt Kredite nur aus Liquidität, dann halte ich das für einen skurrilen Vorwurf!) - Entschuldigung, was Sie hier machen, ist eine Bilanzverkürzung. - (StR Dr. Roth: Sie zahlen nicht aus dem Geldbeutel, sondern aus dem Sparschwein!) - Genau! Sie schlachten das Sparschwein und tilgen damit Schulden. Damit hat man im Grunde keine bessere Finanzsituation. Ich begrüße die Schuldentilgung, weil natürlich die Schuldzinsen immer noch höher sind, als das, was wir bekommen. - (OBM Reiter: Dann sind wir uns einig. Exakt!) - Das ist völlig klar. Aber es ist keine Verbesserung der Finanzsituation der Stadt. - (OBM Reiter: Doch! Weil wir weniger Zinsen zahlen!)

Die Kollegen Dr. Roth und Kaplan haben darauf hingewiesen: Beim Haushaltsplan 2015 wird sich die Tendenz weiter verschlechtern, der Finanzmittelbestand wird weiter abgebaut, und der Überschuss aus der Verwaltungstätigkeit bricht deutlich ein. Die uns vorgelegte Tabelle ist noch eine Beschönigung: Der bereinigte Überschuss ist mit 351 Mio. € angesetzt und liegt damit 33 % unter dem Planansatz des zweiten Nachtragshaushalts für 2014. Gemessen am Planansatz des Haushalts 2014 ist es ein Einbruch von 60 %. Eine gefährliche Tendenz!

Beim Ergebnishaushalt haben wir noch einen leichten Überschuss von 76 Mio. €, gerade noch 1,2 % des Haushalts. Wenn es so weitergeht wie in diesem Jahr, ist zu befürchten, dass wir sehr schnell in eine Neuverschuldung kommen. Daher bin ich dankbar, dass der Kollege Kuffer darauf hingewiesen hat, dass diese Haushaltsausweitungen im laufenden Jahr auf keinen Fall weitergehen dürfen. Wir werden ihn beim Wort nehmen. Bei der Gewerbesteuerschätzung im November werden wir uns anschauen, welcher realistische Ansatz zu wählen ist.

Zum Einschränken der konsumtiven Ausgaben: Wir müssen schauen, ob es wirklich sinnvoll ist, beim Erkennen neuer Aufgaben Stellen auf Dauer zu schaffen. Der Personalreferent hat in seiner Stellungnahme zum Thema Ausweitung im Zusammenhang mit der Flüchtlingsproblematik im Sozial-, Kommunal- und Baureferat gesagt, wir sollen diese Stellen nicht auf Dauer, sondern auf drei Jahre schaffen und nach zwei Jahren die Situation neu beurteilen. Wir brauchen die Stellen, das wird wahrscheinlich nicht zu umgehen sein. Bei der einen oder anderen Stelle, insbesondere beim Kommunalreferat, kann man es noch einmal hinterfragen. Aber in jedem Fall ist wichtig, dass wir diese Stellen nicht auf Dauer schaffen, denn wir werden unseren Handlungsspielraum gefährlich einschränken, wenn wir diese Praxis fortführen.

Im Investitionshaushalt haben wir eine Reduzierung der wirklichen Investitionen von rund 5 % bzw. von 878 Mio. € im Jahre 2014 auf 836 Mio. € für 2015. Wir wissen alle, dass wir vor großen Vorhaben stehen. Wofür haben wir das Geld zum Teil ausgegeben? Auch der Oberbürgermeister hat erwähnt, dass wir für die Kliniken eine halbe Milliarde € ausgegeben haben. Davor waren es schon 200 Mio. €, so dass wir inzwischen bei einer Dreiviertelmilliarde € angekommen sind. Wir investieren in dieser Größenordnung, bauen die Leistungen ab und reduzieren das Angebot für die Bürger. Das ist sicherlich nicht der Weisheit letzter Schluss!

Zum Verkehr: Da haben wir einiges vor uns. Natürlich hat man bei Verkehrsinvestitionen einen relativ langen Zeithorizont. Als die drei Tunnel Mitte der 90er Jahre beschlossen worden sind, wurde

die Gewerbesteuer um 30 Punkte erhöht. Diese Mehreinnahmen der Gewerbesteuer haben die drei Tunnel finanziert. Das haben wir Ihnen Anfang des Jahres vorgerechnet, und ab dem ersten Quartal 2014 stehen wieder neue Mittel zur Verfügung, um weitere Tunnelprojekte zu finanzieren. Man muss ehrlich sein: Wenn man diese Gewerbesteuererhöhung ausschließlich mit der Finanzierung von Tunneln begründet hat, müsste man den Antrag einbringen, die Gewerbesteuer zu senken, wenn man wie die Grünen keine Tunnel mehr will. Das werden sie aber wohl nicht tun.

- (StR Dr. Roth: Wollen Sie das tun?) - Nein, wir wollen dieses Geld aber auch für weitere Tunnel an der Landshuter Allee und am Englischen Garten einsetzen. Wir brauchen zügige Entscheidungen, und ich hoffe, dass dies, wie der Herr Oberbürgermeister gesagt hat, in der Verwaltung auch umgesetzt wird.

Im MIP fällt der dramatische Gewinneinbruch bei den Stadtwerken auf. Im MIP 2013-2017 sind wir davon ausgegangen, dass die Stadtwerke in diesem Fünf-Jahres-Rhythmus 1,788 Mrd. € Gewinn erwirtschaften. Jetzt im MIP 2014-2018 sinkt die Zahl auf 1,182 Mrd. €, d. h. 606 Mio. € weniger Gewinne. Das ist ein dramatischer Einbruch von 35 %.

Wir müssen darüber diskutieren, woher das kommt. Uns wurde erzählt, dass die Investitionen für erneuerbare Energien in Europa ertragreich und fantastisch sind. Das scheint nicht der Fall zu sein, wenn die Gewinne so dramatisch einbrechen. Wir wollen, dass die Investitionen in München stattfinden und nicht in Offshore Windparks irgendwo in der Irischen See, in Polen oder in Frankreich. Das macht aus unserer Sicht keinen Sinn.

Wir sind der Meinung, dass die Gewinne der Stadtwerke im städtischen Haushalt für die Bürger zur Verfügung stehen müssen. Wir werden das Investitionsvolumen nicht bewältigen, wenn wir nicht eine Konzentration der Mittel auf München vornehmen werden. Wir müssen den Stadtwerken das Spielgeld für solche erneuerbaren Energieprojekte wegnehmen, denn es sind zum Teil schon große Abschreibungen vorgenommen worden, wie z. B. in Andalusien über 60 Mio. € oder auch bei den Investitionen in Norwegen.

Meine Damen und Herren, wir wollen auf jeden Fall, dass eine neue Politik entsteht. Denn ein „Weiter so“ - das sehen wir - führt die Finanzen in den Abgrund. Wir sind bald - Herr Dr. Roth hat es vorgerechnet, 2018 - mit unseren Finanzmitteln bei null. Das ist etwas, bei dem wir genau jetzt gegensteuern müssen, denn wir brauchen gerade mehr Mittel für Investitionen. Das heißt, wir dürfen den Überschuss aus der Verwaltungstätigkeit nicht weiter abbauen, sondern wir müssen ihn aufbauen. Wir müssen natürlich auch alles tun, um eine Neuverschuldung zu verhindern. Denn

auch das mit der Neuverschuldung ist richtig: Im Hoheitshaushalt haben wir in den letzten Jahren die Neuverschuldung abgebaut, aber dafür haben wir - auch noch einmal Stichwort Stadtwerke - bei den Stadtwerken die Neuverschuldung dramatisch erhöht auf über 2 Mrd. €. Daher muss man das auch einmal zusammen sehen und rechnen.

Ich freue mich über das Angebot von Herrn Kuffer, dass wir in den nächsten Wochen in den Ausschüssen ernsthafte Haushaltsberatung führen wollen. Das war in der Vergangenheit leider Gottes nicht der Fall. Wir werden das auf jeden Fall aufnehmen und unsere Vorschläge einbringen.

Ich möchte am Ende auch den Mitarbeitern der Verwaltung danken, die wirklich viel geleistet haben für ein solches Mammutwerk, das uns jetzt vorliegt. Ich wünsche auf jeden Fall, dass wir hier eine sehr konstruktive Debatte führen. Danke! - (Beifall der Fraktion Freiheitsrechte - Transparenz - Bürgerbeteiligung)

StRin Wolf:

Herr Oberbürgermeister, Kolleginnen und Kollegen! Es wurde schon öfters erwähnt: Der 1. Haushaltsentwurf der Münchner GroKo wird heute eingebracht, und natürlich hat sich nicht nur mir die Frage gestellt: Was ändert sich im Vergleich zu Rot-Grün früher? Wir waren auch damals in der Opposition und hatten schon damals kritische Anmerkungen und eine andere Sicht auf den Haushalt - eine eher optimistischere Sicht im Vergleich.

Ich muss aber sagen, der erste große Unterschied, der mir auffällt, ist, dass dieser Haushaltsentwurf in meinen Augen zu optimistisch daherkommt! - (Zuruf von StR Kaplan) - Herr Kollege Kaplan, in der Tat einigen wir uns, wir nähern uns weiter an in dieser Frage. Aber mir fehlen zum Beispiel - zumindest im schriftlichen Haushaltsentwurf - die mahnenden Worte des Stadtkämmerers. Er hat es hier ein bisschen nachgeliefert. - (Zwischenruf von StR Kaplan) - Dafür haben Sie gemahnt, aber natürlich nicht so intensiv und nicht so erfolgreich!

Klar ist, das wurde auch schon gesagt, der Kämmerer rechnet für 2015 im Ergebnishaushalt noch mit einem kleinen Überschuss. Dieser ist aber tatsächlich klein, und dass er kommen wird, halte ich für äußerst zweifelhaft. Herr Kollege Kaplan, Herr Kollege Dr. Mattar und Herr Kollege Dr. Roth, einigen wir uns bitte darauf, dass wir uns den Ergebnishaushalt anschauen, und uns nicht über irgendwelche imaginären Finanzmittelbestände austauschen. - (Zwischenrufe) - Ja, natürlich sind die real, aber entscheidend ist der Ergebnishaushalt, denn jede Bank der Welt oder Deutschlands würde uns gerne Geld leihen, wenn wir als Stadt München es denn nur nehmen würden. Sie sind

immer stinkig, wenn der Kämmerer ihnen vorzeitig etwas zurückzahlen will, so dass er es jetzt schon gar nicht mehr versucht, weil sie es in der momentanen Zinslage so unverschämt abgreifen würden. Das ist doch wirklich klar: Der Ergebnishaushalt ist das Entscheidende für die langfristige Leistungsfähigkeit. Wenn wir uns darauf einmal einigen würden, könnte man verschiedene Argumente ad acta legen.

Warum sagen wir, dass es schwierig sein wird, diesen Haushaltsansatz zu halten? München ist wie kaum eine andere Stadt in Deutschland auf Exporte ausgerichtet. In der Weltwirtschaft gibt es Krisen und Störungen noch und nöcher, und man weiß nicht, wohin sie eskalieren werden - sei es der Konflikt in Russland, Verarmungsprogramme in zahlreichen europäischen Ländern oder auch mögliche Verwerfungen, wenn die Ebola-Krise weiter international vernachlässigt wird. Welche Rückwirkungen das auf die Weltwirtschaft haben könnte, weiß niemand. Rückwirkungen auf die Weltwirtschaft bedeuten durch sinkende Gewerbesteuern auch Rückwirkungen auf den Münchner Haushalt. Ich denke, soweit sind wir uns einig.

Kolleginnen und Kollegen, auf der anderen Seite steigen die sozialen und menschenrechtlichen Aufgaben unserer Stadt sprunghaft. Das Wüten faschistischer Terrorbanden im Nahen und Mittleren Osten hat Millionen von Menschen gezwungen, ihre Heimat zu verlassen. Viele dieser Terrorbanden entstanden und entstehen mit aktiver Unterstützung durch westliche Staaten, unter der Annahme, dass sie dann kontrollierbar bleiben, was sich aber immer als Irrtum herausstellt. Dennoch wird diese Politik nicht geändert. Es ist also keine Überraschung, dass viele der Geflohenen in ihrer Heimat keine Zukunft mehr sehen und Zuflucht in der Welt und auch in Europa suchen. Kolleginnen und Kollegen, wir müssen uns darauf einstellen, dass diese Fluchtbewegungen anhalten werden! Millionen haben sich sozusagen gezwungenermaßen auf den Weg gemacht. Sie werden nicht einfach zurückgehen können.

Die Stadt München muss sich ihrer Verantwortung als Anlaufpunkt von Migrationsbewegungen stellen, seien es Binnenwanderungen in Deutschland, internationale Arbeitswanderungen oder ganz aktuell auch erzwungene Flüchtlingswellen. Wir brauchen deshalb in München dauerhafte Einrichtungen, die das Kommen und Gehen, was in unserer modernen Metropolestadt dazugehört, erleichtern. Die Zahl der Flüchtlinge in Deutschland und damit auch bei uns wird massiv ansteigen. Damit verschärfen sich eine ganze Reihe von Aufgaben, die wir in dieser Stadt bisher nicht ausreichend bewältigt haben - auch nicht unter Rot-Grün - und die im aktuellen Haushaltsentwurf 2015 ebenfalls nicht genügend berücksichtigt sind. Mein Appell - nicht nur an die anderen Fraktionen, sondern vielleicht auch an die Referentinnen und Referenten - lautet: Wenn Sie in Ihrem Bereich

noch etwas sehen, bringen Sie es jetzt in die anstehenden Haushaltsberatungen ein und warten nicht, dass es über Umwege bei Ihnen anlandet.

Einige der Punkte, bei denen wir bisher nicht ausreichend gut sind: In München ist bezahlbarer Wohnraum ein Problempunkt. Neben der Schaffung bezahlbarer Wohnungen durch unsere eigenen Wohnungsbaugesellschaften oder -genossenschaften brauchen wir dringend auch städtische dauerhafte Unterkünfte für Neuankömmlinge in der Stadt - gleichgültig ob Flüchtlinge, Auszubildende oder Arbeitssuchende. Ich denke, das ist eine wichtige Aufgabe, der wir uns stellen müssen.

Der zweite Punkt ist der Ausbau und die Sanierung der Schullandschaft. Die Anstrengungen in diesem Bereich haben nicht genügt. Sie werden - wenn die Bildungsoffensive beschlossen wird - vielleicht genügen. Aber die Zahl der Schülerinnen und Schüler wird weiter wachsen. Die Schulklimauntersuchung, die heute auch auf der Tagesordnung stand, hat gezeigt, dass es bei der Sauberkeit noch massive Probleme gibt, aber auch einen Mangel an Rückzugsmöglichkeiten. Wenn die Umstellung auf Ganztagesbetrieb gelingen soll, muss dort auch mehr Platz geschaffen werden für den Rückzug der Schülerinnen und Schüler, aber auch der Lehrkräfte. Sonst geht es nicht.

Herr Oberbürgermeister, Kolleginnen und Kollegen, dass es *jetzt* eine Bildungsoffensive braucht, hängt doch auch damit zusammen, dass in der Vergangenheit gerade in diesem Bereich vieles versäumt wurde. Das ist mit Sicherheit auch eine Folge der vielen Konsolidierungspakete. Seit ich im Stadtrat bin, habe ich die lebhaft mitgekriegt! Dort wurden auch immer Stellen gestrichen. Wo Stellen gestrichen werden, sei es im Baureferat oder im Planungsreferat, kann eben auch keine Schulhaussanierung geplant werden, jedenfalls nicht in ausreichendem Maße. Ich habe jetzt gehört, in der anstehenden Bildungsoffensive werden die Stellen wieder zugeschaltet. Wie viele haben wir seit 2000, 2002 gestrichen, und wie viele werden jetzt wieder zugeschaltet? Das wäre wirklich einmal eine interessante Zahl, aber damit will ich die Referate nicht beschäftigen. Ich glaube, das kann sich jeder selber ausrechnen.

Das sind Dinge, die kommen. Wenn Sie, Herr Kollege Kaplan - oder auch Herr Kuffer - sagen, es gibt zu viele konsumtive Ausgaben: Wenn wir neue Schulen bauen, Schulen sanieren, mehr Eingangsklassen bilden, dann haben wir natürlich auch mehr Lehrer. - (Zwischenruf von StR Kaplan) - Ja, meistens, häufig sind es aber auch unsere Lehrer. Oder nehmen Sie die Kindertagesstätten: Das sind auch oft die unseren. - (Zwischenruf von StR Kaplan) - Das ist die Folge der Investition,

das kann dann nicht einfach als konsumtiv „daherkommen“. Auch wenn ich die Zuschaltungen in den Referaten wieder einfach nur als konsumtiv betrachte, irre ich mich.

Eine weitere Ausgabe, die auf uns wartet, ist die Integration der vielen Flüchtlinge in der Stadt, darunter ganz zentral die der unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge. Ich denke, hier ist die Integration, Förderung und Bildung dieser jungen Menschen eine besondere Aufgabe. Je besser wir ihren Neustart hier bei uns fördern, um so leichter werden sie dann auch zur Fortentwicklung unserer Gesellschaft beitragen können. Das ist eine zentrale Aufgabe, die keinesfalls als konsumtiv betrachtet werden darf, sondern das ist eigentlich eine Investition in die nächste Generation.

Nötig wäre dafür aus unserer Sicht ein besser ausgebauter Münchner Beschäftigungssektor. Denn obwohl es in München ein breit aufgespanntes und mit viel Engagement geführtes Netzwerk an Beschäftigungs- und Qualifizierungsprojekten gibt, stehen diese - zumindest, was den Status der Teilnehmer/-innen betrifft - auf einem sehr wackligen Bein, nämlich den Arbeitsgelegenheiten gegen Mehraufwandsentschädigung. Wenigstens ein Einstieg zur Bekämpfung der Langzeitarbeitslosigkeit hier in München, die es auch immer noch gibt und die aller Anstrengung zum Trotz nicht sinkt, zumindest ein Einstieg in sozialversicherungspflichtige Beschäftigungsmöglichkeiten ist mehr als überfällig. Leider hat unser neuer Referent für Arbeit und Wirtschaft hierzu noch gar nichts verlauten lassen, außer einem Punkt 9 in irgendeiner Vereinbarung. Ein konkreter Vorschlag ist wirklich überfällig. Ein ausgebauter dritter Arbeitsmarkt in München ist auch eine wichtige Aufgabe für die Stadt.

Kolleginnen und Kollegen, ein zweiter Unterschied, der mir zu früheren Haushalten bzw. Haushaltsentwürfen auffällt, liegt auf verkehrspolitischem Grundgebiet. Das Motto bei der neuen Stadtratsmehrheit scheint mir nämlich zu sein: „Was kostet die untertunnelte Welt?“ - (Vereinzelt Beifall) - Im aktuellen Investitionsprogramm kann man das zwar noch nicht wirklich erkennen, aber - (Zwischenruf von StRin Demirel) - Genau, die GroKo will in den Untergrund. - (OBM Reiter: Da sind Sie doch schon! - Heiterkeit) - Aber erfolgreich! - (Heiterkeit - Zwischenrufe - StR Dr. Mattar: Ihr wählt ja jetzt neuerdings solche Ministerpräsidenten. - OBM Reiter: Ich nicht! - Zwischenrufe)

Kolleginnen und Kollegen, im aktuellen Investitionsprogramm ist es zwar noch nicht ablesbar, aber die politische Auseinandersetzung und auch die Diskussion heute hier in der Haushaltsdebatte weckt den Anschein, als könne sich München jede gewünschte Untertunnelung leisten - und zwar im Alleingang und am besten sofort gleichzeitig. Aktuell sind in der Diskussion 4 + x Straßentunnel, die Tieferlegung der S 8 im Osten, 100 Mio. € freiwillig für die 2. S-Bahn-Stammstrecke, die - da

gebe ich dem Oberbürgermeister recht - jetzt endlich beerdigt werden muss. - (Beifall von Bündnis 90/Die Grünen/RL - OBM Reiter: Ich stelle fest, Sie hören nicht aufmerksam zu!) - Ich höre aufmerksam zu, aber ich interpretiere um. - (OBM Reiter: Ach so! - Heiterkeit) - Zur Debatte stehen natürlich auch weitere U-Bahn-Querungen in der Innenstadt, die ebenfalls nicht einfach billig sein werden.

Die Stadt geht mit diesen diversen Tunnelplanungen finanzielle und stadtplanerische Risiken ein, ohne darzulegen, dass dies dann auch wirklich etwas bringt. Beispiel Richard-Strauß-Tunnel: Eine Verflüssigung an der einen Stelle verursacht in unserer dicht bebauten und dicht bewohnten Stadt immer öfter Stau am nächsten Nadelöhr. Es geht nicht alles gleichzeitig. Wir müssen uns entscheiden: Setzen wir tina-mäßig - also: „there is no alternative“ - auf den Ausbau des motorisierten Individualverkehrs oder wählen wir die Alternative in unseren Augen, den Ausbau des öffentlichen Personennahverkehrs, verbunden mit einer stärker dezentralisierten Stadtentwicklungs- und auch Regionalplanung und einer Verbesserung der Nahmobilität? Alles zusammen, die Aufgaben im ÖPNV, im Radverkehr, bei der Nahmobilität *und* im motorisierten Individualverkehr wird München nicht leisten können. Ich denke, da ist eine Entscheidung im Stadtrat fällig. Im Moment wird behauptet, man müsse sich nicht entscheiden, sondern es ginge alles, aber die GroKo wird auch noch lernen, dass es so nicht funktionieren wird. - (Vereinzelt Beifall)

Ein Beitrag zu einer Verbesserung des Modal Split, also einem verbesserten Mobilitätsanteil im Umweltverbund, wäre in unseren Augen ein Einfrieren der Preise im ÖPNV. Dazu haben wir einen Antrag gestellt. Das wären konkrete Erleichterungen für Menschen mit geringem Einkommen und es wäre auch ein Signal, wohin die städtische Politik künftig gehen will. Das muss natürlich auch für Ein- und Auspendler geeignet sein. Das ist auch ein Unterschied, den ich zum Herrn Kollegen Kuffer sehe, der meint, man müsse nur Angebote schaffen, um die Leute zum Umstieg zu bewegen. Ein wichtiger Punkt sind auch immer die Kosten. Wenn man die Kosten im ÖPNV zumindest einmal einfrieren würde, glaube ich, würde das auch etwas bewirken. - (OBM Reiter: Sie meinen sicher die Preise. Die Kosten würde ich gerne einfrieren! - Zwischenruf) - Entschuldigung! Ich meinte die Preise. Sie hören ja wirklich sehr intensiv zu! - (Heiterkeit)

Kolleginnen und Kollegen, der dritte Unterschied, der mir auffällt, ist, dass das Thema Kliniken gar nicht benannt wird. - (Unruhe) - Es besteht weiterhin eine äußerst labile Situation im städtischen Klinikum, und was geschieht? Kein Antrag, keine Presseerklärung der CSU, die das Auftreten der Probleme in die Öffentlichkeit trägt! Aber ich finde, man sollte zumindest schon einmal vermerken, dass das Ausscheiden der Hälfte des bisherigen Vorstands - für uns jedenfalls - ein Alarmsignal für

den Sanierungsprozess ist. - (Zwischenrufe - Unruhe) - Wir gehen weiterhin davon aus, dass die Sanierung der Kliniken erst gelingen kann, wenn wir, der Stadtrat, definieren: Was ist das Kerngeschäft? Was ist der öffentliche Auftrag? Was sollen die Kliniken für uns erledigen? In welcher Form sind wir bereit, das zu finanzieren? Jetzt ist der Ansatz so: Die Kliniken sollen sich dem Wettbewerb stellen, aber gleichzeitig staatliche, öffentliche Aufgaben mitfinanzieren. Das wird nicht funktionieren. Das wird alle Beschäftigten dort zerreißen, und es macht auch die noch bestehende Infrastruktur kaputt. Kolleginnen und Kollegen, ein Umsteuern, wird umso schwieriger, je später die Stadtratsmehrheit dies erkennen wird.

Herr Oberbürgermeister, Kolleginnen und Kollegen! Es gäbe wirklich noch viele Punkte, die ich zu der in meinen Augen mangelhaften Politik der Münchner Stadtratsmehrheit aufzählen könnte. Es gäbe natürlich auch positive Punkte, aber diese überlasse ich der Stadtratsmehrheit. Man muss nicht alles wiederholen. Für meine Kritiken finden sich sicherlich auch noch andere Gelegenheiten, deswegen belasse ich es heute dabei. - (Beifall von ÖDP/DIE LINKE)

StR Altmann:

Herr Oberbürgermeister, Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren! In meiner kurzen Rede möchte ich auf wichtige Investitionen verweisen, die wir als dringend ansehen. Bei den anstehenden Haushaltsberatungen - wir sind aufgefordert worden, diese im November abzuhalten - wollen wir doch das eine oder andere einbringen. Ich habe jetzt schon des Öfteren gehört, München kann weitere Schulden in Höhe von etwa 60 Mio. € abbauen. Das ist auf der einen Seite eine erfreuliche Nachricht, auf der anderen Seite aber doch des Nachdenkens wert, weil große Vorhaben seit Jahren nur als Visionen existieren, obwohl sie schon längst Realität sein sollten. Diese haben ein Investitionsvolumen von mindestens 12 Mrd. € + X. Es werden vom Kämmerer auch 16 Mrd. € erwähnt. Das zeigt also, welchen Investitionsstau wir eigentlich tatsächlich haben.

Herr Reiter, als neu gewählter Oberbürgermeister tragen Sie nun mit einer neu zusammengesetzten Regierungsmehrheit von CSU und SPD die Verantwortung. Wir sind gespannt, ob neben den Wahlversprechen, die wir alle noch in den Ohren haben, nun von beiden Seiten auch tatsächlich Taten folgen. Schaut man in den Entwurf des MIP 2014 - 18, investiert die Stadt bereinigt 3,9 Mrd. €. Viele sagen zum MIP nicht „Mehrjahresinvestitionsprogramm“, sondern „Lügenbuch“. Das bewahrheitet sich auch des Öfteren. Die Investitionsvorhaben sollten selbstverständlich die wichtigen Vorhaben der letzten Jahre beinhalten. Es handelt sich hier bei einem sehr großen Teil um Pflichtaufgaben, und eine Verschiebung ist nur schwer möglich. Das bindet Mittel und schränkt andere Investitionen ein. Das sehen wir natürlich auch so. Dass es hier keinen Dissens gibt,

zeigen alleine die Beschlüsse vor allem zu Bauvorhaben bei Schulen und Kinderbetreuungseinrichtungen, die immer einstimmig gefasst werden, da Investition in Bildung das Wichtigste ist. Das haben wir schon des Öfteren gesagt und das tragen wir auch mit.

Bei allen Schwierigkeiten und Abwägungen sind natürlich Vorhaben vonnöten, die auch angegangen werden müssen, wie zum Beispiel Wohnungsneubau - das haben wir schon gehört -, Städtisches Klinikum - das brennt sehr auf den Nägeln -, ÖPNV-Projekte. Hierbei meine ich, im Gegensatz zu Ihnen, nicht die 2. Stammstrecke, sondern eine Alternative, die wesentlich günstiger und schneller realisierbar ist. Ich hoffe, wenn wir im Frühjahr dann neue Zahlen kriegen, sind diese auch ehrlich und nicht wieder geschönt, wie es bei der Berechnung der 2. Stammstrecke der Fall war. Dort hat man einiges hinein- und herausgerechnet, nur um die Bewertung dahin zu bekommen, dass es jetzt hier steht. Ich bin der Meinung und glaube fest daran, dass dieses Projekt im Frühjahr 2015 endgültig beerdigt wird. - (Beifall der Bürgerlichen Mitte FW/BP) - Es geht auch um neue Verkehrsprojekte, das haben wir ebenfalls gehört. Daher wird es nicht ausbleiben, hier einiges zu unternehmen.

Es gibt mit Sicherheit auch Vorhaben, die gegenüber den zuvor genannten zurückstehen könnten. Im Wohnungsbau ist es aber nicht zielführend, für die verfehlte staatliche Geld- und Wohnungspolitik Summen einzusetzen, die uns dann beim Wohnungsneubauprogramm fehlen. Herr Oberbürgermeister, Sie wollen mindestens 200 Mio. € aus Mitteln der freiwilligen Finanzreserve für Pensionen entnehmen. Ich möchte nur erinnern: Auch der Freistaat hat sehr hohe Steuereinnahmen, wie vom Bayerischen Finanzminister immer wieder zu hören ist. Hier ist in erster Linie die Bayerische Staatsregierung gefordert, ihre Fehler bei den Mietern der GWG zu korrigieren. Wenn die Landeshauptstadt München dies schon für die Staatsregierung abfedert, sollte es zumindest über die Erhöhung des Lehrpersonalkostenzuschusses ausgeglichen werden. Das wäre wenigstens ein fairer Beitrag dazu!

Zum Ankauf der GBW-Wohnungen haben Sie, Herr Stadtkämmerer, bei Ihrer Haushaltsrede 2013 noch an unser Gewissen appelliert, als Stadtrat darauf zu achten und genau zu prüfen, was wir uns leisten können. Sie haben gesagt, die Stadt kann nicht alles kaufen, was die PATRIZIA und andere auf dem Markt „schmeißen“. - (StK Dr. Wolowicz: Das hat der Oberbürgermeister vorhin auch gesagt!) - Diese mahnenden Worte werden aber leider vergessen und nicht gehört. Genau dies zeigt doch immer wieder der Fall der Vorkaufsrechte. Wir haben heute schon wieder zwei Punkte dazu gehabt. Wenn man die genaueren Bewertungen und Beschreibungen anschaut, kann man zum Teil sagen, das sind schon fast Schrottimmobilien. Trotzdem wird aber das Vorkaufsrecht

ausgeübt und sogar noch Preise über dem Verkehrswert bezahlt. Der traurige Effekt ist, dass durch diesen massiven Mitteleinsatz kein zusätzlicher Wohnraum entsteht. Durch die Übertragung dieser Wohnungen an unsere städtischen Wohnungsbaugesellschaften können die nötigen neuen bezahlbaren Mietwohnungen nicht mehr in ausreichender Zahl geschaffen werden. Auch die notwendigen Sanierungen im Altbestand werden dadurch behindert und hinausgeschoben. - (Beifall der Bürgerlichen Mitte - FW/BP)

Ein zusätzlicher, geringer Mittelzufluss aus dem Hoheitshaushalt hilft nicht, weil dort - wie gesagt - sehr vieles ansteht, das gemacht werden muss. Schaut man in die Vorlage „Finanz- und Investitionsplanung“, also zu den großen Vorhaben in den kommenden Jahren, sieht man neben den Pflichtangaben nicht sehr viele große Vorhaben mit entsprechendem Zeithorizont. Es heißt beim Realisierungszeitraum überwiegend: „noch nicht bekannt“. Herr Kämmerer, Sie haben zwar bei dem einen oder anderen Projekt schon Investitionssummen genannt, aber der Zeithorizont, wann so etwas realisiert werden soll, ist als „noch nicht bekannt“ tituiert. Heute haben wir auch gehört, der Gasteig ist auf der Agenda. Hier im MIP steht er mit dem Realisierungszeitpunkt 2020 ff. Das ist bereits in der nächsten Wahlperiode und nicht mehr in dieser. Gerade von der CSU hätte ich ein schnelleres Vorgehen und Planen erwartet, da Sie das in den letzten Jahren in der Opposition immer wieder gefordert haben.

Es sind unaufhaltsame Sanierungsmaßnahmen notwendig, z. B. der Olympiapark mit Halle, Dach und Stadion, der Gasteig, Tunnelbauten. Ich sage es immer wieder: Wir sind bei vier Tunnelbauten, Sie nur bei drei. Sie lassen einen Bereich im Regen stehen, in dem sehr viele Menschen wohnen, die auch eine Entlastung bräuchten. Diese sind bei Ihnen allen gar nicht im Fokus, Sie sehen nur drei Tunnel. Auch die Markthallen werden durch Hinausschieben im Bestand nicht besser und die Baukosten mit Sicherheit nicht billiger, wenn das irgendwann angegangen werden muss. Immer nur Machbarkeitsstudien in Auftrag zu geben, wie dies seit Jahren der Fall ist, aber diese dann in keine konkreten Planungsaufträge umzusetzen, bringt uns nicht weiter. Der Luise-Kiesselbach-Platz wird z. B. im nächsten Jahr fertig, aber notwendige weitere konkrete Tunnelplanungen gibt es bislang nicht.

Herr Stadtkämmerer, Sie verweisen hier auf Wunschprojekte. Das so zu bezeichnen ist sehr gewagt, oder sollen diese Projekte/Objekte dem Verfall überlassen werden? Wenn nicht jetzt, wo die finanzielle Situation noch überschaubar ist, wann dann? Das Sprichwort „Spare in der Zeit, dann hast Du in der Not!“ ist zwar grundsätzlich richtig, aber wie man sieht, wird unser notwendiger Sanierungsstau bei den zuvor genannten Objekten sich nicht auflösen. Ich wiederhole mich

nochmals: Aufgrund der sehr niedrigen Zinsen ist es vielleicht doch besser, jetzt die Versäumnisse der Vergangenheit anzugehen. Es kann sowieso nicht alles in einem Jahr erledigt werden, und es besteht die Gefahr, dass die Zinsen in den nächsten Jahren wieder steigen bzw. die Konjunktur einbricht. Auch das haben Sie ausgeführt, das ist ebenfalls möglich. Wir sehen, dass unsere Wirtschaftserwartungen jetzt schon wieder zurückgehen.

Der Haushalt zeigt zwar steigende Investitionen, lässt aber eine verstärkte Prioritätensetzung, wann welche Projekte verbindlich finanziert werden, vermissen. Ich sage jetzt zu den Ausführungen von Kollege Kuffer: Wir sehen den anstehenden Haushaltsberatungen im November erwartungsvoll entgegen und fragen uns, wie die Einbindung aller hier im Stadtrat vertretenen Fraktionen und Gruppierungen aussehen wird. Ich bin gespannt, wie und ob Sie das tatsächlich umsetzen. Dankeschön! - (Beifall der Bürgerlichen Mitte - FW/BP)

StRin Haider:

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister, liebe Kolleginnen und Kollegen! Eigentlich hatte ich nicht vor, mich heute zu melden. Das ist auch immer mit einer gewissen Aufregung verbunden, aber es hat mich nicht auf meinem Stuhl gehalten. Ich möchte gerne nur auf einen einzigen Punkt eingehen, nämlich die Verkehrspolitik. Herr Reiter, Sie haben vorgeschlagen, die Verkehrsmittel und die Verkehrsteilnehmer nicht gegeneinander auszuspielen. Herr Kuffer möchte gleichzeitig in Radwege, U-Bahn und Tunnel investieren. Meiner Meinung nach bedeutet das eine Verteilung nach dem Gießkannenprinzip auf alle Verkehrswege. Dabei wird man wahrscheinlich niemandem gerecht. Ich glaube, dass so ein Kuschelkurs nicht möglich ist. Wir haben es hier mit zwei endlichen Ressourcen zu tun, nämlich einmal mit der öffentlichen Fläche der Stadt, dem „Gold der Stadt“, und andererseits mit dem Geld der Stadt. Ich würde an Sie appellieren: Entwickeln Sie in den nächsten Wochen eine Vision. Wenn Sie bis Ende des Jahres ein Verkehrskonzept machen wollen und wissen, wie Sie Investitionen tätigen, überlegen Sie, wie die Innenstadt aussehen soll und wie auch die gesamte Verkehrsentwicklung in München aussehen soll.

Ich habe als Radfahlerin immer eine Vision vor Augen, wenn ich nach Amsterdam oder nach Kopenhagen komme. In Amsterdam gehen Sie aus dem Bahnhof heraus, und es kommen Ihnen Horden von Radfahrern entgegen. In Kopenhagen haben Sie fünfspurige Radwege und in Amsterdam dreistöckige Radparkhäuser. - (OBM Reiter: Da brauchen wir aber konkrete Anträge, bitte!) - Die können sie gerne haben! Damit haben Sie lebenswerte Stadtviertel, Sie reduzieren Lärm und Abgase, fördern die Gesundheit Ihrer Bürger und tragen außerdem zum Klimaschutz bei. Kopenhagen hat das nicht mit einem Kuschelkurs geschafft. Dort reduziert man seit 35 Jahren

jedes Jahr die Flächen für den Parkverkehr um 2 %. Das ist bestimmt nicht lustig, und man muss es durchsetzen. Man hat diese Flächen verwendet, um Grünflächen zu bauen, um Kinderspielplätze und Radwege zu bauen.

Außerdem möchte ich dem Kämmerer sagen, dass sich eine Investition in den Radverkehr lohnt. Wir haben gerade eine neue Studie aus Neuseeland, die nachweist, dass man jeden investierten Euro 24-mal an anderer Stelle einspart. Deswegen noch einmal meine Bitte: Überlegen Sie, wie Sie sich den Verkehr in München vorstellen. Eine Verteilung nach dem Gießkannenprinzip nützt nichts. Sie müssen Prioritäten setzen und das „Gold“ und das Geld der Stadt richtig investieren. Dankeschön. - (Beifall)

StK Dr. Wolowicz:

Ich bitte um Entschuldigung, dass ich mich zu Wort melde, aber den Vorwurf an den Kämmerer, er habe nicht genügend schwarzgemalt, empfinde ich als ehrenrührig. Deswegen muss ich kurz auf meine schriftliche Rede verweisen und auf das, was ich dazu gesagt habe:

Auf Seite 5 meiner schriftlichen Rede steht deutlich, dass die Einnahmeerwartungen veraltet sind, und dass ich im Dezember 2014 beim sogenannten Schlussabgleich gerade auf der Steuereinnahmeseite Anpassungen vorschlagen werde, die vermutlich nach unten gehen werden. Auf Seite 5, Mitte, steht weiter, dass ich bei den bisherigen Steuereinnahmeerwartungen sehr skeptisch bin, ob sie tatsächlich einer weiteren Überprüfung noch standhalten werden.

Auf Seite 10 in der Mitte, auch in der schriftlichen Fassung, habe ich deutlich darauf hingewiesen: Wenn wir im Jahr 2015 eine Nettoneuverschuldung Null schaffen, dann können wir sehr zufrieden sein. Auch das ist eine sehr deutliche Formulierung in Bezug auf das Haushaltsjahr 2015. Bei der Erläuterung des planerischen Überschusses des Ergebnishaushalts ohne Stadtwerke-Effekt in Höhe von 76 Mio. € habe ich ausdrücklich das Beispiel gebracht, wenn alleine die Gewerbesteuer nicht 2.070 Mio. € beträgt, sondern "nur" 1.990 Mio. €, sind wir bereits im Negativsaldo. Ich habe dann ausdrücklich noch hinzugefügt, dass man berücksichtigen muss, dass die Aufwendungen voraussichtlich im Jahr 2015 ansteigen werden. Auch das war ein deutlicher Hinweis, dass ich vom Ergebnis her nicht davon ausgehe, dass wir bei einem positiven Saldo in der Ergebnisrechnung Ende des Jahres 2015 landen werden.

Ich habe dann auf Seite 13 auf die zahlreichen Gefahren für den städtischen Haushalt hingewiesen. Ich zitiere: *"Denn die Gefahren für unseren städtischen Haushalt sind durchaus real,*

wenngleich es viele gibt, die das in Zeiten sprudelnder Kassen nicht glauben können oder wollen. In unserem Wirtschaftssystem gibt es seit über 150 Jahren zyklische und strukturelle Wirtschaftskrisen. Es ist daher sehr gefährlich, dem Traum der immerwährenden Prosperität und Entschuldung zu erliegen.“ Deutliche Worte also auch in der schriftlichen Fassung.

Jetzt komme ich nicht umhin zu erläutern, warum ich den planerischen Cashflow 2014 nicht erwähnt habe. Ich glaube, dass das für Sie alle interessant ist. Wir diskutieren immer über eine Planwelt. Neben der Planwelt gibt es eine Ist-Welt. Das Interessante an finanzpolitischen Debatten auf allen Ebenen ist Folgendes: Man redet immer über die Zukunft, das ist völlig verständlich. Politik ist zukunftsorientiert und macht Versprechen für die Zukunft. Es gibt Finanzzahlen für die Zukunft. Die können richtig oder falsch sein, das merkt man hinterher. Wenn Sie sich unsere Bekanntgabe zum Thema aktuelle Finanzsituation der Stadt, Quartalsbericht, angeschaut hätten - Konjunktiv! -, dann liefert Ihnen die Kämmerei, um Transparenz bemüht, wie sie nun einmal unter meiner Amtsleitung ist, in jedem Quartal auch die Ist-Daten, Finanzierungstätigkeiten und Finanzmittelbestand. Dazu empfehle ich Ihnen die Lektüre von Spalte 28 auf Seite 15 dieser Bekanntgabe. Der Anfangsbestand an Finanzmitteln war in diesem Jahr exakt 550 Mio. € - Jahresabschluss 2013, Stand Mitternacht 31.12.2013/ 01.01.2014. Jetzt schauen Sie sich Spalte 29 an. Voraussichtlicher Endbestand und Liquiditätsreserven dieses Jahres: 825 Mio. €. Das ist ein positiver Cashflow von 275 Mio. € und nicht das, was wir in fiktiven Planwerken haben. Lange Rede, kurzer Sinn: Wir werden Ende des Jahres 2014 beim Jahresabschluss 2014 einen positiven Cashflow haben, so wie in der Vergangenheit übrigens auch. Ich erläutere gerne im Kämmerei-Seminar, warum sich die Planwelt gerade in diesem Bereich von der Realität unterscheidet, und was die Ursachen dafür sind. Das ist ein interessantes Thema. Es ist wichtig, dass wir vom Ergebnis her betrachtet im Jahr 2014 keinen negativen Cashflow haben werden. So viel dazu. Vielen Dank.

OBM Reiter:

Kolleginnen und Kollegen, auch wenn es mir wieder als Kuschelkurs ausgelegt wird, darf ich mich erst einmal bei Ihnen allen bedanken, dass die Haushaltsberatungen doch sehr sachlich und auch einigermaßen vernünftig ablaufen. Das finde ich einen guten Ansatz, der dann hoffentlich auch in den entsprechenden Fachausschuss-Beratungen seine Fortsetzung findet.

Herr Dr. Mattar, einige Sätze an Sie: Es wirkt schon ein bisschen gequält und fast an den Haaren herbeigezogen, wenn Sie versuchen, einen doch relativ soliden Haushalt ein bisschen schlecht zu reden, schlechter jedenfalls, als er ist. Jetzt kann ich Ihnen natürlich kein Beispiel mehr nennen, wie Haushalte mit Regierungsbeteiligung der FDP aussehen, mangels Masse. Ich könnte Ihnen

aber sagen, auch für die Vergangenheit bin ich da ganz sicher, dass der Haushalt 2015 der Stadt München *jedem*, aber auch *jedem* Einzelhaushalt standhalten kann, an dem die FDP jemals in Regierungsverantwortung beteiligt war. Davon bin ich felsenfest überzeugt. - (Beifall der SPD)

Frau Haider, wenn Sie gerne fünfspurige Radwege sehen, dann bitte ich wirklich um konkrete Antragsarbeit. Das können Sie doch tun. Jetzt ist Frau Haider nicht da. Ich bin sehr gespannt, wo wir in dieser Stadt fünfspurige Radwege in unsere aktuelle Verkehrssituation einbinden können. Ich habe aufmerksam zugehört und bitte Frau Haider, ihre Visionen dann auch zu Papier zu bringen und mir mitzuteilen, wo wir denn fünfspurige Radwege längerfristig und vernünftig in unser Verkehrssystem einbauen können. Die Grünen können sie unterstützen. - (StRin Demirel: Der Mittlere Ring eignet sich wunderbar!) - Ich warte ja nur auf den Vorschlag, dann können wir das diskutieren, weil ich sowieso das Gefühl habe, dass Sie lieber eine verkehrspolitische Debatte geführt hätten als eine haushaltspolitische. - (Beifall der SPD) - Die Schwerpunkte lagen schon sehr auf dem Thema Verkehr. Ich habe auch kein Problem damit. Es ist gute parlamentarische Praxis, dass die Haushaltsberatungen immer in Richtung Generaldebatte gehen.

Herr Dr. Roth, bei Ihnen habe ich mir am meisten aufgeschrieben. Wenn Sie mir vorwerfen, dass ich alles für alle anstrebe, sage ich: Das dürfen Sie mir vorwerfen. So empfinde ich mein Mandat als Münchner Oberbürgermeister. - (Beifall der SPD) - Es ist der Auftrag an den Oberbürgermeister, der von der Münchner Bevölkerung mehrheitlich gewählt wird, alles für alle zu versuchen. Dass es nicht zwangsläufig gelingen muss, da bin ich bei Ihnen. Sie haben mir vorgehalten, dass ich alles für alle haben will. Das halte ich nach wie vor für den richtigen Ansatz. Wir werden es nicht schaffen, deshalb brauchen wir Prioritäten, auch da bin ich bei Ihnen.

Sie haben uns natürlich ertappt: Bei allen in unserer Kooperation umstrittenen Fragen haben wir gesagt, dass wir sie erst 2020 machen. Ich gebe es zu, ich muss sagen, Sie haben es gleich gemerkt. Wir schieben alles vor uns her, was in irgendeiner Weise zwischen uns nicht einig ist. Ich fürchte allerdings, dass uns die Verwaltung nötigen wird, z. B. bei Themen wie Radwege oder Tram-Westtangente, unseren Kuschkurs irgendwann zu verlassen und uns damit auseinanderzusetzen. Jedenfalls habe ich die Verwaltung beauftragt, uns dazu zu nötigen, Sie werden es erleben. - (Beifall) -

Dazu sage ich Ihnen aber jetzt auch, dass in den Jahren vorher weniger konkrete Entscheidungen angestoßen wurden, als ich schon in den ersten 6 Monaten meiner Amtszeit in Auftrag gegeben habe. Dies gilt jedenfalls für den Bereich, zu dem Sie gerade mit Leidenschaft vorgetragen haben,

den Verkehrsbereich. Ich bin seit 01.05.2014 in Amt und Würden, alles andere interessiert mich jetzt primär nicht. Ich sage Ihnen noch einmal, wir werden genau die Themen natürlich auch kontrovers diskutieren, bei denen Sie angemahnt haben, dass wir uns endlich einmal streiten sollen. Ich kann Ihnen auch meine Position dazu sagen.

Die Tram-Westtangente haben Sie eingefordert: Ja, ich bin dafür, dass wir die Tram bauen. Kein Problem! - (Beifall bei der SPD) - Otto Seidl, wo ist er? Ich war gestern da, Otto, Du bist leider früher gegangen, sonst hättest Du dieses Abstimmungsergebnis gestern in der Bürgerversammlung Sendling-Westpark miterlebt, als eine 100:60-Mehrheit für die Tram-Westtangente ... - (Zwischenruf: Das hat er aber doch vorher nicht gewusst!) - (Heiterkeit) - Das nur dazu. Lieber Kollege Dr. Roth, dass es innerhalb der CSU unterschiedliche Meinungen gibt, hätte bei Euch früher Pluralität geheißen. - (Allgemeine Heiterkeit) - Ich würde es heute einfach als Demokratie bezeichnen wollen. Das ist ein sehr demokratischer Prozess, den ich ausgesprochen begrüße. Das zeigt doch, dass wir nicht nur kuscheln, sondern uns innerhalb unserer Fraktionen durchaus Sachthemen nähern.

Zur S-Bahn-Stammstrecke: Auch da bin ich geneigt zu sagen, das Thema kenne ich jetzt seit vielen, vielen Jahren, um nicht zu sagen, Jahrzehnten. So weit reicht mein Gedächtnis gar nicht zurück. Ich werde es, das verspreche ich hier, in dem von mir genannten Zeitraum zu einer Entscheidung führen. Das muss ich mir dann, wenn es innerhalb meines ersten Amtsjahres passiert, auch wirklich nicht als Langeweile vorhalten lassen.

Verwaltungsreform - auch ein wunderbarer Begriff. Vielleicht haben Sie nicht mitbekommen, dass ich die Münchner Bürgerinnen und Bürger gefragt habe: Was glauben Sie, kann man an der Verwaltung verbessern? Das war eine breit angelegte Aktion und ich würde einfach vorschlagen, dass wir die Ergebnisse abwarten. Mir wäre schon sehr wichtig, dass ich auch erfahre, was die Münchner Bürgerinnen und Bürger von der Verwaltung wollen. Ich würde im Interesse der Bürgerbeteiligung Wert darauf legen, dass wir diese Erkenntnisse in einen Prozess einfließen lassen. Dabei hoffe ich sehr auf die Unterstützung der Grünen. Glauben Sie mir eines: Ich weiß nicht, ob es in diesem Raum jemanden gibt, der es ernster nimmt mit dem Thema Verwaltungsreform als ich. Ich würde das bezweifeln. Ich meine es so, aber wir müssen das schon in einem strukturierten Prozess angehen und keine Hopplahopp-Entscheidungen treffen.

Es macht keinen Sinn, jetzt über die Referatsliste zu gehen und zu sagen: Zwei streichen wir jetzt, dann haben wir etwas Gutes getan und schnell gehandelt. Herr Dr. Roth, es geht nicht um

schnelles Handeln, sondern es geht um strukturiertes, zukunftsorientiertes und sinnvolles Handeln. Wir haben auch einige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hier am Rande sitzen. Wenn man sich auf so etwas einlässt, muss man auch mit ihnen reden. Seien Sie ein wenig langmütiger, aber glauben Sie mir, das Thema Verwaltungsreform wird angegriffen. - (Beifall)

Sie haben kritisiert, dass ich mich zum Thema Zweiter Konzertsaal im Gasteig-Gebäude auf eine Diskussion einlasse. Ja, Entschuldigung! Wenn mir ein leibhaftiger Ministerpräsident unter vier oder sechs Augen sagt, er hätte einen Vorschlag, der dazu führt, dass andere weniger geeignete Standorte wie der Finanzgarten den Münchnerinnen und Münchnern erspart blieben, halte ich es für ein Gebot normalen Vorgehens, zu überlegen, ob wir nicht im Gasteig einen zweiten Konzertsaal unterbringen. Aus ökologischer Sicht müssten Sie doch geradezu begeistert sein. Nicht mehr und nicht weniger habe ich gesagt. Dazu hat er nicht übermäßig viel Zeit. - (Beifall von der SPD) - Den Rest spare ich mir jetzt. - (StRin Demirel: Oh!) - Es würde zu lange dauern und wäre zu einseitig.

Herrn Altmann möchte ich aber gerne noch recht geben, allerdings nur in einem Punkt, zum Thema GBW AG, das wird Sie nicht überraschen. Selbstverständlich bin ich für jeden Unterstützer dankbar, der hier noch einmal sagt, wer eigentlich der Verursacher ist, und wer es auch beenden könnte. Das haben wir mittlerweile mehrfach betont. Das ist Finanzminister Dr. Söder und das ist der Freistaat Bayern.

Deswegen erlauben Sie mir zum Schluss noch ein kurzes Intermezzo: Mich hat Herr Singhammer angeschrieben und hat mir nahegebracht, ich solle mich doch endlich, „verdammte noch mal“, um die armen Mieterinnen und Mieter der GBW AG kümmern. Wir sollen als Stadt München dafür sorgen, dass wir endlich diese paar tausend Wohnungen kaufen. Das hat er mir bei vollem Verstand schriftlich mitgeteilt. Ich habe ihm jetzt geantwortet, was Sie auch empfohlen hätten: Er soll sich doch einmal bei demjenigen erkundigen, der den Reibach eingesteckt hat. Ich unterstütze jede Bestrebung, ich komme sogar zu ihm ins Krankenhaus - ich weiß nicht, ob Minister Dr. Söder schon wieder fit ist. Jedenfalls würde ich jederzeit unterstützen, dass der Freistaat Bayern die armen Mieterinnen und Mieter der GBW AG rettet und die 8.000 „popeligen“ Wohnungen, die es in München noch gibt, endlich kauft, und zwar aus dem Erlös. Ich sage das nur deshalb so deutlich, weil es schon fast skurril ist, in welche Fantasiewelt man sich begeben kann, uns vorzuhalten, wir sollen gefälligst die Mieterinnen und Mieter der GBWAG durch den Kauf retten. Das fand ich schon einigermaßen bemerkenswert. Deswegen darf ich Ihnen in *dem* Bereich ausdrücklich recht geben. Herzlichen Dank. - (Beifall der SPD und der Freien Wähler)

Rede des Referenten des Personal- und Organisationsreferates

Bfm. StR Dr. Böhle:

Herr Oberbürgermeister, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich widerstehe der Versuchung, die Haushaltsrede in Gänze vorzutragen. - (Zuruf von StR Dr. Mattar) - Vor drei Jahren habe ich dem Stadtrat zum Personalhaushalt 2012 die Eckdaten des demografischen Wandels vorgetragen, der sich auch auf die Stadt als Arbeitgeberin auswirkt. Mit jedem Jahr mehr zeigt sich, dass die demografische Entwicklung *das* Thema ist, das unsere Städte in den nächsten Jahren und Jahrzehnten gravierend verändern und fordern wird. Angesichts der Situation, dass der öffentliche Dienst im Bereich der 55-Jährigen und Älteren in den nächsten Jahren ein Viertel seines Personalstamms verlieren wird, dass 1,5 Millionen der 4,6 Millionen Staatsdiener altersbedingt in den kommenden 15 Jahren ausscheiden werden, stellt sich die Frage, wie sich die vom Beamtenbund bundesweit prognostizierten 700.000 freien, nicht besetzbaren Stellen auf Münchens Stadtverwaltung auswirken werden.

Im Wettstreit um die besten Köpfe zieht der Öffentliche Dienst oft den Kürzeren. Der Rekrutierungsmarkt wird immer kleiner. Hochrechnungen zeigen, dass es bis 2050 knapp 8 Millionen Erwerbstätige weniger geben wird, selbst wenn das Rentenalter auf 69 angehoben würde. Das hielte ich übrigens für vernünftig, aber ich rede von 2050. - (Heiterkeit) - Die Zahl der Menschen im Ausbildungsalter sinkt um fast ein Drittel. Gleichzeitig verändert die alternde Gesellschaft das kommunale Aufgabenspektrum und lässt das Aufgabenvolumen wachsen. Wenn man vom demografischen Wandel spricht, geschieht dies häufig im Zusammenhang mit dem Geburtenrückgang. Sie wissen, dass das für München nicht gilt. Die Stadt nimmt bei der demografischen Entwicklung in der Tat in mehrerlei Hinsicht eine Sonderrolle ein. Die Geburtenraten steigen, die Schülerzahlen auch, der Anteil der über 60-Jährigen steigt nur marginal. Die Bevölkerung nimmt zu, und für die kommenden 10 Jahre wird weiteres Wachstum prognostiziert.

Herr Kuffer, Sie haben es in das Bild von Freiburg und Erlangen gekleidet. Wir werden 2030 rund 250.000 Einwohnerinnen und Einwohner mehr haben in München. Aber auch die Altersstruktur der städtischen Beschäftigten verändert sich. Sie steigt kontinuierlich. Aktuell liegt der Altersdurchschnitt bei fast 45 Jahren. Ein Drittel der Beschäftigten ist über 50 Jahre alt. Das bedeutet, dass in der nächsten Dekade rund ein Drittel der Beschäftigten ersetzt werden muss - und das in Zeiten des Fachkräftemangels. Auch für die Stadtverwaltung wird es immer schwerer, gutes Personal zu gewinnen und mit viel Aufwand qualifizierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu halten. Also, was tun? Werbeprämien ausloben, Kopfgeld aussetzen, Benefits erfinden? Das sind Wege, die andere

Unternehmen bereits gehen. Wenn ein privater Arbeitgeber merkt, dass er begehrtes Personal nicht bekommt, dann legt er halt einen Tausender drauf. Das können wir nicht ohne Weiteres tun.

Also, was machen wir? Die Frage stellt sich nicht erst seit heute und als vorausschauend planende Arbeitgeberin hat die Stadt schon früh erkannt, dass es nötig ist, sowohl aktiv durch zielorientierte Personalplanung und -gewinnung für ausreichend Nachwuchs zu sorgen, als auch die bestehende Belegschaft gezielt zu qualifizieren, zu erhalten und zu entwickeln. Der Fachkräftemangel zwingt uns, alle denkbaren Ressourcen zu seiner Bewältigung zu aktivieren. Dazu gehören in erster Linie Auszubildende, viele Frauen, die in die Familienpause gegangen sind, Ältere sowie Menschen mit Migrationshintergrund. Die interkulturelle Kompetenz ist in einer Stadt wie München, in der bereits jeder oder jede Dritte einen Migrationshintergrund hat, ein gewinnträchtiges Wettbewerbsthema.

Als zentrales Thema, vielleicht sogar als ein Alleinstellungsmerkmal des öffentlichen Dienstes kristallisiert sich die Vereinbarkeit von Beruf und Privatem heraus. Um diese zu verbessern, haben wir die Kinderbetreuungsmöglichkeiten ausgebaut und jedes nur denkbare Arbeitszeitmodell ermöglicht. Besonderen Wert legen wir auf betriebliches Gesundheitsmanagement, das nachhaltige Verbesserungen der Arbeitsbedingungen vor Ort und die Erwerbsbeteiligung aller Altersgruppen im Blick hat.

Sie wissen es, wir haben uns offensiv als einzige Stadt in Deutschland dem bundesweiten Wettbewerb mit Arbeitgebern gestellt und deshalb bei „Great Place to Work - Deutschlands beste Arbeitgeberin“ mit einer stadtweiten Vollbefragung teilgenommen. Bei diesem Audit wurden uns Stärken, insbesondere in den Bereichen Weiterbildungs- und Entwicklungsmöglichkeiten, flexible Arbeitszeiten, eigenverantwortliches Arbeiten und beim Work Ability Index, das ist die Kennzahl für die Erhaltung der Arbeitsfähigkeit, attestiert. Mit dem Gesamturteil „ein solides Ergebnis mit viel Luft nach oben“ sind wir Anfang des Jahres in einen umfangreichen Folgeprozess eingestiegen, mit dem Ziel, zusammen mit allen Referaten und den Eigenbetrieben diesen „Luftraum“ großflächig in den Griff zu bekommen. Noch hat kein Bereich diesen Folgeprozess abgeschlossen, der von einer hohen Mitarbeiter- und Führungskräftebeteiligung lebt. Ende 2014/ Anfang 2015 rechne ich mit ersten Ergebnissen, die ich Ihnen dann vortragen werde. Ich bedanke mich aber schon jetzt bei allen, die mithelfen, diesen elementar wichtigen Prozess voranzutreiben.

Unsere Bemühungen um ein demografieorientiertes Personalmanagement spiegeln sich in zahlreichen Preisen und Siegen wider. Zuletzt erhielten wir Ende 2013 den deutschen Unternehmenspreis „Gesundheit“ in der Kategorie "Familienorientierung". Die Jury hob hervor, dass die

Landeshauptstadt ideale Rahmenbedingungen der Familienfreundlichkeit für ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter geschaffen habe. Mitarbeitergesundheit ist ein ernst zu nehmender, immer wichtiger Wettbewerbsfaktor. Deshalb verstärken interessensgerechte Arbeitsmodelle Motivation und Identifikation mit dem Unternehmen, helfen Belastungen zu vermeiden und beugen einem drohenden Arbeitskräftemangel vor. Wie ernst wir dieses Thema nehmen, zeigen die neuesten Zahlen. Bei der Stadt arbeiten einschließlich Eigenbetriebe 31,5 % der Beschäftigten in Teilzeit, wir haben einen Anteil von Frauen in Führungspositionen von 47,5 %. Im Hoheitshaushalt liegt der Anteil schon über 50 %. 18,9 % der Führungspositionen werden in Teilzeit ausgeübt, 80 % davon von Frauen.

Wir wollen nicht, dass sich Eltern fragen, ob sie ohne Kinder in ihrem beruflichen Fortkommen schon weiter wären. Unsere Erfahrungswerte, die sich nicht nur in den Zahlen von Frauen in Führungspositionen positiv widerspiegeln, zeigen, dass Frauen sich durch die vielen Maßnahmen, die über eine demografieorientierte Personalpolitik gesteuert werden, gerade in der Rushhour des Lebens gut unterstützt fühlen.

Früher ging es bei der Wahl des Arbeitsplatzes vorwiegend um das Einkommen. Heute bedeutet Geld nicht mehr alles. Die entscheidenden Fragen, die sich Bewerberinnen und Bewerber stellen, lauten stattdessen oft: Für wen will ich eigentlich meine Arbeitskraft einsetzen? Wie kann ich Beruf und Familie optimal vereinbaren? Und: Möchte ich die Chance haben, in den unterschiedlichsten Bereichen mit vielfältigen Entwicklungsmöglichkeiten zu arbeiten?

Eine erfolgreiche Personalgewinnung braucht innovatives Personalmarketing. Deshalb hat die Stadt ihr Personalmarketing stark erweitert. Mit Anzeigenkampagnen, Imagekampagnen und der Präsenz bei zahlreichen Personal- und Ausbildungsmessen unterstreichen wir unser kommunales Selbstbewusstsein, eine moderne Verwaltung mit vielfältigsten Perspektiven und Entwicklungsmöglichkeiten zu sein. Dazu kommt selbstverständlich die Nutzung der sozialen Medien wie XING und weiterer innovativer Marketinginstrumente. Von einem zukunftsfähigen E-Recruiting, das schon bald in die Pilotphase geht, erwarten wir eine bewerberfreundlichere Abwicklung von Stellenbesetzungen und Auswahl von Nachwuchskräften.

Der veränderte Arbeitsmarkt erfordert aber auch neue Strategien bei der Nachwuchsgewinnung. Als größte kommunale Ausbilderin Deutschlands sorgen wir durch ein breites Angebot an Ausbildungs- und Studienrichtungen sowie durch Kooperationen mit mittlerweile drei verschiedenen Hochschulen für eine gleichbleibend hohe Zahl an Nachwuchskräften. Gerade jetzt, zu Beginn

2014, haben wir noch einmal zugelegt durch den neuen Studiengang Bachelor of Laws. Wir übernehmen diese Nachwuchskräfte in der Regel unbefristet und gehen damit auch über die tariflichen Anforderungen hinaus. Über 4.000 Bewerbungen im Nachwuchsbereich zeigen, dass uns die Nachwuchskräfte in der Tat im Blick haben. Zugleich intensivieren wir unsere Anstrengungen zur Mitarbeiterbindung. Gegenwärtig wird ein Kompetenzmanagement aufgebaut mit dem Ziel, das richtige Personal noch zielgenauer zu gewinnen und das vorhandene Personal zu entwickeln, zu binden und zu erhalten.

Lassen Sie mich zum Schluss noch auf ein Brennpunkt-Thema eingehen. Sie haben manches lesen können über die Dauer von Stellenbesetzungsverfahren bei der Stadt. Im Mittelpunkt der Diskussion stand und steht die Frage: Warum dauert das denn so lange? - (StRin Demirel: Genau!) - Ich freue mich über die erste Reaktion aus dem Auditorium! Derzeit erarbeitet mein Referat konkrete Maßnahmen, wie Stellenbesetzungsverfahren beschleunigt werden können. Ich werde Ihnen dazu in absehbarer Zeit eine Vorlage präsentieren, möchte es aber hier mit zwei Zahlen dazu beenden lassen. In zwei Drittel aller Besetzungsfälle dauern die Verfahren, beginnend mit dem Antrag der Dienststelle auf Stellenbesetzung bis zur abschließenden Auswahlentscheidung, weniger als vier Monate.

Ich bedanke mich bei allen, die mein Referat in seinem Wirken unterstützt haben. Ich freue mich auf die weitere Zusammenarbeit mit Ihnen. Ich stelle anheim, sich die schriftliche Fassung der Rede zu Gemüte zu führen. Sie werden zahlreiche Zahlen finden. Ich hatte den Eindruck, Sie haben heute schon genug Zahlen gehört. Deswegen blicken Sie doch gerne in die Vorlage! Herzlichen Dank! - (Beifall)

Rede der Korreferentin des Personal- und Organisationsreferats

StRin Messinger:

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister, liebe Kolleginnen und Kollegen! Zu Beginn meiner ersten Haushaltsrede als neue Korreferentin des Personal- und Organisationsreferats bedanke ich mich ausdrücklich bei den weit über 32.000 Kolleginnen und Kollegen, die Tag für Tag, oft auch Nacht für Nacht, bei der Landeshauptstadt München und unseren Eigenbetrieben für die Bürgerinnen und Bürger dieser Stadt arbeiten. - (Beifall) - Dass sie das auch sehr erfolgreich tun, beweist die letzte repräsentative Umfrage, nach der drei Viertel aller Münchnerinnen und Münchner mit der Bürgerfreundlichkeit der Stadtverwaltung zufrieden sind. Dieses gute Abschneiden ist angesichts steigender Einwohnerzahlen und immer komplexer werdender Aufgaben alles andere als selbstverständlich.

Die Arbeitsverdichtung durch die Haushaltskonsolidierungen der letzten Jahre, aber auch immer neue, zusätzliche Aufgaben bei immer größer werdender Konkurrenz auf dem Arbeits- und Ausbildungsmarkt beim Ringen um die besten Köpfe sind nur einige Herausforderungen, denen wir uns stellen müssen. Bei einer älter werdenden Belegschaft steht aber auch die Erhaltung der Gesundheit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Vordergrund. In diesem Bereich ist jeder investierte Euro gut angelegt. Deshalb wird nicht zuletzt ein stadtweites Betriebssportkonzept auf drei Säulen „Bewegung – Ernährung – Entspannung“ aufgebaut. Wichtig ist mir, dass Maßnahmen der betrieblichen Gesundheitsförderungen und des Betriebssports unabhängig von der jeweiligen Referats- bzw. Eigenbetriebszugehörigkeit für alle Beschäftigten der Landeshauptstadt München zugänglich sind.

Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, und zwar für Männer und Frauen, und eine echte Gleichstellung von Frauen ist mir ein Anliegen. Der Frauenanteil an allen Beschäftigten ist von 57,6 % in 2012 auf 58,3 % zum Jahresende 2013 weiter gestiegen. Die Teilzeitquote erhöhte sich von 30,1 % auf 31,5 %. Von den 10.025 Teilzeitbeschäftigten sind 84 % weiblich. Unsere verstärkten Anstrengungen, den Frauenanteil bei Führungskräften zu erhöhen, sind erfolgreich. Von den ca. 3.000 Führungskräften zum Jahresende waren 47,5 % weiblich. Immerhin werden knapp 20 % der Leitungsfunktionen in Teilzeit ausgeübt. Leider gelingt es uns nicht, das alte Muster der typischen weiblichen bzw. männlichen Ausbildungsberufe zu durchbrechen.

Die Zahl der aktiven Beschäftigten ist im letzten Jahr um 772 Personen gestiegen. Das heißt, dass an jedem Tag des letzten Jahres zwei neue Kolleginnen und Kollegen hinzugekommen sind. Trotz des Auszubildendenmangels konnten wir am 01.09.2014 über 500 Nachwuchskräfte aus 25 Fachrichtungen bei der Landeshauptstadt begrüßen. Nach erfolgreicher Ausbildung werden alle übernommen; Ausnahmen gibt es nur bei unzureichenden Noten oder bei eklatantem persönlichem Fehlverhalten. Die Landeshauptstadt München ist ein attraktiver und ein vorbildlicher Ausbildungsbetrieb.

Wir wollen einerseits die interkulturelle Kompetenz bei allen Beschäftigten und andererseits den Anteil der Beschäftigten mit Migrationshintergrund auf allen Hierarchieebenen erhöhen. Hier kommen wir nur langsam voran. Die Steigerung von einem Anteil von 10,1 % in 2012 auf 11,1 % in 2013 der nichtdeutschen Kolleginnen und Kollegen ist mir zu wenig, denn bei den Einwohnerinnen und Einwohnern in München sind es 25,9 %.

Die Schwerbehindertenquote ist im Jahr 2012 und 2013 fast gleich geblieben. Sie liegt bei ca. 7,4 %. Das Thema Inklusion wird uns sicherlich in den nächsten Jahren begleiten, und hier müssen wir noch viele Anstrengungen unternehmen.

Auch wenn wir uns längst daran gewöhnt haben: Dass die Landeshauptstadt München auf betriebsbedingte Kündigungen verzichtet, ist beileibe keine Selbstverständlichkeit.

Niemand weiß besser als unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, wie Arbeitsabläufe effizienter gestaltet werden könnten. Wir sollten prüfen, wie wir das betriebliche Vorschlagswesen weiter verbessern und noch mehr Kolleginnen und Kollegen zur Teilnahme motivieren können. Mich hat sehr überrascht, dass die Zahl der entschiedenen Verbesserungsvorschläge binnen eines Jahres von 355 auf 185 zurückgegangen ist. Das sollten wir noch einmal überprüfen.

Als erster öffentlicher Arbeitgeber - Herr Dr. Böhle hat es bereits angesprochen - haben wir uns an der Mitarbeiterbefragung „Great Place to Work“ beteiligt. Wir wollten wissen, wie zufrieden unsere Beschäftigten sind und wie wir im Vergleich mit anderen Unternehmen dastehen. Das Ergebnis hat uns gezeigt, es gibt noch deutlich Luft nach oben. Es besteht also klarer Handlungsbedarf. Die Rückmeldungen der Beschäftigten müssen wir ernst nehmen. Ziel muss es sein, die Zufriedenheit zu steigern. Wie wichtig ein gutes Arbeitsklima für die Leistung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ist, muss ich hier im Saal niemanden erklären. Die festgelegte stadtweit einheitliche Vorgehensweise des Folgeprozesses muss mit Leben gefüllt werden. Nur mit einer guten Beteiligung

von allen Beschäftigten und Umsetzung von Maßnahmen werden wir Erfolg haben. Wenn dann unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ihre Arbeitgeberin weiterempfehlen, ist dies die beste Werbemaßnahme bei der Gewinnung von Personal. Auch das wäre ein Beitrag zur schnelleren Besetzung von offenen Stellen.

Unser neuer Oberbürgermeister hat nicht nur eine Sprechstunde für die Bürgerinnen und Bürger eingeführt, er hat auch allen Beschäftigten hierarchiefreie und geschützte Gespräche angeboten.

Wir sind alle schnell dabei zu kritisieren und die vermeintliche Schuldfrage bei Fehlern zu stellen. Viel zu häufig vergessen wir aber, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu loben, sie unserer Wertschätzung zu versichern und ihre Leistung anzuerkennen. Das gilt für Kolleginnen und Kollegen untereinander, ihre Führungskräfte und - seien wir ehrlich - auch hier im Stadtrat. Ich bitte Sie sehr herzlich, daran künftig viel häufiger, vielleicht sogar selbstverständlich, zu denken. Lob und der Ausdruck von Wertschätzung kosten übrigens nichts, sind aber mit Sicherheit nicht umsonst.

Weil wir gerade dabei sind: Ein großes Lob an Dr. Thomas Böhle: Zum einen für die gute vertrauensvolle Zusammenarbeit insgesamt, zum anderen für zwei Dinge im letzten Jahr, die ich beispielhaft herausstellen möchte. Erstens die erfolgreiche Personalübernahme von Beschäftigten des Städtischen Klinikums und zweitens seinen persönlichen Einsatz für die Ermöglichung der Arbeitsmarktzulage! - (Beifall) - Ein dickes Lob aber nicht „nur“ an den Referenten, sondern ausdrücklich an alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Personal- und Organisationsreferat! - (Beifall)

Alle Beschäftigten bitte ich, sich nicht nur als Teil eines Referates, sondern der gesamten Stadtverwaltung zu verstehen. Das viel zitierte „Wir-Gefühl“ können wir im Stadtrat nicht beschließen, es muss gelebt werden. Dazu gehört auch, dass gefeiert wird, wenn es etwas zu feiern gibt.

Zuletzt noch ein Danke an alle Beschäftigten, die nicht auf ihre Arbeitszeit geachtet haben, die Aufgaben übernommen haben, für die sie sonst nicht zuständig sind und aktiv waren, damit die Flüchtlinge in München untergebracht und gut versorgt werden können. Hier war das „Wir-Gefühl“ schon zu spüren! Vielen Dank! - (Beifall)

Haushalt der Landeshauptstadt München für das Haushaltsjahr 2014
Erlass der 2. Nachtragshaushaltssatzung der
Landeshauptstadt München mit Nachtragshaushaltsplan

Aktensammlung Seite 643

Der Antrag des Referenten wird gegen die Stimmen von AfD, BIA, Bürgerliche Mitte-FW/BP, Die Linke und die Fraktion Freiheitsrechte, Bürgerbeteiligung, Transparenz **beschlossen**.

Mehrjahresinvestitionsprogramm
für die Jahre 2014-2018

Aktensammlung Seite 645

Der Antrag des Referenten wird gegen die Stimmen von AfD, BIA, Bürgerliche Mitte-FW/BP und die Fraktion Freiheitsrechte, Bürgerbeteiligung, Transparenz **beschlossen**.

Erklärung zur Abstimmung zu den Tagesordnungspunkten A 5 und A 6 öffentlich:

StR Ruff:

Herr Oberbürgermeister, Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte als Erklärung zur Abstimmung zu Protokoll geben, dass wir zwar den Haushalt und das Mehrjahresinvestitionsprogramm (MIP) mittragen, aber dies selbstverständlich nicht bedeutet, dass wir alle Details mittragen. Sie können das an unserem Abstimmungsverhalten in den jeweiligen Sitzungen der Ausschüsse und der Vollversammlungen erkennen.

OBM Reiter:

Ich stelle fest, das gilt nahezu für alle Stadtratsmitglieder, die gegen diese beiden Vorlagen gestimmt haben.

StK Dr. Wolowicz:

Folgendes ist wichtig zur Erläuterung: Eine Minderheit des Stadtrats hat gerade dagegen gestimmt, dass das MIP in den Fachausschüssen behandelt wird. Es ging heute bei der Abstimmung nicht darum, ob sie dem Entwurf zustimmen, sondern in Ziffer 1 meines Antrags wird die Beratung in den Fachausschüssen veranlasst. Die Abstimmung zum MIP findet in der Vollversammlung am 17.12.2014 statt. - (Unruhe)

OBM Reiter:

Vielen Dank für die Aufklärung! Demokratie funktioniert trotzdem! Wir haben diesen Beschluss positiv gefasst. Ich darf darauf hinweisen, wir haben eine Vorlage verteilt, die sich letztlich auch mit dem Dringlichkeitsantrag von Bündnis 90/Die Grünen/RL auseinandersetzt. - (StRin Demirel: Dazu gibt es einen Vortrag?) - Bfm. StRin Meier wird im Anschluss an die Mittagspause vortragen.

- Unterbrechung der Sitzung von 12:58 Uhr bis 14:20 Uhr -

- OBM Reiter übernimmt den Vorsitz. -

**Programm zur Unterbringung von Flüchtlingen
und Wohnungslosen**

- Grundsatzentscheidung über das Vorgehen bei der
baulichen Realisierung
- Bauprogramm für 3.000 Bettenplätze
- Änderung des Mehrjahresinvestitionsprogrammes 2013 - 2017

u n d

**Programm zur Unterbringung von Flüchtlingen
und Wohnungslosen**

**Personalbedarf im Sozial-, Kommunal- und Baureferat
Umsetzung des Bauprogramms für 3.000 Bettenplätze**

u n d

**Stadtrat wird besser, zeitnah und regelmäßig über die
Entscheidungen im Flüchtlingsbereich informiert**

**Dringlichkeitsantrag Nr. 339 von Bündnis 90/Die Grünen/RL
vom 20.10.2014**

Aktensammlung Seite 651 bis 655 und 737

OBM Reiter:

Wir hatten vereinbart, dass wir die Tagesordnungspunkte (neu) A 8 und A 9 gemeinsam behandeln. Gleichzeitig liegt Ihnen ein Handout zum Thema „Zusätzliche Standorte zur sofortigen Entlastung der Erstaufnahmeeinrichtung in der Bayernkaserne“ vor, das sich auch mit dem Dringlichkeitsantrag der Grünen auseinandersetzt.

Ich begrüße die Vizepräsidentin der Regierung von Oberbayern, Frau Els. Schön, dass Sie da sind! - (Allgemeiner Beifall) - Ich begrüße den Polizeivizepräsidenten, Herrn Kopp. - (Allgemeiner Beifall) - Sie können sich also in jedem Fall einer kompetenten Auskunft sicher sein. Ich schlage Ihnen vor, dass wir anhand des Ihnen ausgereichten Papiers über die aktuelle Situation berichten. Zum Stab Außergewöhnliche Ereignisse darf ich noch erwähnen, dass ihn Herr Dr. Blume-Beyerle in bewährter Manier leitet und organisatorisch voranbringt. Ich glaube, die Genese ist ausreichend in den Zeitungen gedruckt worden. Deshalb erspare ich mir die Wiederholung des Ganzen. Es

macht keinen Sinn, wenn es auch für mich angenehm wäre. Ich lasse es. Es geht darum, dass Sie den aktuellen Stand erfahren. Ich bitte Frau Meier und dann Frau Els zu berichten, wie der knapp eineinhalb Wochen bestehende Stab Außergewöhnliche Ereignisse arbeitet und welche Zielsetzungen wir haben.

Bfm. StRin Meier:

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir werden Ihnen nicht nur berichten, was im SAE in Auftrag gegeben worden ist, also beim städtischen Stab, sondern auch darüber, was im Krisenstab des Freistaates entschieden wurde. Diese Entscheidungen sind maßgeblich dafür, wie München entlastet wurde. Seit Freitag nehmen wir keine Flüchtlinge mehr in München auf. Ausnahmen sind unbegleitete minderjährige Flüchtlinge (UmF) und Schwangere mit kleinen Kindern, die man nicht mitten in der Nacht quer durch Bayern transportieren möchte. Diese Fälle nehmen wir durchaus auf, aber nicht in der Bayernkaserne, sondern z. B. im VIP-Bereich des Olympiastadions. Ansonsten werden seit Freitagabend alle Ankommenden erst registriert und bayernweit weiterverteilt. Frau Els wird genauer darauf eingehen, wie das System funktioniert und was es bedeutet.

Erlauben Sie mir, dass ich mich vorab herzlich für die große Hilfsbereitschaft und für das große Engagement der Münchner Bürgerinnen und Bürger bedanke. - (Allgemeiner Beifall) - Was wir gerade in den Außendependancen, über die wir nachher reden werden, an Unterstützung erlebt haben, ist wirklich beeindruckend. Aber auch bei den freien Trägern möchte ich mich bedanken, die Aufgaben übernommen haben, und zwar in einer Art und Weise, die eigentlich - Frau Els, erlauben Sie mir das zu sagen - Ihre ureigensten wären. Es sind Aufgaben, die z. B. der Kreisjugendring im Kapuzinerhölzl übernommen hat, und zwar einschließlich ärztlicher Versorgung. Es sind Aufgaben, die die Arbeiterwohlfahrt und das BRK übernommen haben, aber auch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Stadt München, z. B. im VIP-Bereich des Olympiastadions. Dafür herzlichen Dank an die Kolleginnen und Kollegen in den Wohlfahrtsverbänden und im eigenen Haus. - (Allgemeiner Beifall) - Natürlich bedanke ich mich auch bei den Kolleginnen und Kollegen im Baureferat, im Kommunalreferat und im Planungsreferat dafür, dass wir Ihnen heute diese Standortliste vorlegen können.

Bitte erlauben Sie mir eine grundsätzliche Anmerkung: Wie Sie wissen, wird den Landräten seit Samstag mitgeteilt - am Montag ist die Weisung ergangen -, dass pro Landkreis 200 Flüchtlinge aufzunehmen sind. Das heißt, sie müssen sich vorbereiten, dass innerhalb von 24 Stunden bis zu 200 Flüchtlinge aufgenommen werden müssen. Sie müssen auch dafür sorgen, dass diese Flüchtlinge dann dauerhaft versorgt werden. Ich habe heute den Regierungspräsidenten aus

Niederbayern gefragt, wie man in Niederbayern verfährt. Sie wissen, ich komme aus Niederbayern. Er hat gesagt, es gibt tatsächlich Dörfer mit 90 Einwohnern, in denen 70 Flüchtlinge untergebracht sind. Das ist eine große Schwierigkeit, aber es funktioniert. Er hat gesagt, ein Fünftel ist die Orientierungszahl. Sie versuchen, nicht mehr als ein Fünftel Flüchtlinge, gerechnet auf die Einwohnerzahl des Landkreises, aufzunehmen.

Ich habe ausgerechnet, was das für den Stadtbezirk 16 bedeuten würde. Ich drohe es Ihnen nicht an. Für den Bezirksausschuss 16 würde es hochgerechnet 20.000 Flüchtlinge bedeuten. Das wollen wir selbstverständlich nicht machen. - (StR Podiuk: Jetzt bin ich überrascht, Frau Meier!) - Das ist das, was ein Landkreis stemmen muss. Ein Orientierungsmaßstab ist vielleicht Passau, weil Passau sehr viele unbegleitete minderjährige Flüchtlinge aufnimmt. Passau hat 43.000 Einwohner und nimmt 200 Flüchtlinge auf. Zurzeit haben sie 80 unbegleitete minderjährige Flüchtlinge. Das ist ungefähr mit dem vergleichbar, was der BA 16 derzeit an Unterbringungen oder geplanten Unterbringungen inklusive der UmF hat.

Warum diese Rechenzauberei? Ich will Ihnen deutlich machen, dass die Frage der gerechten Verteilung ein Ansinnen ist, das uns allen am Herzen liegt, sowohl dem Regierungspräsidenten als auch mir. Aber es hängt maßgeblich davon ab, ob Flächen und Gebäude verfügbar sind, nicht nur grundsätzlich, sondern auch schnell. Deswegen sind wir weiterhin bemüht, gleichmäßig das Stadtgebiet anzusehen. Aber ein zwingender Faktor ist Schnelligkeit und Verfügbarkeit.

Zu der Tischvorlage: Auf Seite 2 sehen Sie eine Aufstellung der Ihnen bekannten Erstaufnahmeeinrichtungen und die Dependancen - in München natürlich die Bayernkaserne, Baierbrunner Straße, St.-Veit-Straße. Vor Kurzem ist die Dependance Funkkaserne am Frankfurter Ring ans Netz gegangen. Außerhalb Münchens: Eichstätt und die Kaserne in Fürstenfeldbruck.

Ich komme zu etwas, was nicht planbar war, was in der Zeit, als wir die großen Flüchtlingsströme nach München hatten und noch nicht in der Lage waren, wie seit Freitag weiter zu verteilen, weil auch hier das Örtlichkeitsprinzip gilt: Die Not-EAE in Am Neubrunn, das Kapuzinerhölzl, das seit gestern aufgelöst ist. 97 Flüchtlinge sind vom VIP-Bereich nach Niederbayern gegangen. Dadurch konnten wir unmittelbar das Kapuzinerhölzl verlagern. Das war gut angesichts des gestrigen Sturmes. Wir konnten schnell handeln. Ein Dankeschön an die Kollegen vom Kreisjugendring.
- (Allgemeiner Beifall)

Das Arbeiterwohnheim in der Georg-Reismüller-Straße, die Not-AE Am Moosfeld 37, eine Turnhalle in der Hiltenspergerstraße - diese wird in den nächsten Tagen aufgemacht oder für UmF genutzt. Das befindet sich zureit in der Prüfung. Aktueller Stand: Wahrscheinlich wird sie eher für UmF genutzt. Hinzu kommen die Not-EAEs außerhalb Münchens.

Auf der nächsten Seite steht der Auftrag aus dem SAE vom Freitag letzter Woche, im Prinzip im Vorgriff dessen, was man im Krisenstab „Flüchtlinge“ beim Freistaat beschlossen hat: Schaut, wo ihr so schnell wie möglich Flüchtlingsunterkünfte schaffen könnt. Das ist der Vorschlag aus dem Stab der Landeshauptstadt München. Sie wissen, wir haben den Stab Kommunalreferat, Planungsreferat, Baureferat. Das ist ein Vorschlag aus dieser Gruppe: Wo können wir schnell, länger- und mittelfristig Plätze schaffen? Sie können es ersehen am Objekt, an den Eigentumsverhältnissen und bei der Angabe der Kapazitäten und der Stadtbezirke.

Noch ein Hinweis: Wir tun so, als würden wir jeden Standort beschließen. Das tun wir aber nicht, weil die Regierung von Oberbayern selbstverständlich mit jedem privaten Betreiber in dieser Landeshauptstadt einen Vertrag abschließen und belegen kann. Das Einzige, was wir zu besprechen haben, ist das Thema Brandschutz und die planungsrechtlichen Voraussetzungen. Sind diese gegeben, wie z. B. beim Arbeiterwohnheim mit 80 Personen, hat die Landeshauptstadt München in keiner Weise ein Entscheidungs- oder Beteiligungsrecht.

Auf Seite 5 sehen Sie die Bestandseinrichtungen der jungen Flüchtlinge - nicht der minderjährigen Flüchtlinge! Der Unterschied sei erlaubt. Ich werde Ihnen gleich erklären, warum. Es sind die Standorte, bei denen Jugendliche, die aus der Jugendhilfe verselbstständigt werden, wohnen. Wir sagen dazu eigentlich „klassisches Jugendwohnen“. Das ist auch das Thema, das wir bei der Baldurstraße, auf die ich noch eingehen werde, kurz besprechen.

Dann folgen konkrete Objektplanungen aus dem Programmabschluss und abschließend das Thema Jugendhilfestandorte UmF. Jugendhilfestandorte werden im Rahmen der erzieherischen Jugendhilfe einfach aufgemacht und obliegen der Genehmigung der Regierung von Oberbayern. Es ist nicht üblich, dass wir den Stadtrat über Standorte der erzieherischen Jugendhilfe informieren. Selbstverständlich habe ich diese Liste bei mir und würde Sie Ihnen in nichtöffentlicher Sitzung geben. Es ist eine Angelegenheit der Nichtöffentlichkeit. Im Hintergrund müssen Sie wissen, wir reden nicht über UmF, sondern über Mädchen mit Gewalterfahrung, Jugend-WG usw. Wir sind der Meinung, das muss nicht in der Öffentlichkeit diskutiert werden. Aber selbstverständlich erhalten Sie in der nichtöffentlichen Sitzung diese Liste.

Einen kurzen Hinweis auf die Baldurstraße habe ich schon gegeben. Ich schlage vor, die Baldurstraße erst einmal von der Liste zu nehmen. Wir sind uns noch nicht einig, wie wir sie belegen. Sie ist im Eigentum eines Privaten. Ob wir tatsächlich dort nur UmF unterbringen oder eine Mischbelegung wählen mit normalen, im Bereich des Sozialreferats befindlichen Wohnungssuchenden, also auch mit Menschen, die in Clearing-Häusern sind, wollen wir noch intern diskutieren und ist eigentlich Sache der laufenden Verwaltung.

Nun zum Dringlichkeitsantrag der Grünen:

1: Welche Grundstücke und Gebäude stehen für die Unterbringung in der engeren Planung? Die Liste liegt Ihnen inklusive des Vorschlags, Auftrag SAE, vor.

2. Welche Träger sind wo für welche Maßnahmen angedacht? Erstaufnahmeeinrichtungen in GUs sind in der Trägerschaft der Regierung von Oberbayern. Träger der Asylsozialarbeit ist bei den Erstaufnahmeeinrichtungen die Innere Mission und bei GUs die Caritas. Das gilt für das Stadtgebiet München. Zum Thema Asyl- und Sozialbetreuung können wir vielleicht später noch in der Diskussion eingehen.

3. Wie lange soll das Kapuzinerhölzl mit den unbeheizten Zelten als Unterbringung dienen? Das Kapuzinerhölzl ist seit gestern geräumt.

4. Wie funktioniert die Essensversorgung? In den Außenstellen über Catering. Es ist das Catering der Bayernkaserne, das auch die Außenstellen anfährt. Es gab sicher zwischendurch Irritationen, wenn eine Einrichtung innerhalb von wenigen Stunden hochgefahren wird. Mittlerweile haben wir das Thema im Griff. Dazu kann gerne Frau Els noch etwas sagen.

5. Wie wird dafür gesorgt, dass vor allem Frauen mit Kindern in besonderem Maße Schutz und Unterstützung erhalten und deren Versorgung mit Essen, Babynahrung, Windeln und Gesundheitsvorsorge sichergestellt ist? Es stimmt, es gab Probleme. Es gab insbesondere Probleme in der Zeit, als außerordentlich viele Flüchtlinge in der Bayernkaserne waren. Normalerweise kümmert sich das Facility Management darum, dass entsprechende Hygieneartikel und Windeln vorhanden sind. Das hat nicht mehr so funktioniert, wie wir es uns wünschen. Deswegen ist seit Montag die Bezirkssozialarbeit in der Bayernkaserne und in allen Außenstellen unterwegs und versorgt, falls notwendig, mit dem, was gebraucht wird. Kostenstellentechnisch betrifft es

sowieso das Asylbewerberleistungsgesetz. Von daher ist es egal, ob es die Regierung von Oberbayern organisiert oder wir. Es ist gewährleistet.

Auch bei der Lotte-Branz-Straße gibt es ein solches Kinder-Notfall-Paket, damit für die Babys das Notwendige da ist, wenn die Flüchtlinge und Familien ankommen. Herr Kopp, ich soll sagen, dass auch die Polizei bei der Aufnahme am Bahnhof ein solches Baby-Notfall-Paket hat. Vielen Dank. So weit in aller Kürze von mir.

OBM Reiter:

Ich glaube, dass dieser Bericht das ist, was der Stadtrat regelmäßig erfahren sollte. Zum Dringlichkeitsantrag möchte ich darauf hinweisen, dass der Stab Außergewöhnliche Ereignisse nun sieben oder acht Arbeitstage existiert. Ich habe mir überlegt, wie wir vorgehen. Ich könnte mir vorstellen, dass Protokolle, die jedes Mal angefertigt werden, kurzfristig per Mail an die Fraktionen und Gruppierungen geschickt werden, damit Sie kurzfristig informiert sind. Das halte ich für den aufwandsärmsten, aber für einen effektiven Weg. Es steht Ihnen alle frei, gegebenenfalls mit Frau Meier, mit mir oder mit der Regierung Kontakt aufzunehmen.

Wenn Sie einverstanden sind, möchte ich festlegen, dass die Protokolle künftig jeweils an die Spitzen der Fraktionen und der Gruppierungen geschickt werden und Sie dann für die Verteilung sorgen. Ich denke, das ist eine sinnvolle Lösung für die nächsten Wochen. Ich hoffe, dass der Stab Außergewöhnliche Ereignisse irgendwann in den nächsten Wochen sein Ende sehen wird. Wir hoffen das mit Sicherheit alle. Wir sind uns zwar nicht unangenehm, sehen uns aber viel zu oft in Anbetracht der Arbeit, die wir zu erledigen haben. Ich schlage Ihnen vor, dass wir Sie auf diesem Wege informieren. Ich entnehme Ihrem Nicken, dass diese Vorgehensweise vernünftig ist.

Regierungsvizepräsidentin Els:

Meine Damen und Herren! Herr Oberbürgermeister, herzlichen Dank, dass ich Gelegenheit bekomme, kurz die aktuelle Entwicklung der Aufnahmeeinrichtung München darzustellen. Sie sehen einen Lageplan der Bayernkaserne, ein markiertes dreifingeriges Gebäude, das Gebäude 45. Es war zu Beginn eigentlich das zentrale Gebäude für die Aufnahmeeinrichtung München. Alles andere hat sich darum herum entwickelt mit Unterkunftsgebäuden, mit Gebäuden, in denen seit dem Wegfall der Essenspakete nun eine zentrale Essensversorgung stattfindet. Sie sehen auch Garagen, Gebäude, die wir zwischendurch als Notunterkunft nutzen durften und die jetzt in der Zwischenzeit geleert worden sind. Die Bewohner sind - mit Ausnahme von etwa 20 in der Garage 28 - mittlerweile in anderen Unterkünften untergekommen.

Die Aufnahmeeinrichtung München ist bei Weitem in der Zwischenzeit nicht mehr nur die Bayernkaserne. Die Bayernkaserne ist nach wie vor das Stammgebäude. Aber Frau Meier hat es schon angedeutet. Sie wissen, dass die Aufnahmeeinrichtung München mittlerweile neben dem Stammgebäude in der Bayernkaserne über eine Reihe von Dependancen und Not-AEs verfügt. Die Zahlen, die Sie sehen, sind vom Abend des 20.10.2014. Sie sind überholt.

Gesamtbelegung der Bayernkaserne einschließlich aller Dependancen und Not-AEs: 4.156. (Stand 21.10.2014 abends)

Belegung der Bayernkaserne 1.827. (Stand 21.10.2014)

Herr Oberbürgermeister, das ist leider nicht die Zahl 1.700, die ich am Montag genannt hatte. Das liegt daran, dass wir am Wochenende die Registrierung krankheitsbedingt leider nicht auf dem aktuellen Stand halten konnten.

Die Gesamtbelegung der Dependancen und Not-AEs gestern Abend: 2.329.

Diese Zahlen mögen Ihnen andeuten, dass wir versuchen, wie es auch von der Landeshauptstadt München gewollt ist, die Belegung in der Bayernkaserne zurückzufahren, also die Belegung zu reduzieren. Herr Oberbürgermeister, wir haben am Montag darüber gesprochen: Rückführung der Belegung auf 1.200, um dann die Abläufe zu konsolidieren, und wieder auf maximal 1.600 aufzubauen, wenn sich die Abläufe eingespielt haben. Dafür sind wir wirklich sehr dankbar.

Die nächste Folie mag Ihnen das, was ich Ihnen gerade angedeutet habe, noch einmal grafisch vermitteln. Die grüne Fläche markiert die Bayernkaserne. In Blau sind die Dependancen, die längerfristig genutzt und betrieben werden können dargestellt. Dazu gehören im Bereich der Landeshauptstadt die Baierbrunner Straße, die St.-Veit-Straße und seit Ende August die Funkkaserne. Wir haben mittlerweile zur Entlastung der Aufnahmeeinrichtung München aber auch längerfristig nutzbare Dependancen in Eichstätt und auf dem Kasernenareal in Fürstenfeldbruck gewinnen können. In Fürstenfeldbruck streben wir noch im Laufe des November eine Belegung bis zu 600 an. Die Flächen, die rötlich-orange markiert sind, sind sogenannte Notaufnahmeeinrichtungen. Diese Unterkünfte wurden kurzfristig angeworben und stehen nur für eine begrenzte Dauer zur Verfügung. Beispielsweise steht das Gelände des Abrams-Komplexes in Garmisch-Partenkirchen oder eine Unterkunft in Siegsdorf im Landkreis Traunstein für vier Wochen zur Verfügung.

Teilweise wurden diese Belegungen bereits wieder beendet. Der orange markierte Bereich, also die Notaufnahmeeinrichtungen, wächst nahezu täglich an.

Auf der nächsten Folie ist diese Entwicklung dargestellt. Wir bemühen uns, die Belegung des Stammgebäudes in der Bayernkaserne zurückzunehmen. Die orange-bräunliche Linie beschreibt den Verlauf einer Woche. Es konnte vom 14.10.2014 bis zum 21.10.2014 eine Rückführung von ca. 2.300 auf 1.850 Personen erreicht werden. Gleichzeitig ersehen Sie anhand der blauen Linie, dass die Belegungszahlen der Dependancen und Notunterkünfte ansteigen. Das sind jedoch nicht die einzigen Maßnahmen. Wir versuchen seit gut einer Woche der großen Anzahl an Zugängen, insbesondere in der Bayernkaserne, dadurch zu begegnen, dass wir die Bayernkaserne nicht mehr als Erstanlaufstelle nutzen. Die Erstregistrierung der Ankommenden beinhaltet eine sogenannte Selbstauskunft der Asylbewerber und in begrenztem Umfang eine erkennungsdienstliche Behandlung, um festzustellen, ob es ein Erstantrag oder ein Folgeantrag ist. Falls Bayern für die Unterbringung aufgrund des Herkunftslandes des Asylbewerbers nicht zuständig ist, wird eine schnelle Weiterleitung in ein anderes Bundesland versucht. Dieser Verfahrensschritt findet nunmehr vorübergehend in einem Bürogebäude in der Lotte-Branz-Straße statt. Es ist geplant, dieses Gebäude anschließend umzubauen, damit es im kommenden Jahr als Teil der Aufnahmeeinrichtung in München zur Verfügung steht. Weiterleitungen in andere Regierungsbezirke finden ebenfalls in dieser Erstregistrierungsstelle in der Lotte-Branz-Straße statt.

Durch einen Beschluss des Stabes, der jeden Tag im Sozialministerium zu diesem Thema tagt, ist es uns erstmalig möglich, sofortige Weiterleitungen in andere Regierungsbezirke zu veranlassen. Eine sofortige Weiterleitung ist auch für Asylbewerberinnen oder Asylbewerber möglich, die noch nicht im bundesweiten Registriersystem EASY erfasst sind und bei denen die Gesundheitsuntersuchung noch aussteht. Den anderen Regierungsbezirken wird damit die Funktion einer Erstaufnahmeeinrichtung zugewiesen. Die angegebenen Zahlen stellen die Weiterleitungen im Zeitraum vom 17.10.2014 bis 20.10.2014 in die Regierungsbezirke Niederbayern, Schwaben, Oberfranken, Oberpfalz und Unterfranken dar. Darüber hinaus gibt es weitere reguläre Verlegungen, sobald das Asylantragsverfahren soweit durchlaufen ist, dass der Landesbeauftragte die Verteilung freigibt. Diese Verteilungen erfolgen im Regelfall in die Regierungsbezirke Schwaben, Niederbayern und Oberbayern - innerhalb Oberbayerns in die Landkreise und kreisfreien Städte.

Von Weiterleitungen in andere Bundesländer spricht man, wenn bereits eine Erstsichtung ergibt, dass Bayern nicht zuständig ist. Bei diesen Fällen müssen wir bei der Neuordnung der gesamten Verfahrensvorgänge darauf achten, dass alle Ankommenden bereits frühzeitig nach

Zuständigkeiten getrennt werden. Nur so kann eine Weiterleitung sehr schnell veranlasst werden. Die Auflistungen über die Weiterleitungen in andere Regierungsbezirke werden wöchentlich fortgeschrieben. Diese Folie können wir überspringen.

Ich möchte noch unsere kurzfristigen Ziele ansprechen. Ein ganz wichtiger Punkt ist, dass die sogenannte EASY-Registrierung deutlich schneller erfolgen muss. Es soll erreicht werden, dass die Weiterleitungsfälle tatsächlich innerhalb eines Tages weitergeleitet werden. Um die Registrierungskapazitäten zu erhöhen, werden wir in diesem Bereich nunmehr verstärkt Personal einsetzen. Wir erhalten dazu Personalaushilfen aus anderen Regierungen. Eine weitere Neuerung, die zwischen den Ministerpräsidenten vereinbart wurde, ist, dass das Registrierungssystem EASY nicht nur an den Werktagen von 06:00 Uhr bis 20:00 Uhr, sondern auch an Samstagen, Sonntagen und an bundeseinheitlichen Feiertagen genutzt werden kann. Ein diesbezügliches Schreiben hat uns heute erreicht. Die verlängerte Betriebszeit des EASY-Systems soll bereits am kommenden Wochenende starten. Somit können Registrierungsvorgänge auch am Wochenende durchgeführt werden. Das bedeutet gleichzeitig, dass man dafür Personal gewinnen muss, was ebenso eine Herausforderung darstellt.

Ich habe die vorübergehende Personalverstärkung aus anderen Regierungen angesprochen. Wir verstärken unser Personal zusätzlich durch Zeitarbeitskräfte und studentische Aushilfskräfte. Es ist mir ein besonderes Anliegen, die Unterstützung der Landeshauptstadt München zu erwähnen. Es wurde uns in Aussicht gestellt, 35 oder sogar noch mehr Freiwillige der Landeshauptstadt in den Prozess einzubinden, der jetzt ganz wichtig ist, nämlich die Asylbewerberinnen und Asylbewerber, die tatsächlich weitergeleitet werden können herauszusuchen und sie den weiteren Verfahrensschritten zuzuleiten. Für diese Unterstützung, Herr Oberbürgermeister, ganz herzlichen Dank auch im Namen des Regierungspräsidenten! Ganz herzlich möchte ich Ihnen sowie Frau Meier und deren Team auch dafür danken, dass Sie uns bei der schnellen Eröffnung von Notunterkünften, wie beispielsweise im Olympiastadion, und darüber hinaus bei der Belegung und Betreuung im Sinne einer Amtshilfe unterstützt haben. Herzlichen Dank! - (allgemeiner Beifall)

OBM Reiter:

Vielen Dank, Frau Els! - (allgemeiner Beifall) - Bevor ich den Polizeivizepräsidenten kurz um seine Einschätzung bitte, möchte ich mich ebenfalls ausdrücklich bei Ihnen - liebe Frau Els! - und beim Regierungspräsidenten bedanken. Ich habe den festen Eindruck gewonnen, dass Sie alles Notwendige tun, um die dringend erforderliche Notbremse in der Bayernkaserne auch wirklich zu ziehen. Mein gesamter politischer Zorn hat sich nicht gegen die Regierung von Oberbayern, sondern

gegen die Bayerische Staatsregierung gerichtet. Dort ist das mittlerweile auch - glaube ich - angekommen. Sie sehen, meine Damen und Herren, die Regierung von Oberbayern nimmt das Thema Erstaufnahmeeinrichtungen ernst und vollzieht nunmehr eine Verteilung, wie Sie der Grafik entnehmen konnten, über alle Regierungsbezirke. Frau Els hat es dankenswerterweise gesagt. Das Ziel für die Belegung in der Bayernkaserne muss ein Stand von 1.200 Asylbewerberinnen und Asylbewerber sein, damit wir in einen sogenannten Normalbetrieb kommen. Unser gemeinsamer Wunsch ist es, alle ankommenden Asylbewerberinnen und Asylbewerber noch am gleichen Tag zu erfassen, die Gesundheitsuntersuchung durchzuführen und anschließend entsprechend zu verteilen. Die Umstände, die zur Überbelegung der Bayernkaserne geführt haben, müssen endgültig der Vergangenheit angehören. Es ist besonders wichtig, dass relativ zeitnah versucht wird, die Belegung der Bayernkaserne auf 1.200 zurückzuführen.

Ich erlaube mir zu sagen, dass ich mir für alle Flüchtlinge lebenswerte und menschenwürdige Verhältnisse und die Option auf eine vernünftige Unterbringung in Gemeinschaftsunterkünften wünsche. Damit, meine Damen und Herren, befasst sich die zweite Vorlage. Diese Themen hängen zusammen. Diese Zusammenhänge müssen erkannt werden. Ich war gestern im Wohnungsamt und habe mich mit den Kolleginnen und Kollegen unterhalten. Es befinden sich derzeit über 4.000 Menschen in München im sogenannten Obdachlosenverfahren. Problematisch dabei ist, dass es unglaublich viele Konkurrenzen für die wenigen Unterbringungsmöglichkeiten gibt. Ich möchte den Job - das kann ich ausdrücklich so sagen - nicht haben. Jeden Tag sprechen dort zehn bis zwanzig Familien vor, denen gar nichts angeboten werden kann und denen dies dann irgendwie erklärt werden muss. Vor den Kolleginnen und Kollegen, aus dem entsprechenden Amt, kann ich nur den Hut ziehen. - (allgemeiner Beifall)

Ein letzter Punkt noch: Ich würde ebenfalls noch gerne vor den vielen Freiwilligen den Hut ziehen. - (allgemeiner Beifall) - Als ich Frau Els im Stab „Außergewöhnliche Ereignisse“ unsere personelle Unterstützung angeboten habe, bin ich davon ausgegangen, dass ich dabei als Oberbürgermeister und Oberster Dienstherr agieren und entsprechend Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dorthin befehlen muss. Jedoch haben sich bereits am ersten Tag über 50 Freiwillige gemeldet. Das finde ich bemerkenswert und es zeigt mir, dass wir gemeinsam dieses Thema wirklich lösen können.

Ich bitte nun Herrn Kopp um ein paar Sätze. - (allgemeiner Beifall)

Polizeivizepräsident Kopp:

Herr Oberbürgermeister, meine sehr geehrten Damen und Herren! Zunächst einmal bedanke ich mich für die Gelegenheit, dass ich für das Polizeipräsidium München einige Punkte zur Sicherheitslage in diesem Zusammenhang ausdrücken darf. Es ist klar, dass wir als Polizei sehr für eine Versachlichung der Diskussion eintreten. Nicht alles, was bisher in diesem Themenzusammenhang gesagt bzw. geschrieben wurde, entspricht nach unseren Erkenntnissen den Tatsachen.

Man muss zwischen der Sicherheitslage innerhalb der Einrichtung und in deren Umfeld differenzieren. Ich spreche jetzt von der Erstaufnahmeeinrichtung in der Heidemannstraße. Die Einrichtung in der Heidemannstraße hat einen ganz massiven Personenzulauf gehabt. Betrachtet man die Entwicklung von der geplanten Belegung bis zur heutigen von über 2.000 Personen, dann ist es klar, dass sich hier auch die Straftatenentwicklung verändert. Allerdings ist diese Veränderung, wenn man die Verstöße gegen das Ausländerrecht nicht mit einbezieht, nicht so signifikant, wie bisweilen unterstellt wird. Es handelt sich um Straftaten wie Körperverletzungsdelikte aus Familienstreitigkeiten, also in der Regel einfache Körperverletzungen, Beleidigungen oder Bedrohungen. Aber weiß Gott nicht das, was manchmal behauptet wird. Richtig ist allerdings, dass die Einsatzzahlen der Polizei, die im Zusammenhang mit der Ersteinrichtung stehen, deutlich gestiegen sind.

Ebenso ist die Sicherheitslage im Umfeld der Einrichtung in der Heidemannstraße zu bewerten. Auch hier kam es zu keiner signifikanten Häufung von Straftaten. Richtig ist, dass es Straftaten gibt, zum Beispiel Ladendiebstahl oder Kfz-Aufbruch. Diese haben wir zur Anzeige gebracht und bereits Täter festgenommen. Allerdings liegt - wie gesagt - keine signifikante Häufung vor. Richtig ist aber, dass sich die Polizeieinsätze auch im Umfeld der Einrichtung erhöht haben. Das liegt an der größeren Anzahl der gemeldeten Ordnungsstörungen im weitesten Sinne, wozu auch Ruhestörungen gezählt werden. Ordnungsstörungen entstehen zum Beispiel, wenn größere Personengruppen auf der Straße oder in einer Grünanlage zusammenkommen, reden, lachen, Alkohol trinken, Abfall liegen bleibt, es vielleicht etwas lauter wird und sich daraus Beschwerden ergeben. Gleiches gilt, wenn zum Beispiel die Sitzflächen einer Bushaltestelle oder auf einem Kinderspielfeld belegt werden und von den Müttern nicht mehr genutzt werden können. Das führte bei den Anwohnern zu entsprechenden Sorgen. Diese Sorgen haben wir als Polizei sehr ernst genommen und uns auf das subjektive Sicherheitsgefühl der Bürger eingestellt.

Wir haben infolge dessen bereits vor Wochen die Personalausstattung der zuständigen Polizeiinspektion deutlich erhöht, um mehr Präsenz zeigen zu können. Wir haben außerdem Kräfte von

unseren Einsatzhundertschaften und die Reiterstaffel eingesetzt. In Zusammenarbeit mit der Landeshauptstadt haben wir uns zudem für eine verstärkte Abfallbeseitigung eingesetzt. Dadurch konnte eine Verbesserung der örtlichen Verhältnisse erreicht werden. Derzeit ist das Verhältnis der Anwohner zu den Bewohnern der Erstaufnahmeeinrichtung eigentlich relativ entspannt. Das möchte ich ganz deutlich sagen. Das ist eine neutrale Betrachtung. Wir sind sehr zufrieden und werden die Präsenz bis auf Weiteres so beibehalten. Das ist mir auch sehr, sehr wichtig. So lautet die Einschätzung der Polizei zur Sicherheitslage im Bereich der Erstaufnahmeeinrichtung Heide mannstraße.

Zu den Dependancen, die angesprochen worden sind, mit Belegungszahlen zum Beispiel bis 250 Personen, ist zu sagen: Diese sind total unauffällig für uns. Es kommt dort nur in ganz geringem Umfang in Einzelfällen zu Polizeieinsätzen. Derzeit haben wir nicht mehr als ca. 3 Einsätze pro Woche. Diese Belastung ist total unauffällig. Ganz wichtig dabei ist, dass die in gewissem Umfang vorhandene Skepsis, die vielleicht bei dem einen oder anderen besteht, und die vorhandenen Sorgen bereits im Vorfeld z. B. bei entsprechenden Bürgerversammlungen genommen werden. Das machen wir auch.

Zu den Gemeinschaftsunterkünften ist zu sagen, dass bei keiner Gemeinschaftsunterkunft nach unserer Erkenntnis - wir haben das einmal ausgewertet - relevante Auswirkungen auf die Sicherheitslage im Umfeld zu beobachten waren. Das muss man auch ganz deutlich so sagen. Mit dieser Art der Unterbringung haben wir ja schon seit längerer Zeit Erfahrungen gesammelt. Das möchte ich an dieser Stelle auch noch einmal betonen. Es ist in erster Linie ein Aspekt der subjektiven und gefühlten Sicherheit. Gleichzeitig müssen wir als Polizei - und das machen wir ja sonst auch -, diesen Aspekt sehr stark berücksichtigen. Darum ist es mir wichtig, dass wir die entsprechende Präsenz zeigen.

Noch ein paar Ausführungen, weil es angesprochen wurde, zum sogenannten „Babynotfallpaket“. Es ist so, dass die meisten der Flüchtlinge am Hauptbahnhof in München aufgegriffen werden. Auch die Personen, die von der Bundespolizei dort aufgegriffen werden, fallen in die Zuständigkeit der Landespolizei, sprich des Polizeipräsidiums München. Das ist eine gesetzliche Regelung. Unsere Kollegen haben festgestellt - das war wiederholt so -, dass hier Menschen ankommen, die Hunger und Durst haben. Darunter sind auch oftmals kleine Kinder mit einer vollen Windel. Daraufhin haben sich meine Kollegen entschlossen - und ich finde das wirklich super - in ein Geschäft zu gehen um Windeln, Kekse oder ein Milchgetränk für die Kinder zu kaufen. - (allgemeiner Beifall)

Alle drei Polizeivereine in München haben für diesen humanitären Zweck gespendet und wir setzen dieses Engagement auch fort. Die Gegenstände werden mittlerweile aus dem gespendeten Erlös erworben, ich denke, das ist sinnvoll. Wir lassen keine kleinen Kinder, die Durst oder Hunger haben, bei der Polizei sitzen, auch nicht für kurze Zeit. Soviel aus meiner Sicht in Kürze zur Sicherheitslage. Dankeschön! - (allgemeiner Beifall)

OBM Reiter:

Vielen Dank! Ich denke es ist angezeigt, sich bei der Polizei zu bedanken. Die Polizeipräsenz in der Bayernkaserne und deren Umgebung hilft uns gemeinsam ein subjektives Sicherheitsgefühl zu vermitteln, das wir durch die Unterstützung der Polizei auch haben dürfen. Ich bedanke mich für den hohen Personaleinsatz und für das Handeln mit Fingerspitzengefühl, das die Polizei hier in München zeigt. Vielen Dank!

Das war die Vortragsrunde! Es liegen zwei Wortmeldungen aus dem ehrenamtlichen Stadtrat vor.

StR Reissl:

Kolleginnen und Kollegen, Frau Regierungsvizepräsidentin, Herr Polizeivizepräsident, Herr Oberbürgermeister! In der Debatte und in unserem Tun leitet uns hoffentlich ein Menschenbild. Ich habe in den vergangenen Wochen ein klein wenig daran gezweifelt, bin aber mittlerweile guter Dinge, dass es tatsächlich ein Leitbild für unser Handeln gibt. Dieses Menschenbild leitet sich aus Traditionen des Christentums und der Aufklärung ab. Es steht schlicht und einfach im Grundgesetz: „Die Würde des Menschen ist unantastbar.“ - (Beifall) - Wir reden hier, Kolleginnen und Kollegen, über Menschen, die in Not zu uns kommen. Wir wissen alle, dass uns das gesamte gesetzliche Instrumentarium der Europäischen Union und der Bundesrepublik Deutschland zur Verfügung steht, um letztendlich über den Verbleib dieser Menschen zu entscheiden. Es ist keine Frage, über die wir oder die Stadt München zu entscheiden haben. Sondern unsere Aufgabe ist es, für eine menschenwürdige Unterbringung dieser Menschen zu sorgen.

Über deren Motive sehen wir täglich Fernsehberichte, lesen wir täglich in den Zeitungen oder erfahren sie von den Menschen selbst, wenn wir mit ihnen Kontakt haben und mit ihnen sprechen. Was sind denn die Motive? Das häufigste Motiv ist die nackte Angst ums eigene Überleben. Daher erleben wir in den vergangenen Monaten diesen starken Zuwachs an Flüchtlingen in unserem Land und in unserer Stadt. Ich glaube auch, dass wir uns alle einig sind und darauf einstellen müssen, dass das in den nächsten Monaten und im nächsten Jahr so bleiben wird. Solange die Auseinandersetzungen im Nahen und Mittleren Osten sowie in vielen afrikanischen Staaten, die ja

ähnliche Ursachen haben wie die Kriege und Auseinandersetzungen in Syrien und im Irak, anhalten, wird es weiterhin viele, viele Flüchtlinge geben. Die meisten Flüchtlinge landen gar nicht bei uns. Das kleine Land Libanon und die Türkei haben mittlerweile sehr viel mehr Flüchtlinge aufgenommen. Ebenso haben andere Länder im Nahen und Mittleren Osten Flüchtlinge aufgenommen.

Es ist geradezu überwältigend, welche Welle der Hilfsbereitschaft von den Münchnerinnen und Münchnern ausgeht. Manchmal schlägt es auch ein kleinwenig übers Ziel hinaus. Aber es wird irgendwann einmal in den Anekdotenschatz eingehen, wie viele Dirndl für männliche Flüchtlinge abgegeben worden sind. - (Heiterkeit) - Das kommt schon einmal vor. Ich finde das Engagement wunderbar und großartig. Dafür danke ich den Münchnerinnen und Münchnern ganz, ganz herzliches! - (allgemeiner Beifall)

Daran kann man auch erkennen, dass die Bevölkerung unserer Stadt zu Solidarität und Mitgefühl in der Lage ist. Die Bevölkerung unserer Stadt verfolgt ebenso die Fernsehnachrichten, liest Zeitung und macht sich ihren Reim darauf bzw. kann damit umgehen. Deswegen ist es unsere Aufgabe, permanent um diese Solidarität zu bitten und um Verständnis zu werben. Ich gehe davon aus, dass am Ende dieser Abstimmung eine ganz große Koalition im Münchner Rathaus zustande kommen wird. Und Kolleginnen und Kollegen, das ist gut so! Man kann immer unterschiedlicher Meinung sein, aber es gibt auch Aufgaben, bei denen es ganz besonders wichtig für den Frieden, den Zusammenhalt und für die Solidarität in der Stadt ist, dass die Politik auch beispielgebend voransteht. Also ich erwarte und hoffe, dass wir letztendlich zu einem guten gemeinsamen Beschluss kommen.

Jetzt zu dem gemeinsamen Änderungsantrag von CSU und SPD. Wir haben eine Ergänzung bei Ziffer 1 formuliert, die lautet: *„Dabei ist die Zahl der Bettplätze in den Gemeinschaftsunterkünften im Regelfall auf 200 zu begrenzen.“* Ich denke für Gemeinschaftsunterkünfte, nicht Erstaufnahmeeinrichtungen, sind das Größenordnungen, die handhabbar sind. Ich glaube da haben wir auch keinen Dissens mit der Verwaltung. „Im Regelfall“ bedeutet, dass man davon abweichen kann, wenn die Not groß ist. Es ist uns bewusst, dass es Ausnahmen geben kann, aber im Regelfall soll es bitte bei einer Belegung mit 200 Personen bleiben.

Beim nächsten Punkt haben wir überlegt, ob das überhaupt eine Gerechtigkeitsfrage ist. Darüber kann man philosophieren. Nein, es ist natürlich keine Gerechtigkeitsfrage! Es ist in erster Linie eine Frage der Menschlichkeit und der Solidarität. Wir fordern von der Verwaltung, bei der Suche nach

zukünftigen Unterkunftsmöglichkeiten für Wohnungslose und Flüchtlinge darauf zu achten, dass diese möglichst gleichmäßig über das Stadtgebiet verteilt werden.

Wir haben jetzt schon mehrere Kabinettsbeschlüsse erlebt. Diese sind teilweise aber immer noch nicht vollzogen. Deswegen steht die Ziffer 2. neu im Änderungsantrag. Wir appellieren noch einmal an den Freistaat, dass auch die unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge im Land verteilt werden und sie nicht schwerpunktmäßig in wenigen mittleren oder großen Städten bleiben.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, bei der Ergänzung zur Ziffer 3 haben wir Wert darauf gelegt, dass wir einen Stadtratsbeschluss für dieses Programm herbeiführen. Die Kollegin Meier hat bereits darauf hingewiesen, dass die Regierung von Oberbayern es auch ohne uns tun könnte, wenn sie einen Privaten findet, der ein Gebäude vermietet bzw. zur Verfügung stellt. Wir wollten trotzdem einen Stadtratsbeschluss, damit dieser Sachverhalt für die Öffentlichkeit transparent ist. Im Rahmen eines Stadtratsbeschlusses sollte zumindest theoretisch die Möglichkeit bestehen, dass man an der vorgeschlagenen Liste Veränderungen vornimmt. Wir wollen sehr strenge Maßstäbe haben, weil wir gerade nicht ein Wettrennen eröffnen wollen, wer keine Einrichtung bekommt.

In der Bayernkaserne haben wir diese zentrale Erstaufnahmeeinrichtung. Dies führt dazu, dass der 12. Stadtbezirk bis heute und vermutlich auch noch in den nächsten beiden Jahren der Stadtbezirk sein wird, in dem die meisten Flüchtlinge beherbergt sein werden. Alle anderen neuen und künftigen Einrichtungen werden nicht dazu führen, dass irgendein anderer Stadtbezirk mehr Flüchtlinge beherbergt als der 12. Stadtbezirk.

Der Zeitplan für die städtebauliche Entwicklung und für die Errichtung der Infrastruktur der Bayernkaserne muss eingehalten werden. Wir haben nicht nur die Aufgabe der Unterbringung von Flüchtlingen, sondern auch die Aufgabe des Wohnungsbaus, die wir auch erfüllen möchten. Das setzt aber voraus, dass bis zum Jahreswechsel 2016/17 eine andere zentrale Erstaufnahmeeinrichtung besteht. Wir wollen nicht anfangen zu diskutieren, wo sie ist. Sie wird vermutlich auch in München sein. Ich glaube auch, dass die Millionenstadt München durchaus in der Lage ist, eine solche Einrichtung zu beherbergen. Wichtig ist für uns, dass es bis Jahresbeginn 2017 eine Erstaufnahmeeinrichtung in unserer Stadt gibt.

Grundsätzlich sollten wir uns auch die Mühe machen, das nächste Mal nicht sofort in den Krisenmodus zu schalten. Wir sollten Immobilien vorhalten, die ohne Bedarf stillgelegt und bei Bedarf aktiviert werden können. Also einen Leerstand in Kauf nehmen und Räumlichkeiten zur Verfügung

haben, wenn -wie aktuell - eine weltpolitische Lage eintritt. Dies kann immer wieder der Fall sein, so dass man nicht hektisch nach irgendwelchen Garagen, Schulturnhallen oder sonstigen Einrichtungen suchen muss. Die Kasernen werden uns in München in absehbarer Zeit für diese Zwecke abhandenkommen.

Nun zu einer praktischen Frage: In der Erstaufnahmeeinrichtung herrscht ein Alkoholverbot, was ich verstehen kann. Es führt aber nicht dazu, dass nicht getrunken wird. Im Fall der Bayernkaserne wird nicht in, sondern vor der Kaserne getrunken. Das ist gut für den Tankstellenbetreiber in der Heidemannstraße, führt aber auch zu den Diskussionen, die wir in den vergangenen Wochen gehabt haben. Vielleicht geht auch die Regierung von Oberbayern in sich, dass man das Trinken nicht mit lokalen Alkoholverboten unterbindet, sondern man trinkt draußen und geht rein. Man hat den Alkohol nicht in der Flasche, sondern im Blut.

Zu dem Antrag, den die Grünen am 9.10. eingebracht haben: Die Kolleginnen und Kollegen von der grünen Fraktion schreiben, die Bezirksausschüsse werden in allen Fragen der Information vorzeitig und umfassend einbezogen und frühzeitig über alle Einrichtungen, die in Planung sind, unterrichtet. Ich habe eine andere Vorstellung: Ich möchte, dass die Bezirksausschüsse rechtzeitig informiert und einbezogen werden. Zuerst sollte aber immer der Stadtrat informiert werden.

Es ist schwierig, weil die Nachbarschaft oftmals bemerkt, wenn die Verwaltung auf der Suche nach geeigneten Gebäuden und Einrichtungen ist. Die erste Voraussetzung sollte sein, dass die Verwaltung die Immobilie als geeignet einstuft. Wir brauchen keine öffentlichen Diskussionen über Standorte, deren Ungeeignetheit sich bald herausgestellt hat. Es hat niemand was davon, wir vergeuden nur Kräfte. Es sollte auch klar sein, dass der Stadtrat im Zweifelsfall auch bereit ist, den Standort per Beschluss mitzutragen. Wir haben unnötige Diskussionen, wenn wir zuerst den Bezirksausschussvorsitzenden von Standorten informieren, von denen wir nicht wissen, ob wir sie haben wollen. Vielleicht können wir uns auf diese Sicht der Dinge einigen.

Das Zweite ist die Forderung, dass für jeden Stadtteil - ich nehme an, die Grünen meinen Stadtbezirke - bei Unterkünften mit über 100 Personen eine Stelle zugeschaltet wird. Das würde nach grober Schätzung dazu führen, dass wir 25 Stellen einrichten, denn Einrichtungen mit 100 Wohnplätzen für Wohnungslose oder Flüchtlinge haben wir jetzt schon in jedem Stadtbezirk. Ich weiß nicht, ob wir dafür 25 Stellen brauchen.

Wir haben einen eigenen Antrag dazu formuliert, der in der Stellenausstattung etwas zurückhaltender ist. Wir möchten mit einem geeigneten Träger der Wohlfahrt ein Modell entwickeln, wie das große bürgerschaftliche Engagement gebündelt und organisiert werden kann. Wir glauben nicht, dass man dafür 25 Stellen braucht. Deswegen möchten wir das zusammen mit unserem Antrag in dem nächstmöglichen Ausschuss behandelt sehen. Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

StR Podiuk:

Herr Oberbürgermeister, meine Damen und Herren! Wir waren mit diesem Thema vor 14 Tagen in einem gemeinsamen Kommunal- und Sozialausschuss beschäftigt. Damals war es nicht ein Übermaß an Harmonie, zwischenzeitlich habe ich den Eindruck, dass wir uns sehr schnell auf eine gute Zusammenarbeit und Lösung verständigen können. Damals war der Kern der Frage, dass die Verwaltung den Standpunkt eingenommen hat, sie entscheidet und der Stadtrat darf das nach außen vertreten.

Der Stadtrat muss es auch vertreten, wir sind die Vertretung der Bevölkerung. Wir können nicht sagen, es ist ein anonymer Stab im Hinterzimmer, sondern wir haben die Aufgabe, dies nach außen zu vertreten. Wir wollen in aller Deutlichkeit auch als Stadtrat mitreden, wie es abläuft. - (Beifall CSU) - In der damaligen Vorlage hat es geheißen, um die Maßnahme durchführen zu können, ist eine von Stadtratsbeschlüssen unterbrechungsfreie Planung und Umsetzung der Projekte notwendig. Ich kenne durchaus den alten Verwaltungsgrundsatz: Stadträte kommen und gehen, die Verwaltung bleibt bestehen. - (Gelächter im Hintergrund) -

Meine Damen und Herren, wir wollen es anders haben! Wir können es nach außen nur vertreten, wenn wir mitreden können. Und das sage ich aus vollem Herzen. Wenn sich jeder vorstellt, er hätte die Aufgabe, schnell 100 Menschen unterzubringen, weil in den nächsten drei Stunden die Übernächsten kommen. (Bfm. StRin Meier: Danke, danke!)

Das ist keine angenehme Aufgabe und wahrscheinlich würde ich auch sagen, ist mir egal in welchem Stadtteil, Hauptsache es ist in den nächsten drei Stunden geschafft. Ich kann mich da hineinversetzen und jeder Einzelne möge sich auch hineinversetzen.

Meine Damen und Herren, wir haben nicht nur eine Verantwortung für die Flüchtlinge, zu der wir uns ausdrücklich bekennen, sondern auch eine Verantwortung für die Bevölkerung und für die Nachbarn. Langfristig wird es nur funktionieren, wenn wir die Bevölkerung mitnehmen.

-(Beifall CSU)

Den Menschen einfach zu sagen, „Pech, ihr wohnt in der falschen Gegend mit leer stehenden Gebäuden, die anderen haben Glück“, das wird auf Dauer nicht genügen. Wir haben im Änderungsantrag an erster Stelle darauf geachtet, dass die Stadt auch innerhalb der Stadt verstärkt auf Gerechtigkeit auch innerhalb der Stadt achten muss. Das heißt, verstärkt in den Gebieten zu suchen, die noch nicht so stark belastet sind.

Es ist kein mathematisches Modell, denn die Stadtteile sind verschieden groß. Insgesamt braucht die Bevölkerung das Gefühl, dass die Belastung einigermaßen gleich verteilt ist. Die Bürger in Perlach haben gesagt, es muss überschaubar bleiben. Für mich sind 200 Menschen ein guter Maßstab und ich bin dankbar, dass wir es so festgelegt haben.

Daneben gibt es die Frage der Beteiligung der Bezirksausschüsse. In allen Reden, die ich gehört habe und in allen Schriftstücken der Stadtverwaltung steht geschrieben, zentral ist wichtig und die Bezirksausschüsse müssen eingebunden und ordnungsgemäß verständigt werden. In zwei Nachbarstadtbezirken habe ich das erlebt: Ein BA-Vorsitzender ruft mich an und sagt, es ist Freitagabend, ich bin vor einer Stunde von der Stadtverwaltung angerufen worden, ab Sonntag werden unbegleitete minderjährige Flüchtlinge in diesen und jenen Bereichen untergebracht. Was soll ich noch machen? Das ist keine Einbindung des Bezirksausschusses.

Der benachbarte Bezirksausschussvorsitzende ruft mich am Sonntag an, dieses Mal ist er von der Regierung von Oberbayern verständigt worden. Die Regierung teilt mit, gestern Nacht habe sie ein Objekt mit 100 Leuten belegt. Ich sage ganz offen, niemand hätte anrufen müssen. Die Bevölkerung hätte das auch am Montag aus der Zeitung erfahren. Das ist keine Einbindung der Bezirksausschüsse. Wir müssen den Leuten die Chance geben, zu sagen, es gäbe auch noch ein anderes Objekt in unserem Stadtviertel. Deswegen bin ich in unserem gemeinsamen Änderungsantrag für die Formulierung dankbar, wenn es im selben Stadtbezirk einen anderen besseren Standort gibt, müsse dieser zumindest diskutiert werden. Es erleichtert uns die Arbeit, wenn wir den Bezirksausschuss auf unserer Seite haben.

Bfm. StRin Meier:

Haben Sie den Unterschied erkannt zwischen einer Not-EA, die innerhalb von drei Stunden aufmachen müssen, weil wir noch keine Weiterverteilung haben. Bis zum Freitagabend letzter Woche musste die Regierung von Oberbayern innerhalb weniger Stunden unterbringen, deswegen sind

das Kapuzinerhölzl oder der VIP-Bereich im Olympiastadion entstanden. Da kann ich nicht diskutieren, ob ich jetzt in den Bezirksausschuss gehe. - (Unruhe im Saal)

StR Podiuk:

Frau Referentin, wir reden jetzt von der Vorlage „Standorte der Stadtverwaltung“, über die wir heute beschließen. Wenn der Bezirksausschuss oder die Bürger sagen, es gebe einen anderen geeigneten Standort im Stadtbezirk, dann könnte der Stadtrat diesen Standort gegen einen anderen austauschen. Wir hätten die Leute dann auf unserer Seite. Es geht nur darum, die Bevölkerung mitzunehmen. Sie sollen nicht das Gefühl haben, das aufzunehmen, was von oben kommt. Die Bevölkerung sagt, wir mögen nicht, sondern sie will nur weniger Leute an dem ein oder anderen Standort. Ich weiß nicht, was die Zukunft bringt, vielleicht können wir 2015/16 anders diskutieren. Jetzt müssen wir den Versuch machen, die Bürger mitzunehmen. In der Stadtverwaltung mag es nicht so wichtig sein, die Bürger mitzunehmen. Uns ist es wichtig, die Bürger mitzunehmen.

Nun komme ich zu dem Abänderungsantrag der Freien Wähler: Herr Kollege Altmann, mit der Nailastraße haben Sie vollkommen Recht. Ich kenne auch das Schreiben aus der Nailastraße. Die Bürgerinnen und Bürger sagen, die Stadtverwaltung ärgert uns ganz bewusst. Einerseits sollen wir eine Großaufnahmestelle für Flüchtlinge werden, auf der anderen Seite soll daneben ein Großbordell kommen. So redet der Bürger vor Ort. Für uns ist es eine Frage des Sozialreferats und eine Frage der Genehmigung des Planungsreferats. Es sind zwei verschiedene Sachen, aus der Sicht des Bürgers ist das die Stadtverwaltung, die dies gleichzeitig macht.

Bei der Nailastraße sind wir zu spät dran: Die Verwaltung hat über sechs Monate die Entscheidungen geprägt, alleine geprägt. Wir sind heute damit das erste Mal in der Vollversammlung. Nun ist es zu spät, umzudisponieren, weil der Winter vor der Tür steht. Ich habe aber die Frage, warum die Nailastraße 15 Jahre belegt werden soll, denn wir haben kaum einen Standort mit 15 Jahren. Können wir es nicht für zehn Jahre beschließen, denn Container sind keine Superarchitektur. Zehn Jahre würden reichen. 15 Jahre als Belegung sind gewohnungsbedürftig.

Ich habe noch eine Frage an die Regierung von Oberbayern, wobei ich davon ausgehe, dass sie sich als unzuständig erklärt. Es gibt nicht nur in Deutschland, Bayern oder in München einen Verteilungsschlüssel, sondern auch europaweit, der vertraglich vereinbart ist. Ich hätte gerne gewusst, was wird gemacht, um diesen Schlüssel einzuhalten.

OBM Reiter:

Herr Podiuk, erlauben Sie mir eine einzige kritische Anmerkung: Wir sollten uns bei der Wortwahl darauf einigen, dass wir nicht von einer gerechten, sondern von einer gleichmäßigen Verteilung sprechen. Das ist mir wichtig, deswegen steht es auch im Änderungsantrag so drin. Es ist weder gerecht noch ungerecht, den Menschen in höchster Not zu helfen, sondern es ist ein Gebot der Menschlichkeit. Deswegen lassen Sie uns auf gleichmäßig einigen. - (Beifall) - Frau Els, wollen Sie gleich direkt antworten, ich bin sehr gespannt auf die Antwort.

Regierungsvizepräsidentin Els:

Herr Stadtrat, es ist in der Tat so. Ich bin Verwaltungsbeamtin und zuständig für den Regierungsbezirk Oberbayern. Die europaweite Verteilung liegt auf anderen Ebenen. Dafür bitte ich um Verständnis.

OBM Reiter:

Ich denke, es ist nicht Ihr Thema, sich darum zu kümmern. Wir müssen alle überlegen, wie wir dieses Thema weiter bearbeiten, da gibt es viele Möglichkeiten. Wir sollten sie auch nutzen.

StRin Demirel:

Herr Oberbürgermeister, Frau Vizepräsidentin Els, Herr Polizeivizepräsident Kopp: Ich möchte mich am Anfang für die Behandlung unseres Dringlichkeitsantrags bedanken. Für die Fragen, die uns beschäftigt haben, haben wir von Ihnen, Frau Meier und Frau Els, ausführliche Informationen bekommen. Über die Vorlage der Unterkünfte haben wir im letzten Sozial- und Kommunalausschuss sehr ausführlich diskutiert. Deswegen habe ich nicht damit gerechnet, dass wir die Diskussion im Plenum wieder von vorn beginnen werden. Ich möchte, bevor ich zu unserem Änderungsantrag komme, einiges noch mal dazu sagen. Sie werden verstehen, dass wir als Fraktion DIE GRÜNEN/Rosa Liste bei dem Thema Flüchtlinge sehr frustriert sind. Aber nicht, weil die Stadtverwaltung nicht ausreichendes Engagement gezeigt hat. Wir haben uns bei Oberbürgermeister Reiter bedankt, dass er die Sache offensiv in die Hand genommen hat, weil diese Hilfslosigkeit bei uns im Stadtrat zu einer gewissen Verzweiflung geführt hat. Mitten in dieser reichen Stadt findet diese Tragödie statt. Wir sind nicht in der Lage, diesen Menschen - egal ob sie aus Armut oder politischen Gründen in diese Stadt geflüchtet sind - einen Schlafplatz, eine Decke anzubieten.

Humanität heißt, diesen Menschen, die mit nichts kommen, zumindest diese existentielle Versorgung zur Verfügung zu stellen. Deswegen haben wir es begrüßt, dass dieser Krisenstab eingerichtet wurde und das Thema von der Stadtspitze zur Chefsache erklärt wurde.

Wir waren auch frustriert, weil wir gesagt haben, das ist ein Déjà-vu, was wir erlebt haben. Schon seit vielen Jahren diskutieren wir über die Flüchtlingspolitik und auch darüber, was sich in der Flüchtlingspolitik ändern müsste. Dass sich nichts geändert hat, lag nicht am Mangel an Konzepten und Antworten. Es lag schlicht und einfach daran, dass es immer weniger Menschen vom Mittelmeer lebendig in diese Stadt schaffen. In den letzten Monaten haben wir gesehen, sie schaffen es, sie kommen. Wenn sie hier ankommen und dem Tod entkommen sind, sehen sie, es ist keine humanitäre Struktur gegeben. Es ist ihnen nicht möglich, dass sie nach der Odyssee, die sie hinter sich haben, hier im Westen, in Europa, im Land der Menschenrechte angekommen sind.

Mein Frust richtet sich auch darauf, weil wir diese Erfahrung gemacht und gesagt haben, wir brauchen eine Struktur. Und zwar nicht nur die Stadt München, sondern das Bundesland Bayern. Da ist leider, wie es sich gezeigt hat, bis heute nichts passiert. Aber wir gehen davon aus, diese Flüchtlingszahlen werden vielleicht jahresbedingt weniger. Der Winter und die Witterung geben nicht die Möglichkeit, dass es nur wenige Menschen hierher schaffen. Solange aber diese Konflikte auf der Welt sind, werden die Zahlen nicht nachlassen. Aus den Erfahrungen der 90er Jahre haben wir nicht gelernt, eine Struktur zu schaffen, damit eine Aufnahme gewährleistet ist.

Wissen Sie, warum ich auch immer wieder die Strukturen betone? Wir sind gerade in der Stadt dabei, aus der Not ein Krisenmanagement zu betreiben und mit Provisorien zu arbeiten. Als im letzten Jahr der Hungerstreik am Rindermarkt war, war ein wesentliches Argument der Menschen für den Streik: „Ich bin vor vier, fünf oder sechs Jahren irgendwo hinter dem Bayerischen Wald untergebracht worden und ich habe keinen Verantwortlichen gesehen. Niemand hat mich gefragt, warum ich immer noch in dieser Gemeinschaftsunterkunft bin.“

Deswegen brauchen wir Struktur, damit die Menschen nicht in diese Hilfslosigkeit zurückverfallen. Und München mit seiner Infrastruktur hat nicht mehr eine so große Attraktivität.

Zu der Vorlage mit den Unterkünften: Es wird Sie überraschen, dass ich als Vertreterin der Opposition die Verwaltung in Schutz nehme und mich für ihr Engagement der letzten Monate bedanken muss. - (Beifall) - Wenn wir eine Diskussion darüber führen, es muss gleichmäßig in der Stadt verteilt werden, könnte dies dem Bürger, der keinen Überblick über die gesamten Flächen in der Stadt

hat, suggerieren, die Stadtverwaltung könnte, macht es aber nicht. Davor möchte ich Sie warnen. Da werden die Bürger nicht ernst genommen, das führt dazu, dass man die rechten Ressentiments, die es auch in dieser Gesellschaft gibt, noch mal unterfüttert.

Daher haben wir im Ausschuss gesagt, das Ernstnehmen der Bürgerinnen und Bürger, das hohe Engagement, das wir in dieser Stadt spüren, heißt für uns, dass wir dezentrale Anlaufstrukturen in den Stadtbezirken aufbauen, in denen die Bürgerinnen und Bürger vor Ort ihre Informationen bekommen und ihr ehrenamtliches Engagement einbringen können. Es muss eine Fachstelle da sein, die berät, Hilfe koordiniert und die Strukturen im Stadtbezirk unterstützt. Diese Anlaufstelle dient dazu, all dies zu kanalisieren, weil wir Parallelstrukturen, aber auch Aktionismus haben.

Unser Änderungsantrag ist im Ausschuss von allen Fraktionen sehr wohlwollend zur Kenntnis genommen worden. Nachdem die Kolleginnen und Kollegen der CSU die Vorlage ins Plenum vertagt haben, hat das Sozialreferat von der 3. Bürgermeisterin, Frau Strobl, den Auftrag bekommen, für heute eine Tischvorlage über die personelle und finanzielle Dimension zu erarbeiten.

Herr Reissl, unsere Forderung war nicht, auch in den Wohnungslosenunterkünften diese Anlaufstellen zu schaffen. Da haben wir den Luxus ... Dort sind wir als Stadt zuständig und haben schon sehr früh Wert auf einen sozialpädagogischen Betreuungsschlüssel von 1:25 gelegt. Unsere Forderung war auf die Gemeinschaftsunterkünfte ausgerichtet. In der aktualisierten Vorlage von heute hat das Sozialreferat unsere Forderung nicht aufgegriffen mit der lapidaren Begründung, REGSAM habe dazu eine Stelle. Das hat mich stutzig gemacht, diese Aussage musste ich fast belächeln. REGSAM hat eine Vollzeitstelle, und sie sind jetzt schon „Land unter“. Außerdem hat diese Stelle bei REGSAM eine ganz andere Aufgabe als eine Koordinierungs- und Kommunikationsstelle, was unsere Intension bei dieser Anlaufstelle ist. Daher will ich dafür plädieren, dass unser Änderungsantrag hier Unterstützung findet und wir diese Stelle bekommen, nachdem die Unterkünfte jetzt aktiviert und belegt werden. Es ist wichtig, dass dies mit dem Angebot verzahnt wird.

Der Änderungsantrag von CSU und SPD ist etwas schwierig. Zu Punkt 1: Es soll ergänzt werden, dass die Verwaltung Gemeinschaftsunterkünfte im Regelfall auf 200 Personen begrenzen soll. Dazu passt meine Begründung vom Anfang: Dieses Suggestieren, es geht, aber es findet nicht statt ... Abgesehen davon: In Vorlage und Tischvorlage haben wir 13 Unterkünfte, die über 200 Personen liegen. Was machen wir damit? Lehnen wir sie ab, weil sie mit über 200 Personen belegt sind? - (Zwischenruf) - Wir als grüne Fraktion sind die Letzten, die große Gemeinschaftsunterkünfte wollen. Wir haben immer gesagt, wir brauchen dezentrale Wohneinheiten. Aber in der aktuellen

Situation ist es schwierig, diese Unterkünfte auf 200 zu begrenzen, nachdem wir diese Unterkünfte überhaupt „hingekriegt“ haben. Daher werden wir mit Punkt 1 nicht mitgehen.

Zu Punkt 2: „Der Freistaat wird aufgefordert ...“ Wir haben uns auch damit schon seit zwei, drei Jahren beschäftigt und fünf oder zehn Anträge gestellt, dass die Verteilung so stattfinden soll, dass die angekommenen Jugendlichen auch eine Infrastruktur zur Bildung und zur Partizipation vorfinden. Das können wir gerne wieder unterstützen.

Punkt 3 politisch zu unterstützen, scheint mir ein wenig schwierig. Natürlich kann man viel mit Kommunikation, mit Diskurs ... Wo gibt es eine Alternative, wo gibt es keine Alternative? Aber ich habe Angst, dass das Agieren der Verwaltung dadurch gebremst wird. Es ist für mich sehr missverständlich. Heißt es, dass die Verwaltung jeden Standort mit einer Beschlussvorlage dem Stadtrat zur Diskussion stellt, der Stadtrat einen Gegenvorschlag einer Unterkunft macht, von der er aus dem Stadtbezirk gehört hat, und die Verwaltung dies wieder überprüfen und damit noch mal in den Stadtrat gehen muss? So ein Prozess wäre nicht im Sinne der betroffenen Menschen. Wenn wir uns für Humanität entschieden haben, dann müssen wir Prozesse beschleunigen und nicht in die Länge ziehen.

Zu Punkt 7 neu: Erstaufnahmeeinrichtung als Ersatz für die Bayernkaserne. Dazu kann ich Ihnen auch 20 grüne Anträge vorlegen, das werden wir gerne unterstützen. Wir wollen keine Erstaufnahme wie die Baierbrunner Straße, kein Provisorium ohne Infrastruktur wie die Lotte-Branz-Straße im Euroindustriepark. Die räumlichen Verhältnisse sind nicht an den humanitären Maßstäben ausgerichtet, die wir seit Jahren einfordern. Diese Form von Erstaufnahme ist für uns nicht willkommen. Wir sind für eine Erstaufnahme mit menschlichen und menschengerechten Standards. Vielen Dank! - (Beifall von Bündnis 90/Die Grünen/RL)

StR Altmann:

Herr Bürgermeister, Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren! Ich möchte nicht alles wiederholen, was die Vorredner bereits gesagt haben. Ich unterstütze und trage vollinhaltlich mit, was von SPD und CSU gesagt wurde. Ich möchte ergänzen: Im gemeinsamen Ausschuss ging es nicht darum, dass man diese Unterbringung nicht haben will, sondern man hat über eine gleichmäßige Verteilung diskutiert. Natürlich ist aufgefallen, dass einzelne Stadtbezirke überproportional mit Unterkünften versehen wurden.

Wurden die Bürger über Informationsveranstaltungen beteiligt, gab es große Übereinstimmung und Zustimmung. An der großen Hilfsbereitschaft sieht man, wie sich die Menschen hier einbringen und mithelfen wollen. Wo die Bevölkerung nicht informiert wird und die Information zum Beispiel in der Zeitung lesen muss, da regt sich Unbehagen, und das ist auch nachvollziehbar. Darüber brauchen wir uns nicht zu wundern. Es ist geboten, diese Versäumnisse nachzuholen. Ich würde gerne wissen, in welchen Stadtteilen diese Informationsveranstaltungen abgehalten wurden. Wie man an den Bürgerschreiben, gerade aus dem Bereich Forstenrieder Straße, sieht, beschwerten sich die Menschen, dass sie nicht informiert wurden und aus der Presse erfahren mussten, dass hier irgendwelche Grundstücke vorgesehen sind. Das sollte meiner Meinung nach nicht sein.

Ich erinnere an das gemeinsame Treffen beim Oberbürgermeister. Er hat die Stadtverwaltung aufgefordert, dass hier der Stadtrat entscheidet und nicht die Verwaltung alleine. So sind wir auseinandergegangen, und das sollten wir hier klarstellen. Bereits bei diesem Treffen beim Oberbürgermeister habe ich auf die Problematik der Nailastraße in Perlach hingewiesen, ebenso bei der gemeinsamen Ausschusssitzung. In der Verwaltung ist es aber nicht entsprechend gehört und nicht mit der nötigen Sorgfalt betrachtet worden. Deshalb stellen wir heute noch einmal diesen Antrag. Erst in diesen Tagen wurde in der Öffentlichkeit und in der Presse über diese neue Erweiterung und den massiven Ausbau berichtet, über die Rotlichtszene und die Bordelleinrichtungen dort. Auch der BA war nicht informiert. Der Kollege Podiuk hat es bereits ausgeführt: In diesem kritischen Bereich haben wir sehr viele Belastungen und es stellt sich die Frage, ob es hier eine weitere Unterkunft geben muss, ebenso die Frage der Dauer der Einrichtung. Warum legen wir uns gleich auf 15 Jahre fest und nicht auf weniger, wenn es schon sein muss?

Im Antrag der CSU- und der SPD-Fraktion heißt es: *„Ein Standort im Programm (...) kann nur durch einen Stadtratbeschluss und nur durch einen anderen geeigneten und gleichwertigen Standort im selben Stadtbezirk ersetzt werden.“* Ich wollte gar nicht unbedingt aus dem Stadtbezirk 16 heraus, sondern nur einen anderen Standort als die Nailastraße. Ich habe versucht, von der Stadtverwaltung zu erfahren, wo im 16. Stadtbezirk noch ein anderes Grundstück wäre, um hier eine Veränderung herbeizuführen. Bis heute leider Fehlanzeige! Deswegen halten wir unseren Antrag aufrecht und stellen ihn heute zur Abstimmung.

Der gemeinsame Antrag von SPD und CSU geht auf alle Fälle in die richtige Richtung, ihn werden wir mittragen. Bitte nehmen Sie die Anregungen aus der Bevölkerung des 16. Stadtbezirks ernst! Wir wollen die Leute überall in der Stadt mitnehmen, damit sie hier ihre Hilfsbereitschaft zeigen. Informieren Sie überall rechtzeitig und nicht nur dort, wo es offensichtlich Probleme gibt oder sich

etwas tut. Dann geht man schnell in einen Stadtbezirk und versucht, mit den Leuten zu reden. Machen Sie es im Vorfeld! Das wird uns sehr weiterhelfen.

Ansonsten sind wir uns einig: Wir müssen Hilfe leisten und hier tätig werden. Wir müssen Unterbringungen und Möglichkeiten zur Verfügung stellen, das ist überhaupt kein Thema: Nur, wie es im Antrag auch steht, müssen wir für eine gleichmäßige Verteilung sorgen. Dankeschön! - (Beifall der Fraktion Bürgerliche Mitte - FW/BP)

StRin Wolf:

Herr Oberbürgermeister, Kolleginnen und Kollegen! Ich bin froh über die Richtung, die die Debatte hier im Stadtrat nimmt, und ich denke, sie trifft überwiegend auch die Stimmung in der Münchner Bevölkerung. Wir sehen alle mit Entsetzen, was in anderen Teilen der Welt „abgeht“. Niemand wundert sich mehr, dass die Menschen vor ihrer bevorstehenden Ermordung flüchten, und die wenigsten reden nach wie vor von Wirtschaftsflüchtlingsen.

Die Leute hier in der Stadt wollen überwiegend helfen. In den letzten Wochen und Monate hatten sie das Gefühl, dass sich keiner so richtig darum kümmert. Das hat sie frustriert, und wenn man hätte helfen wollen, hätte es in der Situation auch nicht viel gebracht, z. B. in die Bayernkaserne zu gehen. Es gibt eine ausgetüftelte Verwaltung, Katastrophenschutzpläne für alles Mögliche, Verwaltungswissenschaft ist in Deutschland mit erfunden worden, und dann kommen einige tausend, zehntausend Menschen und man hat das Gefühl, hier bricht alles zusammen. Solch ein Erlebnis sollten wir uns nicht mehr gönnen.

Die Debatte über eine gleichmäßige, gerechte Verteilung dieser Belastung halte ich für verfehlt, Kolleginnen und Kollegen. Bei Stadtbezirken von 50.000 Menschen sind circa 400 bis 500 Leute pro Stadtbezirk keine Belastung, die wir nicht stemmen können, so wir es denn wollen, und die Bevölkerung vor Ort will es stemmen.

Zur Beteiligung der Bezirksausschüsse: Herr Kollege Reissl, die Bezirksausschüsse waren abgefragt worden, ob sie Vorschläge haben, und ich kann aus dem BA 5 Au-Haidhausen berichten, Frau Kollegin Meier, dass die Menschen sich benachteiligt fühlen, dass ihre Vorschläge nicht aufgegriffen werden. - (Zwischenruf) - Nein, es geht nicht nur um das Gefängnis: Es geht um das leer stehende Unions-Bräu direkt am U-Bahnhof Max-Weber-Platz, was man verwenden könnte. Es geht um die leere Fläche neben dem Ostbahnhof, wo die Baustelleneinrichtung für die zweite S-Bahn-Stammstrecke entstehen soll. Da könnte eine mobile Unterkunft mindestens so gut und

schnell gebaut werden wie in der Messe. Den Vorschlag am Neudeck fand ich auch ein bisschen zu hinterfragen, aber immerhin soll da Luxus-Wohnen entstehen. Seltsam! Es waren wirklich beachtenswerte Vorschläge, und alles wurde nicht aufgegriffen. Gerade das Unions-Bräu steht jetzt ein Jahr leer, und es wäre doch zumindest für den Winter eine geeignete Möglichkeit.

Zum Antrag der CSU: Frau Kollegin Demirel, Punkt 1 sehe ich nicht so kritisch. Wenn in einer Beschlussvorlage „im Regelfall“ steht, heißt das, es gibt immer Ausnahmen. Das ist eher eine gewünschte Zielgröße für dauerhafte Unterkünfte, und da sind 200 die richtige Größenordnung. Man könnte auch 250 schreiben. Die Unterbringung von unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen ist auch gang und gäbe, wobei diese jungen Menschen in größeren oder mittelgroßen Städten mit der entsprechenden Infrastruktur in der Regel glücklicher wären. Aber das hängt vielleicht von der Anzahl ab. Die erste Hälfte von Punkt 3 des Änderungsantrags mit dem herausgehobenen 19. Stadtbezirk möchte ich nicht mittragen. Er wurde nicht begründet, und ich verstehe nicht, warum die Unterbringung dort besonders problematisch sein soll.

Die restlichen Anträge werden wir mittragen. Beim Änderungsantrag der Freien Wähler gehen wir nicht mit. Auf der Welt ausgelöste Fluchtbewegungen muss man nicht mit dem Rotlicht-Milieu in einem Atemzug nennen. Danke.

OBM Reiter:

Kolleginnen und Kollegen, ich habe gerade eine Frage von Frau Els vernommen, für die ich Verständnis habe. Gibt es noch Fragen an Frau Els? Ansonsten würde sie - in unserem gemeinsamen Interesse - wieder weiterarbeiten wollen. Wenn das nicht der Fall ist, bedanke ich mich Frau Els, dass Sie hier waren. - (Allgemeiner Beifall) - Das Gleiche gilt natürlich auch für den Herrn Polizeivizepräsidenten. Gibt es noch Fragen? Nein. - (Allgemeiner Beifall) - Pfiat Gott! Danke fürs Hiersein.

StR Dr. Mattar:

Herr Oberbürgermeister, meine Damen und Herren, es ist für uns selbstverständlich, dass wir alle diese humanitäre Verpflichtung haben und die Stadtgesellschaft das lösen muss. Da kann ich mich den Ausführungen von Alexander Reissl nahtlos anschließen. Diese zentrale Aufgabe müssen wir leisten, und dabei müssen wir auch die Bevölkerung mitnehmen. Das ist aber in der großen Menge gar nicht schwierig, weil die Menschen sich sehr engagieren und beteiligen.

Zur Frage der Standorte: Den ersten Punkt mit den 200 Plätzen lese ich als eine Grundsatzaussage. Natürlich ist die Kapazität bei Vielen höher, man soll das aber gleichmäßiger verteilen. Ich bin der Meinung, dass wir in der Zukunft noch weitere Stellen in der Stadt finden müssen, so dass es immer einmal ein zeitweiliges Ungleichgewicht geben kann. Das wird man in einer Großstadt wie München auch ertragen können. Wenn man einen Standort für nicht geeignet hält, muss man einen anderen Standort benennen. So zu verfahren, finde ich richtig, sonst entspricht es dem Sankt-Florians-Prinzip. Aus diesem Grund können wir dem Antrag der Freien Wähler nicht zustimmen. Es ist nicht sehr zielführend, zu sagen, ein Standort kommt nicht infrage, ohne zu sagen, wo man stattdessen unterbringen kann.

Mit Punkt 3 des gemeinsamen Antrags von CSU und SPD kann man mitgehen. In der Vorlage ist festgelegt, dass wir alle Standorte mit über 50 Plätzen hier im Stadtrat beschließen, und ich finde es richtig, dass wir uns hierzu bekennen. Beim Ablauf, Kollege Reissl, bin ich mir allerdings nicht sicher, ob es sinnvoll ist, dass die Verwaltung ermittelt, dem Stadtrat vorschlägt, der dann beschließt, und wir dann schauen, was der Bezirksausschuss dazu sagt. Es ist völlig richtig, dass es nicht darum geht, mit irgendwelchen Fantasie-Standorten die Bevölkerung und den BA verrückt zu machen. Das ist sicherlich der ungeeignete Weg. Aber bevor wir hier im Stadtrat beschließen, sollte der Bezirksausschuss die Möglichkeit haben, uns seine Meinung zu sagen. - (StR Reissl: Bevor wir beschließen! Aber wir sollten es vorher wissen!) - Ja! Was zu beschließen ist. Das ist völlig richtig. Wir sollten den Standort gleichzeitig kennenlernen. - (StR Reissl: Wir sollten den Standort kennen, spätestens wenn er dem Bezirksausschuss bekannt ist.) - Das ist richtig. Da bin ich bei Ihnen. Aber vor dem Beschluss hier im Stadtrat muss der Bezirksausschuss seine Stellungnahme abgeben können.

Zum Thema Stellen: Wir tragen die etwas über 27 Stellen in der Vorlage natürlich mit, weil wir den Aufwand sehen. Aber wir haben heute Morgen in der Haushaltsdebatte erkannt, dass die finanzielle Situation dieser Stadt in ein kritisches Fahrwasser gerät. Deshalb ist es der Vernunft geschuldet, sie, wie das Personalreferat vorgeschlagen hat, auf zunächst einmal drei Jahre zu begrenzen. In zwei Jahren müssen wir uns mit dem Thema wieder beschäftigen, und dann können wir sie noch einmal um drei Jahre verlängern. Wir sollten mit der Schaffung von dauerhaften Stellen, egal in welchem Bereich, vorsichtig sein. Das ist finanzpolitisch sinnvoll und notwendig.

Ich sehe ein, dass die Betreuung beim Sozialreferat wahrscheinlich viel länger läuft. Aber wenn z. B. keine neuen Standorte mehr gebraucht werden, weiß ich nicht, was die drei Stellen im Baureferat sollen. Man wird von Referat zu Referat unterscheiden müssen, was man braucht. Von

daher mein Appell ... - (Zwischenruf) - Wir haben momentan diese Krisensituation, und es kann sein, dass wir sie vielleicht auch nächstes, übernächstes Jahr und noch viel länger haben. Aber wir sollten dann noch einmal beschließen.

Es ist wichtig, dass wir diesen Krisenmodus verlassen, das Potenzial dieser Flüchtlinge, die zu uns kommen, erkennen und uns darum kümmern, es zu nutzen. Es sind junge Leute, die eine Ausbildung und deutsche Sprachkenntnisse brauchen. Wenn wir diese Krise der Unterbringung bewältigt haben, müssen wir uns vor allem darum schwerpunktmäßig kümmern. Vielen Dank. - (Beifall der Fraktion Freiheitsrechte, Transparenz, Bürgerbeteiligung)

StR Schmude:

Sehr geehrter Herr Bürgermeister, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Gäste. Wir werden der Vorlage - wie im Sozialausschuss schon angekündigt - zustimmen. Das tun wir aber nicht, weil wir die massenhafte, unkontrollierte, illegale Einwanderung befürworten. Das tun wir definitiv nicht. Wir sind die Partei der kontrollierten und der qualifikationsbasierten Einwanderung. Wir tun es, weil es gesetzlich festgelegt ist, dass die Kommune für eine ordnungsgemäße Unterbringung der Asylbewerber während des Verfahrens zu sorgen hat. Aus dieser gesetzlichen Lage kommen wir nicht heraus, und da wollen wir auch nicht heraus. Es ist menschliche Pflicht, dass wir dafür sorgen, und damit gut. Deswegen also prinzipielle Zustimmung.

Zur grundlegenden Problematik der illegalen Einwanderung über das Asylverfahren möchte ich aber dennoch zwei Sätze sagen. Das ist kein Änderungsantrag, sondern nur eine kleine Bitte insbesondere an die Kolleginnen und Kollegen von CSU und SPD. Ihr habt etwas, was wir noch nicht haben, nämlich eine Bundestagsfraktion, die sogar die Regierung mitträgt und deswegen die Bitte: Werdet bei Euren Kollegen vorstellig und drängt sie, endlich Folgendes zu tun:

Erstens: Sorgt für straffere Asylverfahren! Die Bundesregierung hat vor kurzer Zeit vor lauter Schreck versprochen, die durchschnittliche Dauer der Asylverfahren von derzeit sieben Monaten auf drei Monate zu senken. Diesem Versprechen müssen dringend und schnell Taten folgen. Bitte drängt darauf!

Zweitens: Abgelehnte Asylbewerber, die auch keine Duldung aus humanitären Gründen bekommen, müssen konsequent abgeschoben werden. Das sind bis zu 85 % aller Bewerber, von denen sehr viele einfach im Land bleiben, weil sich niemand um die Abschiebung kümmert. Das ist unhaltbar, das muss beendet werden. Bitte kümmert Euch darum!

Drittens: Die Verhinderung einer illegalen Wiedereinreise. Da ist bisher nichts passiert. Es ist vereinzelt schon angedacht worden, ob das nicht ein Grund sein könnte, das Schengener Abkommen temporär auszusetzen. Rechtlich ist das möglich, grundgesetzlich völlig unbedenklich, und man kann darüber vorurteilsfrei sprechen. Tut das mit Euren Leuten!

Viertens: Es ist nur ein Symbol, aber es würde sehr viel dazu beitragen, den Rassismus in der Bevölkerung einzudämmen. Hören Sie endlich damit auf, jedem Asylbewerber vom Tag eins an den Ehrentitel Flüchtling zu verleihen. Es sind nur 5 % anerkannte Flüchtlinge, weitere grob 10 % bekommen die Duldung aus humanitären Gründen, aber der Großteil hat diesen Ehrentitel Flüchtling schlicht nicht verdient und die Bevölkerung fragt sich, ob sie da „verarscht“ werden soll - und nicht zu Unrecht, wie ich zugeben muss.

Zurück zur Vorlage, der wir zustimmen wollen: Unser Änderungsantrag wird nicht vom Sozialausschuss automatisch übernommen, oder? Ich fürchte, ich muss ihn neu einbringen. Okay. Die Kollegen aus dem Sozialausschuss wissen es schon. Es gibt ein kleines, aber dennoch grundsätzliches Problem mit der Vorlage vom Sozialreferat: Es ist eine Art Ermächtigungsbeschluss und er widerspricht ein bisschen den demokratischen Grundsätzen, nämlich dass der Stadtrat die Kontrolle über das Verwaltungshandeln nicht zu sehr aus der Hand geben darf. Deshalb müssen wir wenigstens den zweiten Satz unseres Änderungsantrags aufrechterhalten bzw., wie es geschäftsmäßig nötig ist, hiermit mündlich neu einbringen. Der Änderungsantrag lautet: „Abweichend vom letzten Satz von 1.4 im Referentenvortrag werden nicht nur neue Projekte mit mehr als 50 Bettenplätzen, sondern alle neuen Projekte dem Stadtrat zur Entscheidung vorgelegt.“

Warum wollen wir das? Es ist so: Ich habe heute Abend Eigentümerversammlung in einem Haus mit ziemlich genau 50 Bettenplätzen. Ich möchte nicht, dass ein Haus in der Größenordnung wie das, in dem ich gerade wohne, ohne Stadtrats- oder Ausschussbeschluss irgendwo in München neu gebaut wird. Liebe Leute, so viel Demokratie muss sein! Wir müssen auf dieser kleinen Änderung bestehen. Bitte überlegen Sie sich, ob Sie diese winzig kleine Änderung vielleicht noch aufnehmen können. Das war es schon von unserer Seite. Danke für die Aufmerksamkeit!

StR Richter:

Herr Oberbürgermeister, meine Damen und Herren! Ich bin außerordentlich erfreut darüber, dass erstmals Fehlentwicklungen in unserer Gesellschaft - wie illegale Massenzuwanderung, unberechtigte bzw. unkontrollierte Zuwanderung und die Notwendigkeit, Illegale abzuschieben - nicht bloß

von mir in diesem Gremium erwähnt und angesprochen werden. Insofern bin ich dem Kollegen Schmude recht dankbar, dass er sich jetzt doch allmählich in die richtige Richtung bewegt. Es wäre noch wünschenswert, dass man auch konsequent abstimmt und dieser Beschlussvorlage nicht zustimmt. Herr Kollege Schmude, vielleicht kommt das noch. Darüber würde ich mich freuen! Auf alle Fälle gibt es schon einmal einen deutlichen Fortschritt gegenüber der letzten Sitzung, in der es um das Bürgerbegehren gegangen ist.

Meine Damen und Herren, Herr Oberbürgermeister, ich komme mir angesichts dieser Diskussion ein wenig wie in einem Paralleluniversum vor. Es wird über alles Mögliche gesprochen - über Belegungszahlen, Adressen, Verfahrensweisen. Worüber bis jetzt viel zu wenig gesprochen wurde, ist die Einbeziehung der Bevölkerung. Das ist in einigen Redebeiträgen angeklungen, allerdings doch in einer etwas heuchlerischen, scheinheiligen Art und Weise. Diejenigen, die sich jetzt hier im Stadtrat dafür starkmachen, die Bevölkerung einzubeziehen, auf die Bevölkerung in den Stadtteilen zuzugehen, wären gut beraten gewesen, sich in den Sommerferien, als es oben in Freimann gebrannt hat, hin und wieder vielleicht auch dort sehen zu lassen. Es wäre gut gewesen, dort auf die Bevölkerung zuzugehen, sich dort mit den Betroffenen zu unterhalten und nicht hier irgendwelche Schaufensterreden zu halten und mit einiger Verspätung die Einbeziehung der Bevölkerung einzufordern, die schließlich von Ihrer Einquartierungspolitik betroffen ist.

Das ist ein etwas scheinheiliges Schauspiel! Sie hätten die Gelegenheit gehabt, vor einigen Wochen Präsenz zu zeigen und sich nicht nur wie der Herr Oberbürgermeister presssewirksam mit dem Imam von Penzberg ablichten zu lassen und ähnliche kamerawirksame Maßnahmen vorzunehmen. Sie wären alle gut beraten gewesen, selber Präsenz zu zeigen, selber als Stadträte Gesicht zu zeigen und den betroffenen Anwohnern zu erkennen zu geben, dass Sie sich ganz persönlich als Stadträte, als Vertreter der Münchner Bürger auch um ihre Sorgen und Anliegen kümmern. Das wäre ein gutes Zeichen gewesen. Wenn Sie das jetzt hier in der Plenarsitzung machen, wirkt es etwas fadenscheinig. Es wird dem Ernst der Situation nicht ganz gerecht.

Was vollkommen fehlt - es ist gespenstisch, dass das in der gesamten Debatte gar nicht angesprochen wird - ist die Sitzungsvorlage, die hier eigentlich zur Diskussion steht. Darin steht zwar sehr vieles - viele Ausführungsbestimmungen, wie sich die Stadt den künftigen Umgang mit dem Massenansturm von Zuwanderern, sog. Flüchtlingen, vorstellt. Es finden sich ganz konkrete Zahlen darin. Ich denke, das sind substanzielle Zahlen, weil es dabei um sehr viel Steuergeld geht. Ganz konkret steht die Summe von 125 Mio. € darin. Mich wundert, dass diese „Lappalie“, diese „Peanuts“ von 125 Mio. € hier überhaupt niemanden zu interessieren scheinen.

Das liegt auf der gleichen Linie wie die Tatsache, dass wir heute früher in unserer Plenarsitzung nebenbei mitbekommen haben, dass die Leistungen aus dem Asylbewerber-Leistungs-Gesetz innerhalb eines Jahres von 20 Mio. € auf 60 Mio. € hochschnellen. Ich habe das mit großem Interesse vernommen. Das ist doch eine eklatante Entwicklung! Auf der gleichen Linie liegt die Tatsache, dass die Umsetzung dieser Sitzungsvorlage die lächerliche Summe von 125 Mio. € ausmachen wird. Das bedeutet - wenn ich der Sitzungsvorlage folge - eine Steigerung von bisher 20 Mio. € um immerhin 105 Mio. € auf künftig 125 Mio. €, die die Schaffung dieser knapp 4.000 Bettenplätze im Stadtgebiet ausmacht. Diese Summe steht erst einmal im Raum. Ich denke, man sollte es sich nicht so einfach machen, wie es hier der Fall zu sein scheint, dass man am Ende dieser Schaufensterdiskussion abstimmt und es dann wahrscheinlich wieder eine Gegenstimme gibt, die nicht damit einverstanden ist, dass diese 125 Mio. € einfach so beschlossen und durchgewinkt werden.

Mich stört der Umgang mit Steuergeld in nicht unerklecklicher Höhe auch deswegen, weil Sie sich mit dieser Diskussion wie unter einer Käseglocke bewegen und sich die weiteren Perspektiven, die Erweiterungen, die mit Ihrer Einquartierungspolitik verbunden sind, offensichtlich gar nicht bewusst machen. Aus der Sitzungsvorlage geht klar hervor, dass diese knapp 4.000 Bettenplätze - wobei auch ein gewisses Kontingent für einheimische, schon vorhandene Münchner Wohnungslose eingerechnet ist - nicht unbegrenzt reichen sollen. Diese 125 Mio. € sind aber für die Schaffung von knapp 4.000 Unterbringungsplätzen gerechnet.

Jetzt kann man das hochrechnen. Die Kollegin Wolf hat vorhin schon angesprochen, dass bedingt durch das schlechte Wetter, durch den Herbst und die schlechte Schiffbarkeit des Mittelmeers zu dieser Zeit die Zahlen in den nächsten Wochen vielleicht wieder ein bisschen sinken. Aber selbstverständlich bleibt uns die Krisensituation. Es bleiben die Gründe, die die Menschen in anderen Weltteilen, in Bürgerkriegsgebieten durchaus auch zwingen, zu uns zu flüchten. Das ist ja gar nicht in Abrede gestellt! Aber diese vergleichsweise kleine Zahl von 4.000 Bettenplätzen wird irgendwann in einer sehr absehbaren Zeit verbraucht sein. Diese 4.000 Plätze werden irgendwann belegt sein. Das ist kein endloser, sondern ein sehr absehbarer Zeitraum. Was kommt dann? Sie werden dann die nächsten 125 Mio. € locker machen, und dann noch einmal 125 Mio. €. Wie soll das weitergehen?

Ich sehe hier, ehrlich gesagt, keine Perspektive. Ich muss daraus auch schließen, dass Sie die Massenzuwanderung nach Deutschland und auch in unsere eigene Stadt München, so wie sie

derzeit stattfindet - ruhig auch die internationale Krisensituation in Rechnung gestellt - wie ein Gottesurteil hinnehmen. Das ist der Denkfehler! Sie sind nicht zuletzt deswegen Volksvertreter - wenn auch nur auf kommunaler Ebene -, damit Sie weiterdenken und sich nicht zum Handlanger, zur Durchreiche von Flüchtlingszahlen an die Einwohner in den betroffenen Stadtvierteln machen. Insbesondere, wenn Sie wie ein Oberbürgermeister an einer herausgehobenen Stelle in einer Kommune agieren, sind Sie auch dazu aufgefordert, das nicht widerspruchlos hinzunehmen, sondern zu versuchen, im Rahmen Ihrer parteipolitischen Möglichkeiten bzw. Ihrer Verbindungen bis hinauf auf Bundes- und europäische Ebene einzuwirken.

Dass das nicht immer von Erfolg gekrönt ist, wissen wir selber. Es ist ein Schauspiel, das die CSU sehr erfolgreich praktiziert. Unten, auf der Ebene der Stadtviertel, der Kommunalpolitik, lässt sie die populistische Fahne aus dem Fenster hängen und macht sich ungeheuer stark dafür, dass einzelne Stadtviertel nicht über Gebühr belastet werden. Aber die CSU stellt auch einige Innenminister bzw. hohe Minister auf Bundesebene. Sie hätte schon den einen oder anderen Hebel zu Gebote, mit dem man auch auf europäischer Ebene Einfluss nehmen könnte. Das tut man aber nicht. Meine Damen und Herren, das ist ein ganz heuchlerisches, fadenscheiniges Schauspiel, das man zur Kenntnis nehmen, aber nicht hinnehmen sollte!

Mich stört der Umgang mit diesen nicht unerklecklichen Summen an Steuergeld auch deswegen, weil man sie nicht isoliert betrachten soll. Was mir sauer aufstößt, ist eine Koinzidenz, ein vielleicht eher willkürlicher Zufall, den man zur Kenntnis nimmt, wenn man die Tagespresse liest. Dieser Tage war in einem Münchner Stadtteilmagazin - im *Hallo* vom 15.10.2014 - die Rede davon, dass in einer Wohnungsloseneinrichtung in Obersendling in der Geretsrieder Straße seit ungefähr einem Jahr keine Kinderbetreuung mehr stattfinden kann. Seit Oktober 2013 gibt es dort keine Kinderbetreuung mehr, weil die einzige Betreuerin in dieser Wohnungsloseneinrichtung in die Bayernkaserne abgezogen worden ist, wo sie sich seither um die Betreuung von Asylbewerbern zu kümmern hat. Das ist sicher nötig und verdienstvoll. Aber die Dame steht eben seit Oktober 2013 nicht mehr für einheimische, in München schon vorhandene Wohnungslose zur Verfügung. Es gibt in dieser Einrichtung in der Geretsrieder Straße deshalb seit einem Jahr keine Hausaufgabenbetreuung und keine anderen Freizeitangebote für die Kinder mehr, weil die einzige Betreuerin jetzt in der Bayernkaserne ist.

Wir sprechen von einer Summe von 15.000, 20.000 vielleicht 25.000 € jährlich, die der Arbeitsplatz dieser Betreuerin kosten würde. Auch der zuständige Bezirksausschuss sähe es gern, wenn die Kinderbetreuung in dieser Einrichtung wieder stattfinden würde. Aber das Geld ist offensichtlich

nicht vorhanden. Es ist offenbar nicht hinzubekommen, dass die Kinderbetreuung dort wieder vorgehalten wird. Deswegen stört mich dieser Umgang mit Riesensummen an Steuergeldern dermaßen, weil es offensichtlich nicht möglich ist, in Obersendling einen Platz für eine Kinderbetreuung einzurichten. Auf der anderen Seite winken Sie mit einem Federstrich mit einer unglaublichen - ich möchte fast sagen - Arroganz oder Ignoranz die Ausgabe von 125 Mio. € für die Einquartierung von Flüchtlingen in München durch. Da stimmt doch irgendetwas nicht! Das kommt mir paranoid vor. Deswegen komme ich mir in dieser Diskussion ein wenig wie in einer Parallelwelt vor, wo der Bezug zur Realität und zu ganz normalen Erfordernissen wie der Vorhaltung von Kinderbetreuung für einheimische Münchner offenbar nicht mehr gesehen wird. Irgendetwas stimmt hier nicht.

Meine Damen und Herren, es ist gelegentlich eine etwas „krude Denke“ auch bei Politikern hier im Münchner Rathaus feststellbar, wenn von dieser Unterbringungsproblematik die Rede ist. Es ist immer wieder zu hören: „Wir müssen, wir sind verpflichtet zur Unterstützung und Hilfe für die Flüchtlinge - die sogenannten -, wir müssen hier unterstützend tätig werden.“ Herr Oberbürgermeister, Ihr Amtskollege, der Nürnberger SPD-Oberbürgermeister Dr. Maly, hat es vor einer Woche geradezu apodiktisch auf den Punkt gebracht, indem er gesagt hat, er rechnet damit ... - (Unruhe)

Es wäre vielleicht gut, wenn man ein bisschen für Ruhe sorgen würde, damit ich gehört werde! Ich höre den anderen Kollegen auch immer zu. Etwas Ruhe hier im Plenum wäre wünschenswert und ein Zeichen guter Manieren. Sie können aber auch weiter quatschen, dann kommt es zumindest ins Protokoll.

Der Nürnberger Oberbürgermeister Dr. Maly hat vor einer Woche relativ apodiktisch festgestellt, er rechnet damit, dass wir dieses Jahr womöglich nicht nur 200.000 Flüchtlinge zu gewärtigen haben, sondern möglicherweise werden es 220.000, 230.000, nächstes Jahr vielleicht 300.000. Aber es gäbe die Pflicht, diesem Personenkreis trotzdem weiter Hilfe zu leisten. Meine lieben Kolleginnen und Kollegen, Herr Oberbürgermeister, ich sehe diese Pflicht nicht so apodiktisch, wie Sie das offensichtlich tun. Meine Pflicht als Münchner Volksvertreter gilt der einheimischen Münchner Bevölkerung. Ich bin erst in zweiter Linie zur Unterstützung und Hilfeleistung gegenüber Menschen aus aller Herren Länder verpflichtet. Auch ein Münchner Oberbürgermeister sollte sich in allererster Linie als Vertreter der Münchner Bevölkerung sehen und in sich in zweiter Linie als verpflichtet betrachten, im Rahmen seiner Möglichkeiten einem weitergehenden Personenkreis Hilfe zu leisten.

Ich sage das deswegen so deutlich, weil es tatsächlich nicht nur Flüchtlinge sind, die hier herkommen, Leute, die selbstverständlich Anspruch auf unsere Hilfeleistung haben. Menschen, die in Syrien, im Irak vor islamistischen Kopfabnehmern flüchten und in München ankommen, haben selbstverständlich einen Anspruch auf einen sicheren Hafen. Das wird niemand in Abrede stellen. Aber wenn ich oben in der Heidemannstraße auf und ab gehe, dann sehe ich dort keine Familien mit Kindern, keine Mütter mit Kindern in der Grünanlage herumsitzen. Ich sehe zum weitaus überwiegenden Teil gut gebaute, gut genährte Schwarzafrikaner, durchaus im arbeitsfähigen Zustand, durchschnittlich etwa im Alter zwischen 20 und 35.

Ich kann nicht ermessen, dass das unbedingt alles Flüchtlinge sein sollen. Ich unterstelle schon, dass durchaus auch Leute dabei sind, die vielleicht ganz andere Zwecke damit verfolgen, dass sie nach Deutschland kommen, und nicht unbedingt auf unsere Hilfe angewiesen sind. Ich kann keine Pflicht erkennen, als Volksvertreter in München diesem Personenkreis uneingeschränkte Hilfe angedeihen und ihnen jede erdenkliche Wohltat zukommen zu lassen. Hier wird mit dem Pflichtbegriff ein wenig Schindluder getrieben. Ich denke, Sie alle, so wie Sie hier sitzen - als gewählte Münchner Stadträte -, sollten ein wenig nachdenken, wem gegenüber Sie sich eigentlich in der Pflicht sehen, und wem gegenüber Sie verpflichtet sein sollten. - (Unruhe)

Meine Damen und Herren, auch die Lautstärke, die hier im Plenum herrscht, wenn über eine „Kleinigkeit“ von 125 Mio. € gesprochen wird, ist entlarvend. Ich hoffe, möglichst viele Zuschauer machen sich ein eigenes Bild davon, dass hier gequatscht wird, dass hier „durcheinandergequackelt“ wird, während es um die Ausgabe von riesigen Summen geht. Während eine kleine Schicksalsfrage unserer Stadt diskutiert wird, herrscht hier ein Lautstärkepegel wie ... früher hat man gesagt: in einer Judenschule. - (Starke Unruhe - StR Offman: Jetzt reicht's! - Zwischenrufe) - Ich halte das nicht für statthaft, nicht für adäquat dem Problem gegenüber. Halten Sie bitte ein bisschen an sich und hören Sie zu. Ich habe Ihnen auch zugehört!

Meine Damen und Herren, ich werde dieser Beschlussvorlage selbstverständlich nicht zustimmen. Die gedankenlose Ausgabe von 125 Mio. €, ohne dass irgendwo eine Grenze zu sehen ist oder eine politische Perspektive, wie sie mit der weiteren Entwicklung umzugehen beabsichtigen, möchte ich aus meiner Verantwortung der Münchner Bevölkerung gegenüber und meinem Verständnis von sorgsamem Umgang mit Steuergeldern nicht mittragen müssen. Herzlichen Dank für's Zuhören!

OBM Reiter:

Lassen Sie mich nur kurz anmerken, dass auch dieser heutige Wortbeitrag mich und alle demokratischen Kräfte in diesem Stadtrat darin bestärkt hat, dass es keinen Sinn macht, Ihre Wortmeldungen als Beitrag einer Meinungsbildung in einem demokratischen Auditorium auch nur zu kommentieren. Ein Satz sei mir erlaubt: Wir haben weder mit Arroganz, noch mit Ignoranz, sondern mit voller Absicht diese 125 Mio. € beschlossen - im Sinne eines humanitären Umgangs und einer vernünftigen Unterbringung von Flüchtlingen. - (Starker, anhaltender Beifall)

StR Schmude:

Ein kleines Statement von Andre Wächter und mir: Wir bewegen uns keinen Millimeter auf die dumpfe Ausländerfeindlichkeit von NPD/BIA zu! - (Beifall von AfD und CSU)

StR Richter:

Nur die winzige Bemerkung einer Richtigstellung: Hier im Münchner Stadtrat ist die NPD mit keinem Mandat vertreten. Es handelt sich hier um ein Mandat der Bürgerinitiative Ausländerstopp. Ich bitte, das zur Kenntnis zu nehmen.

Bfm. StRin Meier:

Den Auftrag, sich die Machtlfinger Straße anzuschauen, nehmen wir gerne an. Wir hatten die Machtlfinger Straße auch schon auf der Projektmanagement-Liste. Frau Prof. Dr. (I) Merk und ich haben über das Projekt außerdem schon öfters geredet. Es ist von der Größe her etwas komplexer, aber deswegen ist es umso besser, es sich im Gesamtzusammenhang anzuschauen. Es ist sicher nicht so, dass wir das nur für Flüchtlinge verwenden können. Wir müssen es uns im Gesamten etwas grundsätzlicher anschauen. Wer das Areal kennt - es ist sehr groß. Man kann dort sicher das eine oder andere Sinnvolle umsetzen.

Zu CSU und SPD: Auf S. 12 der Vorlage gibt es einen Hinweis, wie wir grundsätzlich mit der Änderung von Standorten umgehen, wenn sie von der Beschlussvorlage und den neuen Standorten abweichen. Ich lese vor:

„Wesentliche Abweichungen oder Änderungen von in dieser Beschlussvorlage vorgelegten Standorten werden dem Stadtrat zeitnah durch das Sozialreferat zur Entscheidung vorgelegt.“

Das heißt: Gibt es Änderungen, werden diese hier zur Beschlussfassung vorgelegt.

„Neue Standorte - also das, was sozusagen im nächsten Programm als Tranche kommt - mit mehr als 50 Bettenplätzen werden, soweit möglich gebündelt, - damit wir nicht mit Einzelbeschlussfassungen kommen - ebenfalls dem Stadtrat durch das Sozialreferat zeitnah in einer kompakten Beschlussvorlage zur Entscheidung vorgelegt.“

„Kompakt“ heißt: Da das Budget zur Verfügung steht, müssen wir keine Extrarunden über die Kämmerei drehen, sondern können relativ zügig im Verwaltungshandeln etwas vorlegen. Noch etwas zum Budget: Ein Großteil dieser Kosten, insbesondere alles, was Unterkunft und Invest betrifft, wird vom Freistaat erstattet. Das ist ein Novum zu anderen Bundesländern, die den Kommunen das nicht zu 100 % ersetzen. Deswegen würde ich bitten, zu erklären, worin der Unterschied dieses Passus zu dem Passus im Änderungsantrag liegt. - (Zuruf von StR Kaplan)

Ich sage Ihnen, was Ihr Vorschlag bedeutet:

„Ein Standort im Programm für die Jahre 2014/2015 kann nur durch einen Stadtratsbeschluss und nur durch einen anderen geeigneten und gleichwertigen Standort im selben Stadtbezirk ersetzt werden.“

Nehmen wir das Beispiel Nailastraße. Diese hat einen hohen Vorlauf und wird zügig realisiert. Sollte nun ein Verwaltungsgerichtsurteil kommen, weil geklagt wird, und der Standort ist nicht umsetzbar, heißt das, dass wir im selben Stadtteil ... - (Zwischenrufe) - Ja, aber vielleicht habe ich in einem anderen Stadtteil schneller einen Ersatz für die Nailastraße als genau dort. Es geht mir um den Faktor Zeit. Dieser ist entscheidend. Vielleicht können wir diese Frage schnell klären, bevor wir den Rest besprechen. - (Zwischenrufe)

OBM Reiter:

Ich muss schon sagen, dass es eigentlich eindeutig erläutert war. Aber der Herr Kollege Reissl und der Herr Kollege Podiuk können gern noch einmal erläutern, worum es geht. Ich verstehe ihren Einwand und glaube, er ist auch „rübergekommen“. Aber die Entscheidung darüber trifft der ehrenamtliche Stadtrat.

StR Reissl:

Wir bleiben bei der Formulierung im gemeinsamen Änderungsantrag. Nachdem dort auch ausdrücklich ein Stadtratsbeschluss als ein Kriterium steht - was im Vortrag der Referentin ebenfalls

steht -, erlaube ich mir den Hinweis, dass in einem Fall wie geschildert gegebenenfalls ein Stadtratsbeschluss einen vorhergehenden auch wieder aufheben kann.

StR Podiuk:

Frau Kollegin Meier, ich glaube nicht, dass es so kompliziert ist. Bleiben wir bei der Nailastraße: Der Stadtbezirk Ramersdorf-Perlach bzw. der Bezirksausschuss sagt z. B., „Die Nailastraße finden wir nicht gut, wir würden die Obermaierstraße mit derselben Kapazität sehr viel besser finden.“ Darauf prüfen Sie, ob der Standort geeignet ist und ob er im selben Stadtbezirk liegt, und dann nehmen wir - die Nailastraße wird zu weit sein, aber bei irgendeinem anderen Standort - lieber die Obermaierstraße, hinter der alle stehen, bevor wir uns mit der Nailastraße zerstreiten. In einem anderen Stadtbezirk geht von Haus aus nichts: Da haben wir schnell ein Problem, denn alle finden gute Standorte im Nachbarstadtbezirk. - (Zwischenrufe)

Bfm. StRin Meier:

Ich fahre mit den weiteren Nachfragen fort. 15 Jahre Nailastraße bedeutet - das ist ein Paradigmenwechsel bei der Unterbringung von Flüchtlingen: Wir werden dort keine Container hinstellen, sondern eine sog. Modulbauweise realisieren. Wir haben aus der Vergangenheit gelernt: Wenn die Flüchtlingszahlen zurückgehen und wir keine Flüchtlinge mehr dort unterbringen, Standorte aber für derartige Nutzungen sinnvoll sind, würden wir selbstverständlich Auszubildende, Jugendliche, Pflegebeschäftigte von Wohlfahrtsverbänden dort einquartieren. Die Modulbauweisen sind nicht so aufgebaut wie die früheren Container, sondern jederzeit schnell für eine andere Nutzung verwendbar. Das ist deswegen sinnvoll, weil wir damit zu anderen Standards und Bauweisen kommen, die für alternative Nutzungen flexibler gebraucht werden. Damit es sich rentiert, beträgt die Nutzungsdauer 15 Jahre.

Frau Demirel, es stimmt, den Auftrag, den Sie erteilt haben, haben wir tatsächlich etwas kurzatmig abgearbeitet. Es ist aber etwas komplizierter mit der Verschränkung von Ehrenamtlichkeit und Informationspolitik. Das haben wir noch einmal gemerkt, als wir in den letzten Tagen mit den Wohlfahrtsverbänden über dieses Thema gesprochen haben. Deswegen wäre mein Angebot, dazu im Sozialausschuss noch einmal einen etwas umfassenderen Vorschlag vorzulegen, der auch die Scharnierung der unterschiedlichen Bereiche Informationspolitik vor Ort/Ehrenamt/REGSAM gut miteinander verzahnt.

Für einen wesentlichen Hinweis halte ich, dass es in der Flüchtlingspolitik nicht nur einen Paradigmenwechsel braucht, was das Thema Weiterverteilung und Verfahrensbeschleunigung betrifft.

Viel entscheidender - da hat Frau Demirel recht - sind die Erfahrungen vom Rindermarkt: Flüchtlinge leben jahrelang ohne vernünftige Sozialbetreuung und ohne Perspektive irgendwo im hintersten Hinterland. Zugleich haben wir aber Bereiche, wo wir Menschen gut in Arbeit integrieren können, und Sozialbetreuung ist ein Weg, dies mit Integrationsangeboten umzusetzen. Ich verweise auf die Möglichkeiten, die es auf der Bundesebene gibt: nach 3 Monaten eingeschränkter Zugang zum Arbeitsmarkt, nach 15 Monaten - das ist ein Novum -, egal wie der Status ist, uneingeschränkter Zugang. Ich glaube, hier liegt eine Riesenchance, was die Akzeptanz bei der Bevölkerung betrifft und was den Bereich „Perspektiven in der Stadtgesellschaft schaffen“ angeht.

Zurück zum Thema Beteiligung der Bezirksausschüsse. Herr Podiuk, ich habe versucht, es darzulegen. Sie müssen einen Unterschied machen: Es gibt Not-EAEs, die innerhalb von Stunden „ans Netz gehen“. Da kann ich nicht lange diskutieren. Sie bleiben aber auch nicht lange im Stadtteil. Das ist ganz deutlich geworden. Das Kapuzinerhölzl ist abgebaut worden. Der VIP-Bereich des Olympiastadions muss Anfang Dezember wieder zur Verfügung stehen. Die Stösserstraße muss zur Verfügung gestellt werden. Der Betreiber Am Moosfeld hat ganz klar gesagt, dass er in ein paar Monaten wieder eine andere Nutzung vorsieht. Ich glaube, wir sind uns einig: Wir informieren die Stadtbezirke natürlich. Die Not-EAEs sind jetzt eigentlich auch beendet. Durch die bayernweite Weiterverteilung ist das Thema sozusagen in die Fläche getragen worden, und wir - bzw. die Regierung von Oberbayern - sind nicht mehr in dem Modus, solche Not-EAEs im Stadtgebiet schnell aus dem Boden stampfen zu müssen.

Frau Wolf hat gefragt, was mit den vielen Vorschlägen zu Standorten ist, die immer genannt werden. Es gibt eine lange Projektmanagement-Liste. Darauf haben wir 90 Standorte. Der von Ihnen genannte Standort Unionsbräu befindet sich darauf. Ich habe selbstständig entschieden, dass Am Neudeck nicht drauf kommt. Ich möchte kein ehemaliges Gefängnis für die Unterbringung von Flüchtlingen prüfen. Es gibt einfach ganz schnell No-Gos, warum ein Objekt nicht geeignet ist; z. B. wenn es vom Eigentümer das klare Signal gibt, dass er nicht will, oder wenn es eilt und klar ist, dort sind die Sanitäreanlagen ein Thema. So ist es z. B. bei Unionsbräu: Duschen und Klos dauern länger. Das ist eher ein längerfristiges Projekt.

Was das Thema Stellen betrifft: Ich denke, dass die Frage der Unterbringung von Wohnungslosen und Flüchtlingen ein sehr langwieriges Thema ist. Deshalb bin ich auch überzeugt davon, dass wir diese personelle Unterstützung relativ lange brauchen werden. Herr Dr. Mattar, es wird dann auch noch einiges andere auf uns zukommen. Ich glaube nicht, dass die aktuellen Prognosen schon das Ende sind, es wird noch etwas dazu kommen. - (StR Dr. Mattar: Das sollte dann in den

Stadtrat!) - Wir werden im Stadtrat regelmäßig über die Arbeit des Stabes und über die weiteren Prognosen berichten. Von daher ist Ihr Anliegen ein Stück weit aufgegriffen. Danke!

OBM Reiter:

Vielen Dank. Soweit die Auskunft der Verwaltung. Jetzt würde ich vorschlagen, dass wir uns zuerst dem Tagesordnungspunkt 8 neu, dem Thema Programm zur Unterbringung von Flüchtlingen und Wohnungslosen, beschlussmäßig nähern. Und dazu zuerst meine Frage an die Grünen zum Dringlichkeitsantrag: Ich glaube, wir haben dargelegt, dass wir mit aller Macht versucht haben, die berechtigten Fragen heute zu klären.

Ich möchte jetzt festhalten fürs Protokoll, dass wir die Infos aus dem SAE an die Fraktionen schicken. - (Bfm. StRin Meier: Protokoll, ja!) - Die übrigen Fragen halte ich ... - (StR Demirel: Sobald es freigegeben ist ...) - Ja, das dauert keine Woche, weil wir drei Mal in der Woche Sitzung haben. Das geht schnell, das macht der Stenografische Sitzungsdienst. Deshalb bekommen wir das ziemlich schnell. Die übrigen Fragen sind beantwortet, und ich rege an, darüber nachzudenken, ob es dann einen monatlichen Bericht im Sozialausschuss oder etwas Ähnliches geben kann. - (Zwischenruf: Ja!) - Das wäre eine denkbare Variante - (Zwischenrufe:) - Das kann auch ein mündlicher Bericht sein. Ich habe nur den dringenden Wunsch der Stadtratsmitglieder vernommen und kann ihn gut nachvollziehen. Sie müssen das nämlich vor Ort auch jeweils den Bürgerinnen und Bürgern erklären. Deshalb kann ich gut verstehen, dass es einen hohen Informationsbedarf gibt. Ich halte daher auch einen mündlichen Bericht, den Frau Kollegin Meier dann jeweils geben kann, für zielführend, wenn Sie einverstanden sind. Ich hoffe, dass Sie einer informellen Vorgehensweise hier zustimmen. - (Bfm. StRin Meier: Ja!) - Ein mündlicher Bericht wäre kein großer Sonderaufwand, und es würde Sie in die Lage versetzen, die aktuellen Gegebenheiten zu kennen. - (Bfm. StRin Meier: Also keine Vorlage, sondern ...) - Keine Vorlage, sondern ein mündlicher Bericht zum jeweils aktuellen Stand. Wenn wir das so zu Protokoll nehmen - ich sehe dazu keine Gegenstimmen - würde ich unter der Prämisse die Antragsteller fragen, ob der Dringlichkeitsantrag damit als erledigt betrachtet werden kann. Dafür bedanke ich mich!

Zum Dringlichkeitsantrag:

Der Dringlichkeitsantrag Nr. 339 von Bündnis 90/Die Grünen/Rosa Liste ist geschäftsordnungsgemäß **erledigt**.

Abstimmung zu Tagesordnungspunkt 8 neu (Unterbringungsprogramm - Grundsatzentscheidung, Bauprogramm und MIP):

Der mündlich erneut eingebrachte Änderungsantrag der AfD mit folgendem Wortlaut
„Abweichend vom letzten Satz von 1.4 im Referentenvortrag werden nicht nur neue Projekte mit mehr als 50 Bettenplätzen, sondern alle neuen Projekte dem Stadtrat zur Entscheidung vorgelegt.“

wird gegen die Stimmen der Antragsteller **abgelehnt**.

Der beiliegende Änderungsantrag der Bürgerlichen Mitte - Freie Wähler/Bayernpartei, in Ziffer 2 des Referentenantrags das Flurstück an der Nailastraße als Flüchtlingsstandort zu streichen, wird gegen die Stimmen der Antragsteller und der AfD **abgelehnt**.

Der beiliegende Ergänzungsantrag der Stadtratsfraktionen der CSU und der SPD wird **punkteweise** wie folgt abgestimmt:

Ziffer 1 ergänzt: gegen die Stimmen von Bündnis 90/Die Grünen /Rosa Liste
beschlossen

Ziffer 2 neu: **einstimmig beschlossen**

Ziffer 3 ergänzt: gegen Bündnis 90/Die Grünen/Rosa Liste und DIE LINKE
beschlossen

Ziffer 4 - 6 neu: wie Ziffer 3 - 5 alt

Ziffer 7 neu: **einstimmig beschlossen**

Ziffer 8 - 10 neu: wie Ziffer 6 - 8 alt

In der Gesamtabstimmung wird der modifizierte Referentenantrag gegen die Stimme der BIA **beschlossen**.

OBM Reiter:

Der Tagesordnungspunkt 9 neu betrifft das Thema Personalzuschaltung. Es gab dazu einen mündlichen Änderungsantrag zur Befristung, den ich jetzt so aufnehme. - (StRin Demirel: Ich bin irritiert, weil unser Änderungsantrag im letzten Kommunal- und Sozialausschuss nicht

beschlossen, sondern eingebracht worden ist.) - Zu Ziffer 8 noch, korrekt. Ich habe jetzt die Vorlage vorliegen. - (Zwischenrufe: Vertagung in den nächsten Ausschuss!) - Vielleicht kann man das ins Mikrofon sprechen? Ich war nämlich nicht im Sozialausschuss, deswegen habe ich ein Problem, zu verstehen, was Sie mir sagen. Es gibt einen Änderungsantrag, der vertagt worden ist ? Es gibt jetzt einen weiteren Wunsch nach einer weiteren qualifizierten Vertagung in den nächsten Sozialausschuss. Frau Kollegin Meier hat das wohl auch zugesagt. Ich glaube, es macht mehr Sinn, über eine neue Vorlage zu diskutieren, als jetzt einfach über einen Antrag abzustimmen. - (Zwischenrufe) - Dann stellen wir aber auch zu Protokoll fest, dass die Beratungen über den Änderungsantrag von Bündnis 90/Die Grünen/ Rosa Liste, der im letzten Kommunal- und Sozialausschuss eingebracht war, **vertagt** werden in einen nächsten Sozialausschuss.

Abstimmung zu Tagesordnungspunkt 9 neu (Unterbringungsprogramm - Personalbedarf, Bauprogramm)

OBM Reiter:

Dazu gab es den mündlichen Änderungsantrag der FTB, die Stellen auf drei Jahre zu befristen.

Der so formulierte Änderungsantrag der Fraktion Freiheitsrechte, Transparenz, Bürgerbeteiligung wird gegen die Stimmen der Antragsteller und der AfD **abgelehnt**.

Der Referentenantrag wird **einstimmig beschlossen**.

Humanitäre Hilfe für Flüchtlinge im Irak / Kurdistan

Aktensammlung Seite 637

StRin Demirel:

Herr Oberbürgermeister, Kolleginnen und Kollegen! Ich fasse mich sehr kurz. In Anbetracht dessen, was wir vorher so lang und breit diskutiert haben, wollte ich eine so wichtige Entscheidung des Münchner Stadtrats nicht ohne Dank und Erwähnung durchwinken. Wir können uns auf die Schulter klopfen und gratulieren zu dieser Leistung. Was der Münchner Stadtrat heute beschließt, ist auch ein wichtiges und gutes Signal. Danke! - (Allgemeiner Beifall)

OBM Reiter:

Vielen Dank! Ich hätte den Tagesordnungspunkt ohnehin aufgerufen aus einem anderen Grund. Ich würde Sie bitten, den Antrag in Ziffer 3 zu streichen. Ziffer 3 lautet: *„Die Münchner Bevölkerung wird aufgerufen, Winterkleidung für die in Deutschland eingetroffenen Flüchtlinge aus den Krisenregionen an das Bayerische Rote Kreuz zu spenden!“* Wie schon angekündigt, ist mittlerweile die Welle der Hilfsbereitschaft riesig. Sowohl das BRK als auch die mit der Sammelaktion und Verteilung beauftragte Diakonie sind mit uns der Meinung, dass ein Spendenaufruf an die BRK tatsächlich kontraproduktiv wäre. Deswegen bitte ich, diese Ziffer 3 zu streichen! Und ich frage zur Streichung der Ziffer 3 ... (Zwischenrufe) - Gut, dann habe ich zumindest meinen Wunsch vorgetragen, den wir dann bei der Abstimmung berücksichtigen können.

StR Oraner:

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es war ein anstrengender Tag, er geht jetzt noch weiter. Ich habe Vieles durchgestrichen, damit ich Sie nicht allzu lange aufhalte. Wir bedanken uns für die Vorlage. Es ist ein detaillierter Bericht, der sehr anschaulich die dramatische Situation der Flüchtlinge in den betroffenen Gebieten des Irak, in Kurdistan, Nordsyrien bzw. Kobanê vor Augen führt. Wir unterstützen den Antrag vom 11.09.2014 für „Humanitäre Hilfe für Flüchtlinge im Irak/Kurdistan“ und auch den Antrag vom 02.10.2014 „Dringende Hilfe für Syrien - Spendengelder des Orienthelfer e. V. aufstocken!“

Unser Antrag vom 24.09.2014 „Die Situation der Flüchtlinge verbessern III - München hilft im Kriegsgebiet Türkei/Syrien/Irak“ war als Ergänzungsantrag zu dem ersten Antrag eingebracht worden, um eine nachhaltigere Hilfe auch im Krisengebiet um Kobanê und für die Kriegsflüchtlinge

anzuregen. In der Vorlage wird auf Seite 4 Punkt 2.2. die Notwendigkeit einer solchen Hilfe unter der Überschrift „Praktische Hilfeleistungen durch die Stadt München selbst oder durch zivilgesellschaftliche Kräfte“ dargestellt. Neben Irak/Kurdistan halten wir eine präzisere Benennung des autonom-demokratisch durch von Kurden gemeinsam mit anderen ethnischen Gruppen verwalteten Gebietes, der „Rojava“, sowie der Stadt und Region Kobanê für äußerst wichtig. Denn das ist auch der Grund, warum die Terrormiliz IS ihre massiven Angriffe seit über einem Monat auf das Gebiet bzw. die Stadt Kobanê konzentriert. Sie ist einer von drei Kantonen in Nordsyrien, der demokratisch selbst verwaltet wird. Sollte Kobanê fallen, geografisch gesehen, wären dann links und rechts die beiden anderen Kantone übrig, die dann als nächste dran wären.

Durch diese Angriffe ist die Stadt Kobanê zum Symbol des Widerstands gegen die IS-Barbarei und zum Synonym für eine menschlichere Ordnung im Nahen Osten geworden. Dennoch müssen über 100.000 Menschen flüchten. Auch in der Vorlage wird erwähnt, dass die Situation in diesem Gebiet um Kobanê höchst dramatisch ist. Die Flüchtlinge sind derzeit in und um die Stadt Suruç, im kurdischen Teil der Türkei in zwei Flüchtlingslagern untergebracht. In der Vorlage auf Seite 3 Punkt 2.1. heißt es: *„Die Flüchtlingslager haben sich aufgelöst und fast alle Zivilistinnen und Zivilisten sind über die türkische Grenze geflohen, so dass Hilfsmaßnahmen in dieser Region derzeit kaum möglich sind.“* Kolleginnen und Kollegen, es ist zwar richtig, dass sich die Flüchtlingscamps, die sich im Gebiet um Kobanê befanden, nach dem IS-Angriff aufgelöst haben, aber Flüchtlinge sind nach wie vor in dem Gebiet.

Hinzu kommt, dass die meisten der eigentlichen Einwohner der Stadt Kobanê in die schon erwähnte Stadt Suruç geflohen sind, die nur einen Steinwurf weit entfernt ist. So gesehen wurden die Flüchtlingslager gezwungenermaßen um ein paar Kilometer nach Norden verlagert und dort wieder aufgebaut. Insofern ist dort humanitäre Hilfe durchaus möglich und dringend notwendig. Nur die Hilfe der UN-Hilfsorganisation für Flüchtlinge, die ja schon vor Ort ist, ist leider unzureichend. Die UNHCR braucht mehr internationale Unterstützung, um in der Region wirkungsvolle Hilfe leisten zu können. Dies hat auch die UN-Nothilfekordinatorin Valerie Amos zum Ausdruck gebracht, als sie am letzten Sonntag in den Flüchtlingscamps zur Visite war. Gleichzeitig hat sie in einem Appell an die internationale Staatengemeinschaft zu mehr Hilfe aufgefordert.

Der Winter steht vor der Tür und es fehlt an Winterkleidung, medizinischer Versorgung, Hygieneartikel und ausreichender Verpflegung, an allem. In den Flüchtlingslagern im Irak, in Kurdistan und im Libanon herrscht eine ähnliche katastrophale Situation. Die Stadt Suruç mit ihren eigentlich 20.000 Einwohnern hat aktuell über 100.000, die genaue Zahl ist noch nicht bekannt. Dass es über

100.000 Menschen in und um die Stadt Suruç sind, das ist sicher. Diese Stadt leistet eine Mammutaufgabe, die ohne die ehrenamtliche Hilfe aus der Bevölkerung und von Ärzten und Pflegepersonal nicht möglich wäre.

Kolleginnen und Kollegen! In München leben fast 20.000 Menschen, die Familienangehörige, Verwandte und Freunde in den Grenzgebieten von Irak, Syrien und der Türkei haben. Die zweitgrößte jesidische Gemeinde in der BRD ist in München. Menschen aus Nordsyrien und Kobanê sind Mitbürgerinnen und Mitbürger unserer Stadt. Für sie alle ist die Hilfbereitschaft der Stadt, wie sie in der Vorlage zum Ausdruck kommt, ein wichtiges Zeichen. Dieses Signal sollte auch die Flüchtlinge aus Kobanê erreichen, die sich gegenwärtig in Suruç befinden. Daher mein Appell an Sie: Lassen Sie uns in unserem Beschluss unbedingt die Präzisierungen und örtlichen Fokussierungen aufnehmen, um zu zeigen, dass wir die Entwicklung einer neuen demokratischen Kultur in den kurdischen Gebieten Syriens wertschätzen. Diese demokratische Kultur steht im krassen Gegensatz zur Barbarei, die wir in den letzten Wochen unter dem Kürzel IS zur Kenntnis nehmen mussten.

Ich stelle deshalb den Änderungsantrag, dass unser Antrag aufgegriffen bleibt. Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

StR Richter:

Meine Damen und Herren, Herr Oberbürgermeister! Angesichts der Ausführungen meines Vorredners und angesichts der Entwicklung, deren Zeugen wir in den letzten Wochen geworden sind, lege ich Wert auf die persönliche Feststellung, dass meine persönliche Solidarität den Verteidigern von Kobanê und dem kurdischen Volk gilt und dass ich es für sinnvoll halte, dass die Stadt München hier unterstützend eingreift. Es ist zu Recht festgestellt worden, dass in Kobanê unsere Werte und unsere Welt gegen den IS-Terror verteidigt werden. Ich unterstreiche das ausdrücklich! Herzlichen Dank!

OBM Reiter:

Kolleginnen und Kollegen! Wir sind bei Tagesordnungspunkt 2 der öffentlichen Tagesordnung. Ich darf zuerst noch einmal fragen, ob Sie mit der Streichung des Passus „Spendenauftrag an den BRK“ einverstanden sind.

Der mündliche Änderungsantrag, Ziffer 3 des Antrags zu streichen, wird **einstimmig beschlossen**.

Der von StR Oraner eingebrachte mündliche Änderungsantrag, der den vorliegenden Antrag Nr. 264 von DIE LINKE und der ÖDP vom 24.09.2014 aufgreift, wird gegen die Stimmen von DIE LINKE, ÖDP, Bündnis 90/Die Grünen/Rosa Liste und der BIA **abgelehnt**.

In der Gesamtabstimmung wird der Referentenantrag in der modifizierten Form **einstimmig beschlossen**.

OBM Reiter:

Ich möchte mich hier ausdrücklich noch einmal bedanken bei allen, die an dieser Initiative beteiligt waren. Ich denke, das ist ein richtiges und wichtiges Zeichen. - (Allgemeiner Beifall)

Lassen Sie mir eine Minute Zeit. Ich werde als Sitzungsleitung die Rechtsabteilung der Landeshauptstadt München beauftragen, mögliche rechtliche Konsequenzen des Wortbeitrags von Herrn Richter bezüglich des Vergleiches des Münchner Stadtrates mit einer „Judenschule“ zu prüfen und mir das Ergebnis vorzulegen. Ich behalte mir vor, dann entsprechende rechtliche Schritte einzuleiten. - (Anhaltend starker Beifall)

Ergebnisbericht 2014 zur Schulklimabefragung und Folgemaßnahmen Umfrage zum Schulklima

Aktensammlung Seite 649

StRin Burkhardt:

Herr Oberbürgermeister, Kolleginnen und Kollegen! Es wird ein kurzer Punkt. Wir hatten dieses Thema im Fachausschuss und haben auch lange darüber geredet. Ich bedanke mich noch einmal für die Vorstellung dieser Studie. Wir wollten dieses Thema auf heute vertagen, weil wir uns noch über die Finanzierung unterhalten wollten. Wir haben einen Änderungsantrag eingebracht, der inzwischen - hoffentlich - an alle verteilt ist. Wir hätten gerne genau diesen Ablauf, wie in der Vorlage vorgesehen. Die Ergebnisse dieser Befragung sollen mit den Schulen besprochen und bearbeitet werden. Ihnen soll geholfen werden, eventuelle Erkenntnisse aus dieser Umfrage umzusetzen. Dann soll nach zwei oder drei Jahren noch einmal eine neue Befragung durchgeführt werden, um einen Vergleich zu erzielen. Allerdings wollen wir die Finanzierung dieses Programmes nicht aus dem Haushalt, sondern aus den Restmitteln bestreiten. Wir haben folgende Posten: die Einrichtung von 1,5 Stellen mit insgesamt 352.275 €, die Sachmittel mit 113.000 € einmalig und die Mittel zur Nutzung der Ergebnisse mit insgesamt 369.000 €. Wir hätten gerne, dass die Stadtkämmerei diese Positionen pauschal aus den Restmitteln des RBS einzieht und sie dann sukzessive wieder auszahlt, wenn sie gebraucht werden. Vielen Dank! - (Beifall von der CSU)

StRin Krieger:

Herr Oberbürgermeister, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir können diesen Änderungsantrag nicht mittragen. Wir sehen das Thema der Schulklimabefragung als ein exorbitant wichtiges an. Diese Auffassung wird auch inhaltlich von der CSU und der SPD geteilt, das will ich überhaupt nicht infrage stellen. Vor allen Dingen erachten wir die Begleitung der Schulen in den Prozessen und bei der Umsetzung der Befragungsergebnisse als sehr wichtigen Punkt. Wenn man das aus Restmitteln so einfach finanzieren kann, frage ich mich, warum der Referent das nicht vorher beantragt hat. Das scheint inzwischen auch immer üblicher zu werden. Wir hatten vor Kurzem im Umweltausschuss den Fall, dass die Förderung von Umstellungsmaßnahmen in Zusammenhang mit der Brennstoffverordnung auch aus Restmitteln finanziert wird. Das kann man natürlich immer so machen, das ist gar keine Frage. Auf der anderen Seite werden wir demnächst eine Vorlage zur Schulbauoffensive bekommen. Wie wir heute gehört haben, stellen wir damit bis 2020 600 Mio. €

für Schulbaumaßnahmen zur Verfügung. Da frage ich mich schon, ob es nicht ein bisschen klein-kariert ist, wenn man 350.000 € nicht zur Verfügung stellt für pädagogische Maßnahmen an einzelnen Schulen. Es geht darum, dass diese Ergebnisse in den Schulen vorgestellt werden und die einzelnen Schulen die Möglichkeit bekommen, etwas umzusetzen. Aus unserer Sicht sind die 1.000 €, die den Schulen zur Verfügung gestellt werden, wie es momentan hier steht, eigentlich zu wenig. Wir haben darauf verzichtet, einen Änderungsantrag zu stellen, obwohl wir nicht glauben, dass man mit diesen 1.000 € auskommt. Wozu führt man eine Befragung durch, wenn man nachher nichts umsetzt? Deswegen wäre es aus unserer Sicht besser, noch mehr Geld einzustellen und dann auch nicht auf Restmittel zurückzugreifen. Ich nehme aber an, der Referent wird das jetzt so übernehmen. - (Beifall von Bündnis 90/Die Grünen/Rosa Liste)

StR Reissl:

Herr Oberbürgermeister, Kolleginnen und Kollegen! Ich wundere mich immer wieder über das Argument, nur weil man schon große Ausgabebeschlüsse getätigt hat oder davor steht zu tätigen, käme es auf die kleinen Beträge nicht mehr an. Es ist eigentlich genau anders herum. Wenn Geld einmal ausgegeben ist, ist es ausgegeben. Und es hilft nichts, darauf zu verweisen, dass man schon großzügig bei irgendetwas war, und es käme dann darauf nicht mehr an. Also es ist eigentlich genau umgekehrt. - (Beifall)

OBM Reiter:

Vielen Dank! Gibt es weitere Wortmeldungen zu dieser interessanten Betrachtung? - (Heiterkeit) - Wir hatten heute Haushaltsplenum.

Der beiliegende Änderungsantrag der Fraktionen der CSU und der SPD wird gegen die Stimmen von Bündnis 90/Die Grünen/Rosa Liste **beschlossen**.

Der modifizierte Referentenantrag wird in der Gesamtabstimmung **einstimmig beschlossen**.

Arbeitsmarktzulage für Erzieherinnen und Erzieher

Aktensammlung Seite 663

StR Ruff:

Herr Oberbürgermeister, Kolleginnen und Kollegen! Ich habe den Tagesordnungspunkt aus zwei Gründen aufgerufen: Der erste Grund: Ich möchte mein Unbehagen darüber ausdrücken, dass man die Kinderpflegerinnen hier nicht einbezieht. Das hat rechtliche Gründe, es geht nicht, das weiß ich inzwischen. Trotzdem müssen wir uns dessen bewusst sein, dass es nicht so einfach ist, und dass man so etwas auch erklären muss. Wenn es aus rechtlichen Gründen schwierig ist, heißt das noch lange nicht, dass man es damit auch guten Gewissens vertreten kann.

Der zweite Grund: Ich hatte Beratungsbedarf von der Rechtsabteilung aufgrund angenommener persönlicher Betroffenheit. Meine Frau ist Erzieherin. Mir ist gesagt worden, es sei eine Gruppenbetroffenheit, der Stadtrat hätte damit wenig Grund, mich zu entbinden. Ich sehe das jetzt so und werde deswegen mit einem nicht ganz so guten Gefühl abstimmen.

OBM Reiter:

Vielen Dank! Zur rechtlichen Auskunft: Sie können beruhigt und mit guten Gewissen mitstimmen. Zum inhaltlichen Vortrag sage ich Ihnen nur, dass ich gerne auch die Küchenkräfte mitbeteiligen würde und alle, die an Eingangssituationen arbeiten, auch im Kreisverwaltungsreferat und in anderen Referaten. Es gibt Anträge dazu, und wir werden Gelegenheit bekommen, uns damit zu befassen. Es war meine Idee und mein Wunsch - Sie werden das hoffentlich dankenswerterweise auch so beschließen -, die Erzieherinnen und Erzieher mit etwas mehr Geld hoffentlich besser zu stimmen, und diesen Berufsstand insgesamt aufzuwerten. Wir haben hier tatsächlich einen echten Engpass, benötigen aber dringend Personal, um unsere Kindertageseinrichtungen nicht leer stehen zu lassen.

Das hat aber nichts damit zu tun, dass ich nicht mindestens den Kinderpflegerinnen, aber auch den Altenpflegerinnen und allen anderen Kräften, die wir brauchen, damit unser Gemeinwesen funktioniert, nicht auch mehr Geld gönnen würde. Das soll es auch als Erklärung gewesen sein.

Der Antrag des Referenten wird **einstimmig beschlossen**.

Verkehrskonzept Münchner Norden

Aktensammlung Seite 669

StR Bickelbacher:

Herr Oberbürgermeister, Kolleginnen und Kollegen! Wir haben das Thema im Ausschuss ausführlich diskutiert. Wir haben 30 Änderungsanträge im Ausschuss abgestimmt. Ich möchte nicht mehr über diese Änderungsanträge sprechen, ich möchte hier noch einmal zum Grundsätzlichen sprechen. Wir haben nämlich im Ausschuss keine Gesamtabstimmung gemacht. Deswegen müssen wir das heute kurz ansprechen und noch einmal abstimmen.

Der Kern der Vorlage ist tatsächlich ein neuer Autobahnanschluss, der durch einen Tunnel im FFH-Gebiet verlaufen soll, und ein drei Kilometer langer Tunnel, der doppelt so lang ist und halb so teuer wie der Tunnel in der Richard-Strauß-Straße. Das ist eine Märchenstunde. Wir glauben nicht an diese Summen. Wir haben heute schon gesehen, welche Milliardensummen schon im Gespräch sind. Auch dieser Betrag wird noch steigen. Wir haben heute auch viel über Prioritätensetzung im Verkehrsbereich diskutiert. Wir sagen, das ist die falsche Priorität.

Bei diesem Beschluss zum Münchner Norden ist das einzige Konkrete tatsächlich dieser Tunnel und dieser Autobahnanschluss. Über ÖPNV steht zwar auch viel im Beschluss, die eigentlichen Entscheidungen im ÖPNV kommen aber im Nahverkehrsplan. Darauf sind wir schon sehr gespannt. Dort stehen die Sachen, die uns wichtig sind. Hier geht es einzig und allein um diesen Autobahnzubringer mit diesem langen Tunnel - das lehnen wir ab. Das wollte ich ankündigen.

Wir haben heute über den Einwohnerzuwachs in München gesprochen. An alle, die ein bisschen nachdenken und überlegen können - es ist folgende Aussage gefallen: „*Eine Stadt wie Karlsruhe zieht nach München.*“ Stellen Sie sich bitte vor, diese führen alle auch genauso viel Auto wie die Münchner bis jetzt. Wo sollen sie fahren? Das ist einfach eine Frage der Logik. Das hat gar nichts damit zu tun, ob man ein Verkehrsmittel bevorteilen oder mit Nachteilen versehen möchte, ob man jemanden besser stellen will oder nicht. Das geht einfach physikalisch nicht. Da kann man noch einige Tunnel bauen, die es auch nicht richten würden. Das ist der wichtigste Punkt: Wir müssen auf flächeneffiziente Verkehrsmittel setzen. Das meint: zu Fuß gehen, Rad fahren und öffentlicher Verkehr. Wir haben demnächst den Luftreinhalteplan auf der Tagesordnung. Da sehen wir auch, in welchen Zwängen wir uns befinden, und dass wir einfach etwas unternehmen müssen, damit der

Autoverkehr nicht weiter zunimmt. Wir brauchen Verkehrsmittel, die gut sind für die Stadt. Das ist das Auto nun mal nicht, weil es zu viel Platz braucht. Immerhin hat auch der Freistaat die Zeichen der Zeit erkannt. Auch das kann man einmal sagen. Es gibt seit Kurzem im Innenministerium ein neues Sachgebiet „Radverkehr und Nahmobilität“. Das zeigt: Auch im Freistaat sind die Zeichen der Zeit erkannt. Wir in München haben schon früher begonnen mit Radverkehr und Nahmobilität. Wir sollten das umso beschleunigter weitermachen.

Dem Änderungsantrag der ÖDP kann man zustimmen. Diese Verlängerung der Tramlinie 27 haben wir im Stadtrat ohnehin schon beantragt. Wir haben heute auch zwei weitere Stadtratsanträge zu Details des öffentlichen Verkehrs gestellt. Darauf möchte ich hier nicht weiter eingehen. Ich wollte mich heute im Plenum auf das Wesentliche begrenzen, weil es schon so spät ist. Tunnel und Autobahnanschluss - das ist die falsche Priorität. So etwas kann man vielleicht später einmal machen, wenn man es braucht. Die Priorität müsste beim öffentlichen Verkehr liegen, weil er für das Funktionieren der Stadt nötig ist. Ich danke Ihnen! - (Beifall von Bündnis 90/Die Grünen/Rosa Liste)

StR Ruff:

Herr Oberbürgermeister, Kolleginnen und Kollegen! Es tut mir leid, dass ich in einer Vollversammlung ein Thema diskutieren will, das im Ausschuss bestimmt schon zur Genüge besprochen wurde. Wenn man jedoch im Ausschuss nicht vertreten ist und darüber hinaus gestellte Anträge in der Beschlussvorlage nicht oder nur unzureichend behandelt werden, dann bleibt einem Nichts anderes übrig. - (Zwischenruf von StR Dr. Mattar) - Es ist eine Ausschussgemeinschaft. Es gibt unterschiedliche Ansichten, z. B. beim Thema U-Bahn. Wir haben auch in einer anderen Zusammensetzung Anträge zur U-Bahn oder zur Querung der Heidemannstraße gestellt. Diese wurden mit einem einzigen Satz behandelt: „Eine unterirdische Querung oder Anbindung der Trambahn an den Kieferngarten scheint unrealistisch.“ Das ist für mich keine Antragsbehandlung, sondern nur ein Satz, der nicht begründet ist. Zumindest müssten Alternativen aufgezeigt oder die gegenwärtigen Planungen geschildert werden.

Das Verkehrskonzept zur Stadionerweiterung: Wenn man im Münchner Norden ein Verkehrskonzept vorlegt, und es kommt die Allianz Arena mit ihren besonderen Anforderungen darin nicht vor, dann ist es schwierig, ein Konzept zu sehen. Wenn darüber hinaus dazu noch Stadtratsanträge vorliegen, müsste man es nicht unbedingt hier behandeln, aber zumindest auf eine spätere Behandlung und auf die Notwendigkeit hinweisen. Was ist mit der Parkraumbewirtschaftung und den anderen Radwegen, die geplant oder schon gebaut sind? In meinen Augen ist es kein Konzept,

sondern eine Materialansammlung. Es mangelt an Systematik, Konsistenz und Konsequenz. Das Ergebnis ist ein Sammelsurium von Ideen ohne klaren Aufbau und Stringenz. Es werden Ziele aus den Augen gelassen. Kollege Bickelbacher hat es bereits gesagt: Im Prinzip geht es um das Projekt eines Autotunnels und nicht mehr. Meiner Meinung nach handelt es sich um eine Vorlage, die das Wort „Konzept“ nicht verdient. Es ist nicht formuliert, wie man den Verkehr im Münchner Norden zukünftig abwickeln will, welchen Anteil welche Verkehrsträger haben sollen, welche Netzwirkung man hat usw. Es ist ein Sammelsurium. Ich möchte nicht vertiefend einsteigen, sonst entsteht wieder eine stundenlange Debatte.

Nun möchte ich kurz unseren Ergänzungsantrag vortragen: Dieser bezieht sich auf die Tram 23, die zum Kieferngarten verlängert werden soll, und die Tram 24 zum Harthof. Dankenswerterweise ist in der letzten Ausschuss-Sitzung von CSU und SPD ein Änderungsantrag eingebracht worden, wonach eine kreuzungsfreie Querung des Frankfurter Rings geprüft werden soll. Wir sind der Meinung, dass auch eine kreuzungsfreie Querung der Heidemannstraße geprüft werden müsste. Die Heidemannstraße ist mindestens genauso stark belastet und wird zukünftig von zwei Tramlinien gekreuzt - der Frankfurter Ring nur von einer. Also dort wäre eine Prüfung absolut notwendig. Auf den früheren Antrag, dass man das unterirdisch abwickeln könnte und im Sperrengeschoss der U-Bahn landet, ist leider nicht vertiefend eingegangen worden.

Darüber hinaus sind wir aus zwei Gründen der Meinung, dass die U 26 im Münchner Norden der richtige Verkehrsträger wäre. Die U-Bahn ist ein schneller Verkehrsträger, und nur ein schneller Verkehrsträger kann Pendler zum Umsteigen bewegen. Es ist der einzige Verkehrsträger, der mit der Spitzenlast, die z. B. durch das Stadion verursacht wird, zurecht kommt. Eine Tram hilft kaum, diese Spitzenlast abzufahren, wenn ein Fußballspiel zu Ende ist. Die Verknüpfung der Uni-Standorte Garching und Innenstadt, der Allianz Arena mit dem Hauptbahnhof kann man am allerbesten mit einer U-Bahn-Linie bewerkstelligen. Dazu gibt es verschiedene Gedanken, die verfolgt werden sollten. Das sind die U 26 und die U 9. Wenn man dazu - wie von SPD und die CSU gefordert - die Kosten-Nutzen-Rechnung im Detail in den Bezirksausschüssen und im Stadtrat dargestellt und abgewogen hat, kann man darüber nachdenken, ob einem nichts anders übrig bleibt, als diese Tram-Tangenziale zu bauen. Vorher setzen wir die Planungen bis zur Bayernkaserne fort. Es spricht nichts dagegen, dass man diese Tramlinien trotzdem in diese Kategorie „Bau und Planung“ aufnimmt, aber mit der klaren Priorität Bayernkaserne. Wenn wir wissen, die U-Bahnen sind ad acta gelegt oder zumindest auf unbestimmte Zeit verschoben, dann müssen wir uns vielleicht der Tram widmen und prüfen, wie diese verträglich gestaltet werden kann. Ich bitte jedoch, diese Reihenfolge zu beachten. Dankeschön. - (Beifall)

StR Dr. Mattar:

Herr Oberbürgermeister, Kolleginnen und Kollegen! Wir unterstützen den Antrag der ÖDP, weil dieser genau dem Antrag der Fraktion Freiheitsrechte, Transparenz und Bürgerbeteiligung entspricht, nämlich, dass wir eindeutig die Priorität auf die U 26 legen und die Tram nur bis zur Bayernkaserne führen wollen. Es ist im Ausschuss schon von mir gesagt worden, wer - wie im Antrag 2.1 bis 2.4 - die Tram favorisiert und als Priorität festlegt, der beerdigt die U-Bahn auf Dauer. Deshalb werden wir auch den Punkten 2.1 bis 2.4 des Referentinnenantrags nicht zustimmen.

StRin Rieke:

Herr Oberbürgermeister, liebe Kolleginnen und Kollegen! In der Tat haben wir das Verkehrskonzept für den Münchner Norden im Planungsausschuss schon ausführlich erörtert. Wir haben dazu auch noch eine Reihe von Erläuterungen erhalten, die Kollege Ruff nicht mitbekommen hat, weil er nicht Mitglied in diesem Ausschuss ist. Ihre grundsätzliche Auffassung zu dem Konzept kann ich nicht teilen. Angefangen bei den Zielsetzungen, die diesmal sogar im Beschluss enthalten sind. Es ist richtig, es ist eine Vielzahl an Maßnahmen angesprochen und mit diesem Beschluss werden wir auch eine Menge an Maßnahmen deutlich weiter anschieben. Richtig ist auch, dass wir natürlich seit langer Zeit über viele dieser Punkte diskutieren. Manches hätte sich aus meiner Sicht auch schneller bewegen können, aber die grundsätzlichen Entscheidungen, was in den Nahverkehrsplan und in den Verkehrsentwicklungsplan aufgenommen wird, werden heute getroffen.

Zu Ihrem Antrag möchte ich Folgendes sagen: Dem Passus mit der Heidemannstraße können wir zustimmen. Aus meiner Sicht ist diese Prüfung bereits in 3.3.1 enthalten, wo es heißt, dass eine Machbarkeitsstudie zum Ausbau des Knotens Ingolstädter-/Heidemannstraße erstellt wird. Dabei geht es gerade darum, wie man die verschiedenen Verkehrsarten miteinander vereinbaren kann und es so gestaltet, dass der Knotenpunkt weiterhin leistungsfähig ist.

Zu Ihrer zweiten Änderung, zu warten, bis die Konkretisierung der Planungen zur U 26 bzw. zur U 9 fertig ist, kann ich nur sagen: Wir beklagen seit Jahren, dass wir ein öffentliches Verkehrssystem haben, das strahlenförmig auf die Innenstadt ausgerichtet ist. Wir versuchen in den Planungen, Tangenten unterzubringen. Nun haben wir einen Beschluss vorliegen, der uns eine Tangente für den Münchner Norden anbietet. Da sollen wir sagen, nein, wir warten, bis wir noch ein wenig mehr untersucht haben? Wir wollen ausdrücklich die Trasse der U 26 freihalten. Wir wollen, dass es genauso bearbeitet wird, wie es im Beschlussantrag unter 2.4 ausgeführt ist, dass es nämlich zusammen mit dem Projekt U 9 und einer bautechnisch konstruktiven Grobeinschätzung dem

Stadtrat wieder vorgelegt wird. Realistisch betrachtet bedeutet es doch, dass dieses U-Bahn-Projekt U 26 noch eine Weile brauchen wird. Hingegen werden die Bayernkaserne mit 10.000 neuen Einwohnern und die sonstigen Entwicklungen im Münchner Norden deutlich schneller sein.

Wollen wir wieder sagen, wir machen eine kleine strahlenförmige Erschließung und damit hat es sich? Nein, das sollten wir meiner Ansicht nach nicht! Es wird auch eine Menge zusätzlicher Verkehr stattfinden, der sich auf der Strecke Kieferngarten - Am Hart abspielt. Ob das allerdings für eine U-Bahn reicht, bezweifelt zumindest die Kosten-Nutzen-Analyse, die dazu aufgestellt worden ist. Die genauen Grundlagen dieser Untersuchung werden wir im Januar 2015 im Ausschuss für Stadtplanung und Bauordnung besprechen. Das ist so beschlossen worden.

Diesbezüglich komme ich auf die Ausführungen zu sprechen, die Kollege Kuffer heute Morgen im Rahmen des Haushalts gemacht hat. Er hat gesagt, die U-Bahn ist das effizienteste Verkehrsmittel und deswegen brauchen wir überall U-Bahnen. Das kann ich so nicht teilen. Das effizienteste Verkehrsmittel ist jeweils das für die jeweilige Situation angemessene. In der Tat ist es richtig, was Herr Kollege Bickelbacher gesagt hat: Es ist das schnellste Verkehrsmittel, aber es bedeutet natürlich auch, es muss hinsichtlich der Kapazität, die es zu bewerkstelligen hat, angemessen sein. Sonst ist der Aufwand, den man für dieses Verkehrsmittel betreiben muss, unwirtschaftlich. Dabei rede ich nicht von den Investitionen. Diesbezüglich könnte man sagen, die Investitionen sind wir bereit, auszugeben. Ich rede vielmehr von den Betriebskosten, die eine solche U-Bahn-Linie dauerhaft verursachen wird und dauerhaft die Stadt tragen muss. Wenn wir gleichzeitig, wie wir heute Morgen im Rahmen des Haushalts beschlossen haben, darauf achten wollen, dass dieser Haushalt nicht ständig ausgeweitet wird, können wir natürlich auch nur wirtschaftliche Projekte anpacken, die man dauerhaft bewirtschaften kann. Deswegen bin ich nicht der Ansicht, dass eine U-Bahn in jedem Fall das beste und effizienteste Verkehrsmittel ist, sondern das muss man für jede konkrete Situation prüfen.

Noch eine Anmerkung zum Kollegen Bickelbacher: Sie haben eben gesagt, man müsse daran denken, der Straßentunnel koste vermutlich viel mehr, als wir bisher wissen. In der Tat sind die Studien noch nicht zu Ende. Wir werden dazu noch mehr Informationen erhalten. Es ist beschlossen, die weiteren Planungen dazu fortzusetzen. Was wir im Münchner Norden an Individualverkehr erwarten, allein durch das Wachstum in München und im Umland - da rede ich nicht einmal von den Pendlern, sondern vom Wirtschaftsverkehr [...] Es wird kaum jemand von einer BMW-Niederlassung außerhalb Münchens mit einem Kotflügel unter dem Arm sich zu Fuß zum FIZ begeben. Ich weiß, das ist etwas überzogen ausgedrückt, aber man muss sich den Realitäten stellen. Es

kann nicht darum gehen, dass wir versuchen, den Individualverkehr dadurch einzudämmen, indem wir sagen, hier geht nichts mehr, ihr steht alle im Stau und deswegen müsst ihr anders handeln. Umgekehrt ist unsere Linie: Wir werden den öffentlichen Nahverkehr ausbauen, so gut es geht. Wir werden uns um die Radwege kümmern. Auch dazu gibt es einen großen Passus in diesem Verkehrskonzept Nord, ergänzt um die Vorschläge von SPD und CSU, weil in diesem Bereich muss sich im Münchner Norden noch Vieles ändern. Das ist völlig richtig. Trotzdem wird es immer noch weiter den Individualverkehr geben. Davon bin ich fest überzeugt! Dem müssen wir auch Rechnung tragen, allein im Hinblick auf die Anwohner. Dankeschön. - (Beifall)

StR Bickelbacher:

Ich muss meine Aussage von vorhin korrigieren, dass wir dem Antrag der ÖDP zustimmen. Ich war heute Vormittag, als ich das gelesen habe, noch nicht ganz wach. Der Tunnel an der Heidemannstraße würde einen großen Aufwand erfordern. Das ist relativ schwierig. Ich bin der Ansicht, wir brauchen dort die Trambahn, da diese auch schnell zu realisieren ist. Deswegen will ich den zweiten Teil auch nicht unterstützen. Zu den Ausführungen von Frau Rieke: In München findet die Hälfte der Autofahrten mit einer Distanz von unter 5 km statt. Somit gibt es noch ein großes Potenzial für Verlagerung, wenn wir bessere Möglichkeiten für den Radverkehr schaffen. Dann hat auch der Wirtschaftsverkehr wieder mehr Platz. So muss die Reihenfolge aussehen und nicht, dass der Kotflügel mit dem Fahrrad transportiert wird. Danke.

Abstimmung über den beiliegenden Ergänzungsantrag der ÖDP:

Der Satz „Die kreuzungsfreie Querung des Frankfurter Rings und der Heidemannstraße soll geprüft werden.“ wird gegen die Stimmen von Bündnis 90/Die Grünen/RL **beschlossen**.

Der Satz „Bis zur Konkretisierung der Planungen zu U 26 bzw. U 9 wird nur die Tram 23 bis zur Bayernkaserne/Heidemannstraße verlängert.“ wird gegen die Stimmen von ÖDP, Bürgerliche Mitte - FW/BP, die Fraktion Freiheitsrechte, Transparenz, Bürgerbeteiligung und gegen eine Stimme von Die Linke **abgelehnt**.

Abstimmung über den modifizierten Antrag der Referentin:

Die Ziffern 2.1 (modifiziert) und 2.3 des Referentinnenantrags werden gegen die Stimmen der Bürgerlichen Mitte - FW/BP und der Fraktion Freiheitsrechte, Transparenz, Bürgerbeteiligung **beschlossen**.

Die Ziffern 2.2 und 2.4 des Referentinnenantrags werden gegen die Stimmen der Fraktion Freiheitsrechte, Transparenz, Bürgerbeteiligung **beschlossen**.

In der Gesamtabstimmung wird der modifizierte Antrag der Referentin gegen die Stimmen von Bündnis 90/Die Grünen/RL, ÖDP und Die Linke **beschlossen**.

Stellungnahme der Landeshauptstadt München zu den Verhandlungen des transatlantischen Handels und Investitionsabkommens zwischen der EU und USA

Aktensammlung Seite 677

StRin Dietrich:

Herr Oberbürgermeister, Kolleginnen und Kollegen! Wir bringen unseren Änderungsantrag vom Ausschuss in einer leicht veränderten Form noch einmal ein. Wir thematisieren diesen Punkt noch einmal, weil wir noch ein wenig Hoffnung haben, dass Sie sich vielleicht doch von den Protesten und der Ablehnungsfront beeindrucken haben lassen und vielleicht Ihre Position verändern. Warum würde das Sinn machen? Es reicht uns nicht, diesem Abkommen kritisch gegenüberzustehen. Wir halten es für falsch, anzuerkennen, dass hochwertige Arbeitsplätze entstehen und sich weltweit Chancen auftun. Wir halten es auch für falsch, wenn es nicht massive Veränderungen und klare Forderungen gibt. Es muss klar und deutlich formuliert sein, wie sich die Landeshauptstadt München dazu positioniert und welche Forderung sie stellt. Die Stadt München könnte für andere Kommunen eine Vorreiterrolle einnehmen. Das haben wir auch schon im Ausschuss betont, weil es um die kommunale Daseinsvorsorge geht, die auf dem Spiel steht. Es stehen wichtige Dienstleistungen für Bürgerinnen und Bürger sowie die kommunale Selbstverwaltung und Organisationsfreiheit auf dem Spiel. Des Weiteren sind Umwelt- und Verbraucherschutz-Standards, soziale und ökologische Standards sowie die Bürgerbeteiligung und Transparenz in Gefahr. Das muss man ernst nehmen!

Wir sehen natürlich tagtäglich den Protest und die Forderungen, die mittlerweile von Vielen vorgebracht werden, auch von den Gewerkschaften. Es liegt auch ein gemeinsames Papier der kommunalen Spitzenverbände und des VKU vor, die sehr deutlich die Gefahren einer Aushöhlung der kommunalen Selbstverwaltung, der Absenkung von Standards, einer Investitionsschutz-Klausel, der fehlenden Transparenz usw. beschreiben. Sie haben ein gemeinsames Positionspapier erarbeitet, das weit darüber hinausgeht, was Sie letzte Woche im Ausschuss beschlossen haben. Deswegen bringen wir unseren Antrag noch einmal ein, weil die Forderungen eindeutig sind. Wir wollen Ihnen damit die Chance geben, Ihre Position zu verändern und sich klar zu positionieren.

Zu Punkt 1 des Referentenantrages halten wir es für wichtig, deutlich zu machen, dass wir das Abkommen CETA ablehnen, da die Negativ-Klausel, die auch Sie nicht wollen, dort enthalten ist.

Daher verstehen wir nicht, warum man dieses Abkommen nicht deutlich ablehnt, wie z. B. auch die Schiedsgerichtsklausel: Um was geht es bei dieser Klausel? Es geht um die Investitionsschutz-Klausel. Investoren sollen vor Diskriminierung durch politische Entscheidung geschützt werden. Wenn ein Investor ein Gastland verklagt, weil es bestimmte Standards setzt oder ein neues Umweltgesetz möglicherweise die Gewinne schmälern könnte, kann ein Schiedsgericht dieses Gastland oder die Stadt zur Zahlung einer Entschädigung verurteilen. Es gibt keine Berufungsmöglichkeit. Diese Gerichtsbarkeit wird von privaten Schiedsgerichten und Anwälten ausgeübt und nicht von staatlich eingesetzten Richtern. Das könnte z. B. Kommunen bei der Wasserversorgung treffen. Das wollen wir nicht! Deswegen lehnen wir CETA in der jetzigen Form ab.

Ich komme nun zu dem Forderungskatalog: Wir haben Punkt 1 so formuliert, dass die Sorgen ernst genommen werden. Wir wollen aber mehr als die Sorgen ernst nehmen. Wir wollen auch die Ablehnung mit aufnehmen. Es besteht eine breite Ablehnungsfront. Es gibt mehr als 700.000 Unterschriften, die die Bürgerinitiative bisher gesammelt hat. Die Menschen gehen gegen TTIP auf die Straße. Auch das sollte man ernst nehmen.

Zu Punkt 4: Man kann eigentlich nicht gegen diesen Punkt stimmen, dass dieses Abkommen keine Regelung enthält, die den Handlungs- und Gestaltungsspielraum von demokratisch legitimierten Gesetzgebern einschränkt oder die das nationale Rechtssystem unterlaufen.

Nachfolgend gehe ich auf den wichtigen Punkt 5 zur regulatorischen Kooperation ein: Das ist auch ein Knackpunkt bei TTIP. Demnach sollen Regulierungsräte eingesetzt werden, die Angleichungen von Zulassungsverfahren und Standards anstreben sollen. Das ist geheim, intransparent und natürlich für Lobbyinteressen anfällig. Es werden Lobbyinteressen mit am Verhandlungstisch sitzen. Stellen Sie sich das beim Fall Monsanto vor: Hat dann die gentechnikfreie Zone rund um München noch eine Chance? Bei all diesen Punkten sehen wir große Gefahren, die man bedenken muss.

Ich möchte noch kurz Punkt 7 herausgreifen: Für uns versteht es sich von selbst, dass die Gebietskörperschaften weiterhin die Möglichkeit haben, ihre Politik in den Bereichen kommunale Daseinsvorsorge, Gesundheit, Bildung, Kultur und Soziales, aber auch beim Verbraucher- und Umweltschutz zu erhalten und weiterzuentwickeln. Dazu möchten wir eine klare Formulierung sehen.

Zu Punkt 8: Es reicht uns nicht, dass die Absicht der EU-Kommission geprüft wird, die bisherige Informationspolitik zu lockern. Wir brauchen hier eine deutliche Transparenz und eine Öffentlichkeit, weil bisher wurde hinter verschlossenen Türen verhandelt. Es ist nur Zufällen oder

engagierten Politikerinnen und Politikern im Europaparlament zu verdanken, dass es überhaupt bekannt geworden ist.

Punkt 11 haben Sie aus unserem Punkt mit der Stillstandsklausel übernommen. Das ist in Ordnung. Ich kann mich jedoch noch gut an den Europa-Wahlkampf erinnern: Es wurde immer vom Europa der Bürgerinnen und Bürger und der Bürgerbeteiligung gesprochen. Hier findet eine Bürgerbeteiligung statt, aber diese wird ad absurdum geführt. Die Bürgerinitiative wurde nicht zugelassen, obwohl sie bereits 700.000 Unterschriften gesammelt hat. Das kann man nicht ignorieren. Wir wollen - das war auch unser ursprünglicher Antrag -, dass zu diesem Thema ein Hearing im Stadtrat stattfindet. Zu dieser Veranstaltung soll eine Vertreterin der Bürgerinitiative eingeladen werden. Wir verstehen überhaupt nicht, warum Sie das abgelehnt haben. Das halten wir für selbstverständlich. Deswegen sollten Sie sich noch einmal den Punkt 3 ansehen, ob Sie bei diesem nicht doch mitgehen können. Es soll eine Vertreterin der Bürgerinitiative eingeladen werden, damit auch die Kritik einfließen kann. Sonst stellt sich die Frage, welchen Sinn so ein Hearing hat.

Vielleicht können Sie sich doch noch dazu durchringen, unserem Änderungsantrag zuzustimmen. Danke. - (Beifall von Bündnis 90/Die Grünen/RL)

- StR Podiuk übernimmt den Vorsitz -

StRin Burger:

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Frau Kollegin Dietrich, wir haben uns Gedanken gemacht. Die Antwort lautet: nein. Ich möchte sie begründen: Wir nehmen die Sorgen der Bevölkerung ernst. Das haben wir in den Änderungsantrag von SPD und CSU geschrieben, egal, ob sie das Abkommen prinzipiell ablehnen, ob sie es in Teilen ablehnen oder ob sie nur ein diffuses Angstgefühl haben. Deswegen muss man sich aus unserer Sicht damit auseinandersetzen. Wir wollen keine Kategorisierung einführen. Für alle, die nicht im Ausschuss vertreten waren: In diesem Antrag geht es nur um Formulierungen. Der Änderungsantrag von SPD und CSU verlangt mehr Transferleistungen. Das gebe ich zu. Im gemeinsamen Änderungsantrag steht: Wir als Stadt lehnen das Investitionsschutzabkommen ab. Wer das Abkommen an sich schon ablehnt, lehnt damit auch jegliche Schiedsgerichte ab. Ohne ein Investitionsschutzabkommen gibt es auch keine Schiedsgerichte. Wir wollen gerne bei dieser grundsätzlichen Linie bleiben, weil sie uns wichtig ist. TTIP ist in der Verhandlung. Deswegen sind Grundsätze, die wir niederschreiben, wichtig, dass nämlich

demokratische Entscheidungen nicht beeinflusst werden dürfen, dass unsere Standards erhalten bleiben müssen. Bei diesen Verhandlungen wird es noch viele Neuigkeiten und viele neue Punkte geben, auf die man mit Grundsätzen besser reagieren kann.

Natürlich lehnen wir einen Regulierungsrat ab. Wir glauben nicht, dass wir irgendeine Lobby-Gruppe brauchen, die noch einmal die Regierung berät oder die auf europäischer Ebene noch aktiver wird. Es gibt genügend. Deshalb geht es uns eher darum, im Änderungsantrag Grundsätze festzuhalten, um auf die jeweilige Situation reagieren zu können.

Zu der Frage, warum niemand von der EBI zum Hearing eingeladen wird: Das ist nicht festgelegt. Ich erwarte vom Referat für Arbeit und Wirtschaft, dass alle Positionen berücksichtigt werden, wenn es ein Hearing zu TTIP gibt. Wenn man informieren will, muss man natürlich auch den stärksten Kritikern, egal ob sie in der EBI organisiert sind oder nicht, ein Forum geben. Muss man das wirklich hineinschreiben? Ein bisschen mehr Vertrauen an der einen oder anderen Stelle wäre auch nicht schlecht. - (Vereinzelt Heiterkeit) - Danke schön.

StR Pretzl:

Herr Oberbürgermeister, Kolleginnen und Kollegen! Ich kann mich relativ weit meiner Vorrednerin anschließen. Wir werden den neuerlichen Vorstoß der Grünen ablehnen. In vielen Fällen ist es eine reine Schaufenstergeschichte, weil vieles, was Sie hier fordern, im gemeinsamen Antrag von SPD und CSU enthalten ist. Über das eine oder andere kann man diskutieren, aber aus Sicht der CSU möchte ich deutlich machen: Das Freihandelsabkommen ist nicht nur Teufelszeug. Wir sehen große Chancen, auch Wohlfahrtsgewinne in den beteiligten Ländern. Natürlich müssen wir anpassen, dass die kommunale Daseinsvorsorge nicht unter die Räder gerät. Aber ich glaube, mittlerweile haben die allermeisten - von den kommunalen Spitzenverbänden über die Bundesregierung bis weit hinaus zu den Europaabgeordneten - erkannt, worauf es ankommt und was man verhindern muss.

Frau Dietrich, ich weiß nicht, ob Sie es kennen oder ob es Sie überhaupt interessiert, da Sie offensichtlich lieber mit Herrn Monatzeder ratschen. Von den kommunalen Spitzenverbänden und dem VKU gibt es ein gemeinsames, sehr gutes Positionspapier, das von der Bundesregierung weitgehend übernommen worden ist. Es enthält viele der Forderungen, die Sie aufstellen und die auch im gemeinsamen Änderungsantrag von SPD und CSU stehen. Sie sind von der Bundesregierung übernommen worden. Beispielsweise ist in dem CETA-Abkommen mit Kanada enthalten, dass die kommunale Daseinsvorsorge vollkommen außen vor ist. Man kann also nicht so tun, als

wäre in der politischen Debatte nichts passiert. Wir müssen sicher weiter aufpassen, deshalb haben wir uns auf einen gemeinsamen Antrag geeinigt. Aber aus meiner Sicht ist es ein reiner Showeffekt, den Sie versuchen zu erreichen. Ich glaube nicht, dass Sie damit inhaltlich durchdringen.

Vielen Dank. - (Beifall der CSU)

StR Dr. Mattar:

Herr Vorsitzender, meine Damen und Herren! Ich spreche jetzt für meine Kollegen der FDP, nicht für den Kollegen Ranft und auch nicht für den Kollegen Zeilinhofer-Rath. Die beiden unterstützen den Änderungsantrag der Grünen. Wir als Liberale stehen für Marktwirtschaft, Wettbewerb und Freihandel. Das sind für uns sehr wichtige Gesichtspunkte. Wir stehen aber auch für Transparenz. Der grundlegende Fehler der Europäischen Union ist, dass man für überhaupt keine Transparenz gesorgt hat. Erst am 9. Oktober 2014 hat die Europäische Union das Mandat zu TTIP veröffentlicht.

Verehrte Frau Kollegin Dietrich, wenn man sich wenigstens die Mühe machen würde, das einmal zu lesen, würden einige Dinge, die Sie fordern, in sich zusammenfallen. Es gibt keinen Investorenschutz für Marktzugang. Das ist ganz klar in dem EU-Mandat formuliert. Es heißt dort auch eindeutig, - ich darf zitieren: "In dem Abkommen sollte anerkannt werden, dass ein hohes Umwelt-, Arbeits- und Verbraucherschutzniveau im Einklang mit dem Besitzstand der EU- und den Rechtsvorschriften der Mitgliedstaaten gefördert werden soll." Weiter heißt es: "Die regulatorische Zusammenarbeit lässt das Recht, Vorschrift nach Maßgabe des von der jeweiligen Seite für angemessen erachteten Schutzniveaus in den Bereichen Gesundheit, Sicherheit, Verbraucher, Arbeit und Umwelt sowie kulturelle Vielfalt zu erlassen oder auf andere Weise legitime Regulierungsziele zu erreichen, unberührt."

StR Podiuk:

Erlauben Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Monatzeder? - (StR Dr. Mattar: Selbstverständlich!)

StR Monatzeder:

Ich wollte Ihnen nur eine Frage stellen, weil Sie gesagt haben, man müsste sich das einmal durchlesen, dann bräuchte man nicht zu solchen Schlüssen zu kommen, wie wir sie gefasst haben. Wenn Sie dieses Papier lesen, werden Sie feststellen, dass immer der englische Begriff der Public

Utilities auftaucht. Public Utilities ist nicht das Gleiche wie die deutsche kommunale Daseinsvorsorge. Der englische Begriff „Public Utilities“ ist wesentlich enger gefasst als das, was wir unter kommunaler Daseinsvorsorge verstehen. - (Beifall von Bündnis 90/Die Grünen/RL)

StR Dr. Mattar:

Es geht aber auch um die EU-Regulierungen. Dort haben wir das Mandat der kommunalen Daseinsvorsorge. Ich bin froh darum, dass wir dort auch Wettbewerbsprinzipien haben. Sonst könnten Krankenhäuser auf Dauer subventioniert werden. Ich bin froh, dass wir die EU haben und sie den Finger in die Wunde legt.

Um es noch einmal deutlich zu machen: Der Investorenschutz ist für unsere exportorientierte Wirtschaft eine grundlegende und wichtige Sache. Wir haben 14 Investorenschutzabkommen innerhalb der Europäischen Union. Das ist auch notwendig, wenn man als Gesetzgeber, wie bei der Energiewende, rechtsstaatliche Dinge im Grunde einfach über Bord wirft. Ich bin froh, dass es die nationale Gesetzgebung gibt und dann auch noch eine Überprüfung. Das gilt erst recht für Länder, die nicht rechtsstaatlich sind. Ich bin froh und glücklich, dass es zum Beispiel ein Investorenschutzabkommen mit Argentinien gibt, so dass nicht willkürlich enteignet werden kann. So eine Bananenrepublik ist die USA sicherlich nicht. Ich sage auch: Vorrang muss die nationale Gerichtsbarkeit haben. Aber die Schiedsgerichtsbarkeit hat in der Vergangenheit der deutschen Wirtschaft großen Nutzen gebracht. Auf die so locker zu verzichten halte ich für eine absolute Fehlentscheidung. Ich glaube, manchmal sind Sie wirklich Opfer ihrer eigenen Propaganda.

Vielen Dank. - (Beifall der FDP und vereinzelt bei der CSU)

- OBM Reiter übernimmt den Vorsitz -

StR Ruff:

Herr Oberbürgermeister, Kolleginnen und Kollegen! Ich höre gerade den Zuruf: Fachausschüsse abschaffen! Ja, das könnte man machen, aber die Grünen wollen eben noch einmal in die Süddeutsche Zeitung kommen - (Heiterkeit) -, und das, ohne substantiell etwas Neues beizutragen.

Ich finde es langsam frech, wie die Grünen sich an die Spitze der Anti-TTIP-, Anti-TISA- und Anti-CETA-Bewegung setzen. Sie stellen einen Antrag, in dem sie fordern, dass sich die Kommunen für

die Wahrung kommunaler Interessen bei dem geplanten transatlantischen Freihandelsabkommen positionieren und einsetzen mögen, wohl wissend, dass der Stadtrat das nahezu einstimmig zuvor beschlossen hat:

"Der Oberbürgermeister bittet die städtischen Beteiligungsgesellschaften über die jeweiligen Betreuungsfälle, in ihren jeweiligen Verbänden, die durch das TTIP drohenden Gefahren für die kommunale Daseinsvorsorge zu thematisieren und darauf hinzuwirken, dass auf Bundesebene Einfluss zugunsten der kommunalen Interessen genommen wird. Der Oberbürgermeister wird gebeten, die aufgenommenen Aktivitäten vorzuführen und dem Bayerischen und Deutschen Städte- tag in der bisherigen Zielrichtung zu unterstützen."

Ich habe hier aus einer Beschlussvorlage zitiert, die vor Ihrem Antrag kam. Sie haben es also schlichtweg verschlafen und nicht einmal mitbekommen, wofür Sie selbst gestimmt haben. - (Beifall der CSU) - Jetzt kommen Sie und verteidigen ein Stadtrats-Hearing, bzw. Sie kritisieren, dass möglicherweise irgendwelche Interessengruppen nicht vertreten wären, und machen sich dieses Hearing zu eigen. Dieses Hearing hat die ÖDP/DIE LINKE gefordert! Und Sie machen es sich zu eigen. Es ist aber nicht Ihr Hearing, das Sie beantragt haben! Sie haben etwas beantragt, was der Stadtrat mit Ihren Stimmen schon längst beschlossen hat.

Dann kommen Sie mit einem ellenlangen Änderungsantrag in den Ausschuss, in dem fast nichts substantiell über das hinausgeht, was die große Mehrheit beschlossen hat. Was substantiell darüber hinausging, hat die Mehrheit übernommen. Nun kommen Sie wieder mit einem Antrag, der substantiell aber wieder nichts Neues bringt. Es macht aber nichts, Sie landen damit wieder in der Zeitung, und Sie sind wieder die Speerspitze, obwohl wir einen breiten Konsens zwischen Sozial- und Umweltpolitikern haben. Dem Oberbürgermeister muss ich danken. Im Ausschuss hat er eine hervorragende Rede gehalten und gesagt, TTIP, CETA usw. sind eine der größten drohenden Gefahren, die auf unsere Kommune zukommen kann.

Aber es macht nichts, Sie werden wieder Erfolg haben, und man wird Sie wieder zitieren. Man wird auch zitieren, dass Sie sich nun gegen CETA einsetzen, obwohl Sie in Ihrem Antrag beantragt haben, dass man sich im Rahmen des Abkommens CETA für die kommunale Daseinsvorsorge einsetzt. Wenn das nun in einem Forderungskatalog passiert und wir beschließen, dass wir uns auch im Rahmen von CETA mit 13 Forderungen positionieren, dann lehnen Sie das ab. Sie lehnen praktisch Ihren eigenen Antrag ab. Für mich ist das Populismus und nicht mehr! - (Beifall der CSU - StRin Demirel: Schade, dass die SZ schon weg ist!)

BM Schmid:

Herr Oberbürgermeister, man muss nichts mehr hinzufügen. Die Ausschussdebatte hat schon stattgefunden. Ich finde, dass substanziell nicht mehr viel dazugekommen ist. Ich glaube, wir sind uns alle dessen bewusst, wo die Gefahren liegen, und artikulieren das entsprechend. Es gibt noch Neuerungen, nämlich einen Beirat, der von Bundesminister Gabriel eingeführt wurde. Der Präsident des Deutschen Städtetages, Herr Maly, ist dort vertreten und wird die Interessen der Kommunen vertreten, und zwar in jeder Hinsicht, die heute geschildert wurde. Deshalb möchte ich nicht noch selbst irgendein Statement abgeben, außer speziell zu Punkt 3, zu dem der Vorwurf zu hören war, dass „Stop TTIP“ beim Hearing nicht eingeladen ist.

Kurz zu der Überlegung des Referats zur Bestückung des Hearings: Es kommt ein Vertreter der Europäischen Kommission, es kommt ein Vertreter des Bundesverbandes der öffentlichen Dienstleister. Dort sind auch unsere Abfallwirtschaftsbetriebe und die Stadtwerke München Mitglied. Es kommt ein Wissenschaftler, Professor Scherer, über den man vor Kurzem in der SZ lesen konnte. Es kommt auch Herr Leitemann vom Deutschen Städtetag. Das sind Institutionen, die geladen wurden mit dem besonderen Blickwinkel, nicht das Thema in der kompletten volkswirtschaftlichen Breite zu diskutieren, sondern den Fokus auf die Auswirkungen für die Kommunen zu richten. Es geht also spezifisch um die kommunalen Auswirkungen, um die Beschränkung auf Institutionen, die sich damit befassen. Man könnte natürlich auch „Stop TTIP“ einladen. Dann könnte man aber auch die reinen Lobbyisten des Bundesverbandes der Industrie einladen. Das wäre das andere Extrem. Man könnte das Ganze auch weiten und eine sehr breite Debatte führen. Die Frage ist eben, was intendiert war. Intendiert ist für uns, den Blick auf die Auswirkungen für die Kommunen zu richten. Wir sind uns alle einig, dass wir unsere kommunale Daseinsvorsorge erhalten wollen und die entsprechenden Standards sowohl beim Verbraucherschutz als auch bei den Arbeitnehmerrechten, für die Kultur usw., wichtig sind. Wir haben uns alle schon über die Schiedsverfahren geäußert. Es gibt mittlerweile auch eine Haltung des neuen Kommissionspräsidenten. Deswegen sind wir gut beraten, wenn wir das Hearing so lassen, wie es ist, bezogen auf die relevanten Institutionen und kommunalen Auswirkungen.

Der Änderungsantrag von Bündnis 90/Die Grünen/RL wird gegen die Stimmen von Bündnis 90/Die Grünen/RL, Bürgerliche Mitte - FW/BP, Piraten und HUT **abgelehnt**.

Der Antrag des Referenten wird gegen die Stimmen von Bündnis 90/Die Grünen/RL und FDP **beschlossen**.

Erklärung zur Abstimmung:

StRin Dietrich:

Ich verweise auf die Erklärung im Ausschuss.

OBM Reiter:

Ich bedanke mich bei Ihnen und wünsche Ihnen einen schönen Abend!

- Ende der Sitzung um 18:03 Uhr -

München, 22. Oktober 2014

R e i t e r
Oberbürgermeister
der Landeshauptstadt München

Protokoll